

II
April 1921

G. W. SURYA

Makrokosmos
und
Mikrokosmos

Karl-Rohm-Verlag Lorch-Württemberg

Helfer der Menschheit	90.	<u>293.</u>
Kerning	36-37, 95	
Keine absoluten Gegensätze	46	
Gedankenphotografie	44,	
Praktische Darstellung der Dualität	51	
Fasten und Astralkörper	37	
du Brel: Mensch ist ein Doppelwesen	94	
Alles nicht auf alles ein	11	
Friedrich Feerhox	71	

G. W. Surya

Makrokosmos und Mikrokosmos

Von G. W. Surya sind im gleichen Verlag erschienen:

Der Tod — kein Ende

br. DM 1.—

Die Kraft der Gedanken, des Wunsches und Gebetes

br. DM 1.50

Ursachen der Krankheiten
und Wesen des Leides. Überwindung des Leides

br. DM 2.—, geb. DM 3.—

Der Mensch im Spiegel der Schulweisheit
und im Lichte der Geheimwissenschaft betrachtet

br. DM 2.50, geb. DM 3.60

Wahrer und falscher Monismus.

(Der Sturz der materialistischen Irrlehren durch die letzten Resultate der
Naturwissenschaften)

br. DM 2.—, geb. DM 3.—

Okkulte Diagnostik und Prognostik

Neuaufgabe 1950. geb. ca. DM 7.—

Astrologie und Medizin

br. DM 3.—, geb. DM 4.—

Homöopathie,

Isopathie, Biochemie, Jatrochemie und Elektrohomöopathie und deren
Beziehungen zum Okkultismus. Mit Anhang Prakt. Homöopathie
von Frh. v. Hohenstein.

Neuaufgabe 1950, geb. ca. DM 7.—

Theurgische Heilmethoden.

Heilung durch Gebete, Zeichen, Kraft der Worte. Die Wiedergeburt

br. DM 5.—, geb. DM 6.20

Das Okkulte in Agnes Günther „Die Heilige
und ihr Narr“.

Erläutert an zahlreichen ähnlichen, wohlbeglaubigten Tatsachen und
eigenen übersinnlichen Erlebnissen des Verfassers

br. DM 3.50, geb. DM 4.80

Paracelsus — richtig gesehen!

Eine historisch-kritische Studie

br. DM 7.80, geb. DM 9.—

Rationelle Krebs- und Lupuskuren

auf Grund alter Erfahrungen tüchtiger Praktiker, unter Berücksichtigung
neuer Forschungen und der Verwendung bewährter Spezialmittel, mit
Beiträgen von Dr. med. Bachem.

Neuaufgabe 1950, geb. ca. DM 6.50

Schlangenbiß und Tollwut.

Eine Sammlung wenig bekannter, äußerst wirksamer
Heilmethoden dagegen

br. DM 3.50, geb. DM 4.50.

Makrokosmos und Mikrokosmos

Von

G. W. Surya



KARL ROHM VERLAG LORCH WÜRTT.



2009.136
(B 6732)

Karl Rohm, Verlag Lorch, Württemberg / 1949 / Alle Rechte.
Insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Verlags- u. Handelsdruckerei Rohm & Co., Lorch, Würt.

Vorwort zur dritten Auflage

Abgehauene Wurzeln schlagen wieder aus. Verborgene Wahrheiten enthüllen sich. Es ist ein neues Licht, welches nach langer Nacht an unserem geistigen Horizont wieder erscheint.

Giordano Bruno.

Wer die Zeit ab 1900 bis heute mit aufmerksamen Augen miterlebt hat, der muß zugeben, daß wir in dieser nicht nur ungeheuerere politische und soziale Umwälzungen erlebt haben, vor allem den Weltkrieg 1914—1918, und die diesem nachfolgenden Kriege, sondern, daß damit, allerdings unbeachtet von der großen Menge, eine ebenso große **Revolution auf geistigem Gebiete erfolgte und daß dieselbe noch keineswegs abgeschlossen ist.** Aber es lassen sich doch schon die großen Umrisse derselben erkennen.

Ich meine darunter vor allem den Sturz der unhaltbar gewordenen, rein materialistischen Weltanschauung auf allen möglichen Wissensgebieten, so sehr sich auch die Anhänger dieses überlebten Systems dagegen wehrten. Verursacht wurde diese große, geistige Revolution hauptsächlich durch zwei Faktoren. Erstens: durch neue, große Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften selbst. Zweitens: durch die systematische, wissenschaftliche Erforschung von übersinnlichen Tatsachen, welche von mutigen Außenseitern in allen Kulturstaaten betrieben wurde, wodurch sich nun **zwangsläufig** unser Weltbild in ein mehr **idealistisches** umwandelte, indem man **den Primat von Geist und Seele gegenüber Kraft und Stoff** nicht nur im Menschen als dem **Mikrokosmos** (der Welt im Kleinen) sondern auch in der ganzen übrigen Natur, dem **Makrokosmos**, (der Welt im Großen oder dem Weltall) **wieder entdeckte.** Denn an sich ist dieses idealistische Weltbild, oder dieser **Monismus des Geistes**, gar nichts Neues, sondern im Gegenteil eine uralte, vielleicht die älteste Weltanschauung überhaupt. Wir finden sie ebenso klar bei den Ägyptern als auch im alten Indien ausgesprochen.

Doch uns interessiert jetzt nicht das hohe Alter dieser Weltanschauung, sondern **wie und wodurch** diese, in unseren Tagen wieder entdeckt, zum siegreichen Durchbruch kam. Es lassen

sich diesbezüglich etwa die nachstehenden sieben Punkte aufstellen:

1. Begonnen hat dieser gewaltige Umsturz in der **Physik** mit der Entdeckung des **Radiums**, sowie einer immer größer werdenden Anzahl von anderen **radioaktiven Substanzen**, woraus sich die Lehre der Radioaktivität entwickelte und hierdurch dann in erster Linie die **Atomforschung** (sogenannte „Kernphysik des Atoms“) in ganz neue Bahnen gelenkt wurde. Da aber bei dieser Gelegenheit der Atomzerfall, die **Atomwandlung**, sowie Schaffung **neuer Atome** mit viel höherem Atomgewicht als bisher bekannt (sogenannte „transuranische Elemente“) auch **künstlich gelang**, so erleben wir heute nicht nur eine **neue Form der Alchemie**, sondern viele andere chemische Grundbegriffe, die vor der Entdeckung des Radiums als „**unumstößlich**“ galten, mußten einer **Revision** unterzogen werden, wodurch viele Dogmen der bisherigen Chemie fielen. In Summa also waren die Umwälzungen auf dem Gebiete der **Physik und Chemie** so gewaltige, daß schon dadurch, wie wir in diesem Buche sehen werden, die materialistische Weltanschauung **tödlich getroffen wurde**.

2. Nicht minder groß, ja fast noch umwälzender, waren aber die Umwälzungen auf dem Gebiete der **Biologie**. Es sei hier nur auf das allerletzte Werk **Haeckels** (in Jena, Gründer einer materialistisch-monistischen Weltanschauung) mit dem Titel „**Kristall-seelen**“ hingewiesen, worin Haeckel nicht nur Kristalle, sondern auch Moleküle, Atome, ja selbst **den Äther als belebt und beseelt** ansehen mußte, denn anders konnte er schließlich die Entstehung des Lebens nicht erklären, als daß es eben **nichts Unbelebtes** und Unbeseeltes in der Natur gibt, und überdies erklärt er diese **zahlreichen Seelen** auch für **unzerstörbar und unsterblich!** — Damit hat er nicht nur seinen materialistischen Monismus **widerrufen**, sondern an dessen Stelle einen **seelischen Monismus** als seiner Weisheit letzten Schluß in die Welt gesetzt. Daß aber von solch einem **seelischen Monismus bis zum geistigen Monismus nur ein Schritt ist**, wird jeder klare und scharfe Denker sofort zugeben müssen. Damit aber wurde die **ganze Biologie** auf ganz andere Grundlagen gestellt und diese neuen Grundlagen stehen im absoluten Gegensatz zu einer materialistischen Auffassung des Lebens und dessen Entstehung. **Die Kapitulation Haeckels war also eine absolute!**

3. Aber auch in der **Astronomie und Astrophysik** konnte man mit nur mathematischen Formeln und Gesetzen der Physik und Chemie **keine unanfechtbaren Erklärungen** über Entstehung eines Weltalls, Entwicklung eines Sonnensystems, Lauf der Gestirne usw. geben. Tiefer denkende Astronomen und Astrophysiker hatten dies immer eingesehen und auch davor gewarnt! Doch auch

etliche Außenseiter, und sogar Laien, deckten **unhaltbare Punkte und unlösbare Widersprüche** in der Astronomie und Astrophysik auf. Wir werden in dem vorliegenden Buche etwas näher darauf eingehen. Es geht auch nicht an, wie Haeckel es tat, **Atome schon als belebt und beseelt anzusehen und die Gestirne nur als Stoffklumpen hinzustellen**, wobei noch hinzukommt, daß die modernen Physiker bereits jedes Atom als ein **Sonnensystem im Kleinen** erkannten und bei Erforschung desselben schließlich wieder auf dieselben **Kepler'schen Gesetze** stießen, welche für den Umlauf der Planeten um unsere Sonne gelten. Wieder ein Beweis mehr, **wie einheitlich das ganze Weltall aufgebaut ist** und wie **recht die alten Hermetiker** hatten, indem sie sagten: „**Wie oben, so unten**“. An dieser Stelle sei auch bemerkt, daß der Verfasser des vorliegenden Buches bereits im Jahre 1910 ein Buch unter dem Titel „**Okkulte Astrophysik oder kann die Wissenschaft den Lauf der Gestirne erklären**“ herausgab, welches dann 1922 gemeinsam mit dem Astronomen **Max Valier** völlig umgearbeitet und sehr erweitert (350 Seiten stark) als „**Okkulte Weltallslehre, Grundlagen einer Erfassung des Gesamtweltgeschehens im Sinne der Verknüpfung von Physik und Metaphysik im Makro- und Mikrokosmos**“ herauskam. Und zwar in einer Auflage von 5000 Exemplaren. Darin wird auch nachgewiesen, daß hinter aller Physik die Metaphysik steht und man schon aus diesem einzigen Grunde **nicht imstande ist, das Weltall nur mit Hilfe einer materialistisch-mechanistischen Weltanschauung zu erklären**. Leider sind diese beiden Bücher heute **vollkommen vergriffen**. **Max Valier** ist bedauerlicherweise gestorben und es fand sich bisher kein Astronom, welcher dessen Stelle zur Neubearbeitung dieser „**Okkulten Weltallslehre**“ eingenommen hätte. Wer aber Valier und Surya keinen Glauben schenken will, findet **sehr ähnliche Gedanken** wie in der „**Okkulten Weltallslehre**“ in den Werken der beiden bedeutenden englischen Astronomen **Sir James Jeans** und **Eddigton**, von welchen auch etliche Bücher ins Deutsche übersetzt wurden. Auch diese beiden Forscher kamen zur Einsicht, daß man das Weltall **nicht** durch bloßes Aufeinanderwirken von Kraft und Stoff erklären kann, sondern daß **darin auch das geistige Prinzip eine ebenso große Rolle spielt**.

4. Revolutionierendes erlebten aber die Vertreter der bisherigen **materialistisch eingestellten Psychologie** schon dadurch, daß nun endlich der Satz „**Gehirn gleich Seele**“ endgültig gefallen ist. Auch dagegen hat der Verfasser des vorliegenden Buches seit dem Erscheinen der ersten Auflage seines Werkes: „**Moderne Rosenkreuzer**“, welches 1907 herauskam und bisher zehn Auflagen erlebte, immer wieder angekämpft. Heute kann man erfreulicherweise schon in **Tagesblättern und Zeitschriften** öfters Hinweise dafür finden, daß die menschliche Seele **nicht** ein „**Produkt des Gehirns**“

oder Nervensystems ist“, sondern diese Organe nur dazu benützt, um sich in unserer materiellen Welt zu offenbaren. Die Seele ist einem Musiker zu vergleichen, welcher auf einer Orgel spielt. Der geniale Chirurg **Schleich** trat auch dafür ein. Es sei hier auch auf meine kleine Schrift „**Der Tod kein Ende**“ verwiesen, darin Näheres über die Unhaltbarkeit des Satzes „Gehirn gleich Seele“. Nun erlebte ich noch überdies die Genugtuung, daß **Geheimrat Nißl**, Chef der Psychiatrischen Klinik in Heidelberg, **seine Studenten glatt im Examen durchrasseln läßt, wenn diese irgendeinen Ort im menschlichen Gehirn als Sitz des Bewußtseins angeben!** — Zum Überfluß gibt es heute zwei neue Wissenschaften, nämlich die **Parapsychologie** und **Metapsychik**, welche über ein so erdrückendes Tatsachenmaterial verfügen, daß dadurch jeder Mensch der logisch denken kann, wenn er nur guten Willens ist, vom Fortleben der menschlichen Seele nach dem Tode, auch nach vollkommener Zerstörung des physischen Körpers, überzeugt sein muß. Es genügt diesbezüglich, wenn man nur die beiden Werke von **Dr. Emil Mattiesen**: „**Der jenseitige Mensch**“ und „**Das persönliche Fortleben nach dem Tode**“ aufmerksam liest. Der Ausdruck **Parapsychologie** oder **Metapsychologie** ist also ein **vollkommen gerechtfertigter**, denn die alte Psychologie ist heute durch diese neue Wissenschaft **vollkommen überflügelt worden**. An ihre Stelle treten immer mehr und mehr die Geisteswissenschaften. Man denke nur daran, daß in **allen Kulturstaaten der Erde** Millionen von überzeugten Anhängern des Okkultismus leben, darunter auch Akademiker von Weltruf! Ich hoffe, diese Hinweise genügen.

5. Ebenso umstürzend wirkte aber das **vergleichende Studium der großen Religionen und der Mystik** des Morgen- und Abendlandes. Aus diesen geht zweifellos hervor, daß **nur ein geistiger Monismus imstande ist**, die Welträtsel einer Verstand und Gemüt befriedigenden Lösung zuzuführen. Und es gibt auch heute noch sowohl mitten unter uns, als auch im fernen Osten, **praktische Mystiker**, sowie **Yogis**, welche **schlagende Beweise** ihrer wunderbar entwickelten seelischen und geistigen Kräfte geben können, wenn sie es nur wollen. Auch dafür, daß die menschliche Seele sich bereits bei Lebzeiten des physischen Leibes von diesem zeitweise trennen und an fernen Orten erscheinen kann usw. Oder, daß durch **geistig-seelische Kräfte Fernwirkungen**, wie z. B. Fernheilungen, gemacht werden können. Das geschieht auch in Europa und Amerika. Weil wir hier über **Mystik** sprachen, so sei es gestattet, darüber eine kurze Aufklärung aus dem Munde eines praktischen Mystikers zu geben, der in Europa lebt. Derselbe sagt also: „Die breite Allgemeinheit glaubt gewöhnlich, die Mystik sei etwas absolut Unverständliches, ein nebelhafter, schattenhafter und unerklärlicher Begriff. Sie identifiziert mit der Mystik einen anderen Begriff —

den des **Mystizismus** — Mystik ist aber **nicht** Mystizismus. Unter dem Worte **Mystizismus** versteht man **alles** Geheimnisvolle, Unerklärliche, Nebelhafte, allenfalls auch Gespenstige, während wir unter **Mystik** etwas ganz anderes verstehen. Die **Mystik** ist die mit der praktischen Anwendung und Ausübung verbundene Lehre, **wie sich der sterbliche Mensch schon in diesem Leben mit seinem Schöpfer vereinigen kann**. **Mystik** ist also, wenn richtig und erfolgreich betrieben, keine bloße Theorie, sondern sie ist **Erlebnis**. Der Leser sieht daraus sofort, daß es sich hier um etwas, selbst für religiös veranlagte Menschen, Unerhörtes, Großes und Unfaßbares handelt. Für den, der weder Gefühl noch Verständnis für religiöse Dinge hat, ist dieser Begriff freilich vollends absurd. Aber an solche sind diese Erklärungen auch nicht gerichtet.“

6. Da nun die Medizin **keine** auf „sich selbst beruhende Wissenschaft“ ist, etwa wie die Mathematik, sondern **immer** von einer Reihe von **anderen Naturwissenschaften**, ja sogar von der jeweilig herrschenden Weltanschauung, abhängig oder zumindest sehr beeinflusst war und ist, so ergibt sich daraus der Schluß, daß auch die heutige Medizin, zu verstehen ist darunter in erster Linie die **interne Medizin**, sehr stark von diesem Umbruch der Naturwissenschaften betroffen wurde und zwar **zwangsläufig!** Dazu kommt noch, daß die heutige Medizin sich schon seit mindestens 30 Jahren in einer sehr **schweren Krisis** befindet. Das ist in ärztlichen Kreisen kein Geheimnis und auch das Publikum weiß es. So sagte z. B. Dr. med. et phil. **Gerhard Venzmer** in einem öffentlichen Vortrag über „Die Wunder der Hormone“, daß die heutige weltanschauliche Wende auch in der Heilkunde ihren Niederschlag gefunden hat, der sich vor allem darin äußert, daß man den Organismus der Menschen **nicht mehr als „Maschine“ oder „chemisches Laboratorium“** betrachtet, sondern als **„sinnvolle, untrennbare Einheit und Ganzheit.“** Daraus folgt aber, daß der wahre Arzt bei ernstlicheren, tieferen Erkrankungen nicht etwa bloß die äußerlichen Symptome des Leidens nur „lokal“ behandeln soll, sondern den **ganzen Menschen**, der aus **Geist, Seele und Leib** besteht. Er kann dies aber **nur dann** erfolgreich tun, wenn er sich bestrebt, ein **wahrer Arzt** im Sinne des großen **Paracelsus** zu werden. Aber da muß er vor allem wissen, **woher** die Krankheiten nach den Lehren des Paracelsus kommen. Ich kann hier nicht auf dieses Thema näher eingehen und verweise daher auf meine Schriften „**Ursachen der Krankheiten**“ und „**Paracelsus - richtig gesehen**“. Nur soviel sei hier gesagt, daß nach Paracelsus die **Hälfte aller Krankheiten vom Gestirneinfluß kommen, also vom Makrokosmos**. Und da unsere Erde auch ein Stern ist, so lebt der Mensch auf Erden tatsächlich in einem **doppelten Kraftfeld**, ein Pol davon ist Mutter Erde, der andere das Firmament oder der **Makrokosmos**. Hier sieht man gleich, welche große

praktische Bedeutung für unser Wohl und Wehe eine gründliche Erkenntnis der **Wechselwirkung** zwischen Makro- und Mikrokosmos hat. Diese geht eigentlich jedermann an, vor allem den **wahren Arzt**. Und diese Krisis der Medizin wird auch nicht früher ein Ende haben, bis sich nicht auch die Medizin an Haupt und Gliedern **im Geiste des Paracelsus umstellt**. Und das vorliegende Buch, so kurz und unvollkommen es auch ist, kann dazu vielleicht noch manche Anregung für suchende und angehende Ärzte sein. —

7. Daß aber auch die Philosophie, sei es passiv oder aktiv, mit dieser Wende der Weltanschauung in Verbindung steht, ist nicht schwer einzusehen. Die idealistische Philosophie, so gering auch deren Vertreter und Anhänger in den dunklen Zeiten des nun abtretenden materialistischen Zeitalters waren, hat entschieden zum geistigen Umbruch viel beigetragen und sie wird weiter in Ehren und zum Nutzen der Menschheit bestehen. Die verkehrte Philosophie der materialistischen Afterphilosophen und Begriffsanatomien wird aber immer weniger Anhänger finden und schließlich vegetieren, dann aber ganz verschwinden.

Wer aber glaubt, ich habe das Bild des Umbruches und Umsturzes auf geistigem und wissenschaftlichem Gebiete zu düster gemalt, den verweise ich auf den Ausspruch eines Universitätsprofessors, der selbst Naturwissenschaftler ist und diesbezüglich sagte: „Wie sieht es heute in den Naturwissenschaften, etwa in Physik, Chemie und Biologie aus? Daraufhin kann man nur sagen: **Es brausen Frühlingsstürme über diese hinweg, die alles Faule, Morsche und Veraltete unbarmherzig entwurzeln und endgültig zu Fall bringen.**“

Mangels an Raum kann ich darauf hier nicht eingehen, verweise aber, wer daran zweifelt, auf das Buch von **Dr. Hugo Dingler**, Professor der Physik an der Universität in München: „**Der Zusammenbruch der Wissenschaft und der Primat der Philosophie**“. Aber man versteht wohl, Dingler meint in seinem eben genannten Werk unter „Zusammenbruch der Wissenschaft“ nicht etwa den Zusammenbruch der angewandten Naturwissenschaften, also etwa der **Technik**, die ja fortlaufend große, staunenswerte Leistungen vollbringen, sondern er bringt nur den Nachweis, daß die **Fundamente**, die **Prinzipien** und ein großer Teil der Naturgesetze die wir „für ewig geltend hielten“, teils unhaltbar, teils zusammengebrochen sind, oder zumindest sehr eingeschränkt oder auch sehr erweitert werden müssen. Bemerkenswert ist noch, daß Dingler die „**Metaphysik als Wissenschaft vom Letzten**“ hält. Aber für Dingler ist das Zentralproblem der Metaphysik **das Problem der Sicherheit**. Nur was so verankert ist, daß kein Sturm es mehr entwurzeln kann, trägt auch in der Metaphysik **das Kriterium der**

Wahrheit. Sein heißes Bemühen geht offenbar dahin, die Metaphysik wieder zum Quell und Fundament aller Wissenschaften zu machen! Dies offenbar darum, weil der tiefer denkende Physiker von heute ohne Metaphysik nicht mehr auskommt und die Physik selbst, natürlich ohne zu wollen, immer mehr und mehr in die Metaphysik hineinwächst. Näheres darüber in meiner Schrift „**Wahrer und falscher Monismus**“.

Die Quintessenz des geistigen Monismus lautet:

Alles entstammt letzten Endes einem geistigen, schöpferischen Prinzip, welches wir auch Gott nennen können. Aus ihm gehen alle Welten und Wesen hervor und zu ihm kehren sie wieder zurück. Nichts steht vollkommen isoliert da. Alles wirkt auf alles ein. !!

G. W. S u r y a.

Makrokosmos und Mikrokosmos

Der Organismus der Natur und der Organismus des Menschen sind wie Vater und Sohn. Wer den einen erkennt, erkennt auch den anderen.

Paracelsus.

Aus ja und nein bestehen alle Dinge.
Jakob Böhme.

Alles was wir wahrnehmen, ist nur ein Schein, hinter welchem sich die Realität der Dinge verbirgt. Das Atom selbst ist nicht materiell, sondern nur ein Kraftzentrum. Mithin muß die unsichtbare Welt, nicht aber die sichtbare, als das reale Sein angesprochen werden. Dieses reale Sein ist für uns eine unwägbare, unsichtbare und unfühlbare Kraft.

Camille Flammarion.

Die im Vorwort ausgesprochenen Gedanken in Verbindung mit diesen drei Zitaten beweisen mit genügender Deutlichkeit, daß die moderne Naturwissenschaft sich immer mehr und mehr, oft ohne es zu wollen, der Weltanschauung eines Paracelsus, Meister Eckhart und Jakob Böhme nähert, ja diese durch wissenschaftliche Erfahrungen und Entdeckungen so sehr stützt, daß sie getrost als unumstößliches Fundament für weitere Forschungen gelten kann.

Damit hat endlich auf naturwissenschaftlichem und philosophischem Gebiete **eine neue, fruchtbarere Zeit begonnen**. Und es war auch hoch an der Zeit, daß solche kam. Wir weinen den unhaltbar gewordenen wissenschaftlichen Anschauungen und philosophischen Systemen keine Träne nach. Sie haben wahrlich genug Verwirrung angerichtet und überdies den wahren Fortschritt der Menschheit und der Wissenschaften sehr gehemmt.

Denn die überwiegende Zahl der „Philosophen“ der letzten fünfzig Jahre waren bloße **Begriffsanatomien** und ihre Systeme stützten sich auf **Nichterkenntnis** der Wahrheit und mußten mit jeder neuen naturwissenschaftlichen Entdeckung, übersichtlichen Erfahrung oder Tatsache, ins Wanken kommen, oder gar in ein Nichts

zusammenstürzen. Von diesen Philosophen wollte kein Klar denkender mehr etwas wissen. Wenn man aber glaubte, etwa durch Vergleichung derselben der Wahrheit näher zu kommen, so war dies erst recht eine aussichtslose Sache, denn diese Systeme bekämpften sich gegenseitig auf das Grimmigste und zum Schluß rief man erbittert aus „**Mich dünkt, ich hört' einen Chor von hunderttausend Narren sprechen.**“

Und doch war es ein Paracelsus, der gerade die Philosophie als **erste Säule** seiner Medizin bezeichnete!

Daß seine Philosophie keine materialistische oder rein phantastische war, ist zweifellos für jeden Kenner derselben. Dazu war Paracelsus zu viel Naturwissenschaftler und zu sehr Praktiker am Krankenbette. Was verstand also dieser Riesegeist unter Philosophie, und welche Art von Philosophie empfahl er jedem, der ein wahrer Arzt werden wollte?

Nun, offenbar eine allumfassende **höhere Naturerkenntnis**, zugleich ein **tieferes Eindringen** und eine gründliche Erkenntnis der schaffenden und treibenden Kräfte im Makro- und Mikrokosmos, ein **Vordringen in das Reich der unsichtbaren Ursachen**, um **dadurch hier in unserer Welt der Erscheinungen die disharmonischen sichtbaren Wirkungen aufzuheben oder in harmonische umzugestalten**, wodurch dann eben, als erwünschtes Resultat, **Harmonie oder Gesundheit** eintrat.

Denn für Paracelsus war es auf Grund seiner höheren geistigen und seelischen Fähigkeiten kein Zweifel, daß die unsichtbaren, das heißt für den Durchschnittsmenschen verborgenen und daher **okkulten Kräfte** es sind, welche sowohl die Welt im Großen als auch im Kleinen, also den Makro- und Mikrokosmos, gestalten, regieren und umformen. Darum forderte auch Paracelsus, **daß ein Arzt mehr sehen müsse wie ein Fuhrmann.**

Das heißt mit anderen Worten, der wahre Arzt muß der **geistigen Anschauung** der Dinge fähig sein. Doch auch dieser Wink des Paracelsus, so kostbar er an sich ist, soll nicht mißverstanden werden. Es ist nämlich nicht so absolut nötig, daß ein tüchtiger Arzt im buchstäblichen Sinne „der geistigen Anschauung fähig sei“, denn dann müßte er ein **Hellseher höheren Grades** sein und solche, von Natur aus eigentlich zum ärztlichen Beruf bestimmte Menschen, gibt es heute leider sehr wenige. Aber eine **geistige Auffassung** des Makro- und Mikrokosmos kann und soll sich jeder Arzt aneignen, der seinen Beruf nicht als Handwerk, sondern als Kunst betreiben will. Denn nichts kann im „Reiche der Wirkungen“ (d. h. in unserer materiellen Welt) sich ereignen, wozu nicht im „Reiche der Ursachen“ (d. h. im Reiche der feinstofflichen und geistigen Kräfte) die **verborgene Wurzel** liegt.

Daraus ist ersichtlich, daß die Philosophie, wie Paracelsus sie als **Grundpfeiler der ärztlichen Kunst** fordert, sich nicht auf müßige Spekulationen aufbaut, **sondern ihre Basis ist die Kontinuität der sichtbaren mit der unsichtbaren Welt.** Physik *) und Metaphysik be-
muß also der richtige Arzt, wenigstens in ihren Grundzügen, beherrschen. Eine solche Philosophie, welche die sichtbare und unsichtbare Welt in Einklang bringt, ist der **idealistische Monismus**, oder der **geistige Monismus**, wie er uns in den Geheimwissenschaften ausgesprochen entgegentritt. Diese Philosophie wird zu allen Zeiten die Königin aller Wissenschaften bleiben, doch wird sie in unserer Zeit immer nur relativ wenige wahre Jünger besitzen, denn sie erfordert nicht nur ein umfassendes Wissen, eine scharfe Beobachtungsgabe, einen klaren Verstand, der sich von allen Sophismen befreien kann, sondern mehr als dies: **die geistige Durchdringung aller Dinge und Erscheinungen mit Hilfe der Intuition.** Hier beginnt die Schwierigkeit, denn die göttliche Gabe der Intuition kann nie direkt gelehrt werden, sie will errungen werden. Selbst da, wo sie uns als angeborene Fähigkeit entgegentritt, wurde sie in einem früheren Leben erworben. **Und dieses Erringen der Intuition besteht in der eigenen Vergeistigung.** Davon wollen aber die wenigsten Menschen etwas wissen. **Leben auf Leben muß der Liebe zur Weisheit und der Liebe zur Wahrheit geweiht sein, ehe endlich, als Lohn für solch heißes Ringen, sich das innere Auge öffnet, und der Mensch wirklich ein Philo-**

*) Daß die Physik, nämlich die Wissenschaft oder Lehre von der Natur, mit dem ärztlichen Beruf im engen Zusammenhang steht, beweist z. B. die englische Bezeichnung für Arzt: „**physician**“. Früher hieß auch in Deutschland der Kreisarzt: „**Physikus**“. Darunter ist ein Kenner, Lehrer oder praktischer Ausübler der Physik zu verstehen. Aus diesen Gründen verzeihe der gütige Leser, wenn er in diesem Buch etwas mehr Physik zu hören bekommt. Da aber die Natur mit Physik allein nicht zu ergründen ist, so müssen wir auch zur Metaphysik unsere Zuflucht nehmen; denn wo die Physik aufhört, dort fängt die Metaphysik an. Dies ist für jeden wahren Naturforscher eine so selbstverständliche Sache, als wie die Tatsache, daß jenseits des sichtbaren Spektrums das unsichtbare beginnt. **Folglich muß der wahre Arzt auch Metaphysiker sein.** Und Paracelsus war durch und durch Metaphysiker, ja noch mehr, er war Mystiker und er besaß zweifellos auch **mystische Gaben**, wie zum Beispiel jene der **Schauung**. Er erkannte alle Dinge „**im Lichte der Natur**“. Daß aber dieses Licht der Natur kein gewöhnliches Licht war, geht daraus hervor, daß Paracelsus ausdrücklich **„Der Anzünder des Lichtes der Natur ist der heilige Geist.“** Mit anderen Worten: Paracelsus besaß das **kosmische Bewußtsein** und war dadurch ein Erleuchteter. Daher stammt seine tiefe Naturerkenntnis und sein riesiges Wissen und Können. Eine einzige Gabe des heiligen Geistes ist aber unter Umständen, besonders für den praktischen Arzt, **mehr wert als die Schulweisheit lehren kann.** Denn ein solcher Arzt, welcher zum Beispiel die Gabe der **Schauung** oder des **Hellsehens** besitzt, weiß sofort, was dem Kranken fehlt und zugleich auch das **richtigste Mittel** für diesen Fall usw. Näheres darüber in meinen Werken **„Okkulte Diagnostik und Prognostik“** sowie **„Paracelsus richtig gesehen“.** (G. W. Surya).

soph wird, ein Weiser, der den Täuschungen der Sinnenwelt nicht mehr unterliegt. Dann erst kann er alle Tatsachen und Erscheinungen richtig werten, dann erst zieht er aus allen Beobachtungen unfehlbar richtige Schlüsse, dann erst beginnt er den Schleier der Maya zu durchdringen. —

Und wir ändern? **Wir leben fort und fort in einem Meere von Täuschungen und selbst dies wissen nur ganz wenige, daher gibt es so selten wahre Philosophen unter uns.**

Und die moderne, exakte Wissenschaft? **Sie wächst, ohne es zu wollen, immer mehr und mehr in die Welt des Unsichtbaren, Unwägbaren und Unfühlbaren hinein**, sie hat, trotzdem sie die Existenzberechtigung der Metaphysik leugnet, bereits die ersten Stufen derselben erklimmen und nähert sich, wenn auch auf kolossalen Umwegen, den elementaren Weisheitslehren der Veden, scheut sich aber, aus ihren „neuesten Entdeckungen“ die richtigen Konsequenzen zu ziehen, da ihr das höhere Licht der Intuition mangelt.

Was soll aber derjenige tun, der noch keine Intuition besitzt und dennoch den heißen Drang nach wahrer Erkenntnis in sich fühlt? Einfach ohne Vorurteil die Lehren der Weisen mit den Errungenschaften der modernen Wissenschaft vergleichen. Er wird bald einsehen, daß man auch auf diesem Wege sich eine Erkenntnis erringen kann, **die uns die Schulweisheit allein nie bieten wird.**

Ehe man jetzt dieses vergleichende Studium beginnt, ist es gut, sich ganz allgemein über die Quellen der Täuschungen zu orientieren. Es gibt drei Hauptquellen der Täuschungen, die wir immer tunlichst im Auge behalten müssen, wenn wir irgend ein Ding gründlich erforschen wollen.

Erstens müssen wir uns hüten, uns durch Äußerlichkeiten oder den äußeren Anschein blenden zu lassen, **wir dürfen also nie den Schein für das Sein, die Schale für den Kern halten.** Der Schein trägt eben, so sagt bereits ein altes Sprichwort. Schon der Weise Sankaracharya lehrte, daß die erste Bedingung, um zur Selbsterkenntnis der Wahrheit zu gelangen, darin besteht, **daß wir in allem das Vergängliche vom Unvergänglichen, das Wesen von der Erscheinung, die Ursache von der Wirkung unterscheiden lernen.** So einfach diese Lehre in der Theorie auch klingt, so ungeheuer schwer ist es für den Durchschnittsmenschen, sie praktisch zu befolgen.

Denn dieser hat mit zwei weiteren Quellen der Täuschung zu kämpfen. Eine davon besteht darin, daß es oft schwierig ist, **die zur richtigen Beobachtung und Schlußziehung notwendige Distanz einzuhalten.** Ein Beispiel wird dies klar machen. Irgendein Ölgemälde läßt sich nur aus einer bestimmten Entfernung und unter einer gewissen Beleuchtung richtig beurteilen. Stelle ich mich zu

weit auf, so sehe ich wohl das ganze Bild, doch es entgehen mir wichtige Details. Verfalle ich aber in das Extrem und betrachte das Bild aus zu geringer Entfernung, so sehe ich wieder nur einen kleinen Ausschnitt des Ganzen, bekomme also keinen richtigen Gesamteindruck. Räumlich läßt sich zu irgend welchen Objekten wohl bald die richtige Distanz herausfinden, aber wie ungemein schwierig ist es, zeitlich oder gar philosophisch die richtige Distanz zu irgend einem Dinge oder Ereignis zu gewinnen! Oft sehen wir erst nach einer Reihe von Jahren ein, ob ein Ereignis für uns ein Glück oder Unglück war. Könnten wir also zeitlich beliebig vor- oder rückwärts blicken, wie ganz anders würde jedes sogenannte „zufällige Glück oder Unglück“ von uns gewertet werden. — Dies kann nur ein Weiser tun.

Die dritte Quelle der Täuschungen **liegt endlich in der Beschränktheit unserer Sinne überhaupt.** Wir sehen doch alles, solange wir im Fleische wandeln, durch das mehr oder minder trübe Prisma unserer Sinne. An Stelle der letzten, erhabenen, unvergänglichen Einheit, die allen Dingen zugrunde liegt, sehen wir die vorgetäuschte Vielheit der Erscheinungen, bedingt durch die Unvollkommenheit unserer Sinne.

Wir leben hier in einer Welt der Erscheinungen, in einer Welt der Wirkungen. **Um über diese volle Klarheit zu erlangen, müßten wir sie vom Standpunkt der Welt der Ursachen beobachten können.** Das heißt aber nichts Geringeres, als daß wir die dreifache Beschränkung der Materie, des Raumes und der Zeit abwerfen und in das zeit- und raumlose ewige Sein untertauchen müßten; dort allein könnten wir — um mit Kant zu sprechen — „das Ding an sich“ endlich einmal unverhüllt schauen. Dieses zeit- und raumlose Sein, unverhüllt vom trügerischen Schleier der Maya, ist aber das absolute, göttliche Sein. Das dazugehörige göttliche oder kosmische Bewußtsein setzt uns erst instand, die letzten Wahrheiten in allen Dingen zu erkennen. Daß im Moment nur wenige Menschen diese höchste Form des Bewußtseins erlangt haben, hat Dr. Richard Maurice Bucke in seinem Buch: „Kosmisches Bewußtsein“ an vielen Beispielen nachgewiesen. Er nennt darunter: Gautama Buddha, Laotse, Sokrates, Platon, Jakob Böhme, St. Johann vom Kreuz, Blaise Pascal, Swedenborg, Ramakrischna, Franzis Bacon, Walt Whitman usw. Wie man aber schrittweise sich derartig vergeistigen kann, um sich diesem göttlichen Bewußtsein immer mehr zu nähern, lehrt das Buch von Paul Brunton: „Der Weg nach Innen.“

Nur die wahrhaft Weisen, die Yogis und Erleuchteten, die Heiligen und Propheten, haben sich in Augenblicken der höchsten Ekstase mehr oder minder zur Anschauung oder Erfassung dieses göttlichen, schrankenlosen Seins aufgeschwungen. Denn nur die

Ekstase ist, wie alle Mystiker übereinstimmend bekennen, das Mittel, um in höchster geistiger Verzückung die Vereinigung der menschlichen Seele mit Gott zu erlangen, wobei das Individuum seine Wesenseinheit mit dem Urgrund aller Welten deutlich fühlt und erkennt. Es weiß dann aus ureigener Erfahrung, daß das ganze Universum nur die Offenbarung des einen universellen, ewigen Lebens ist. Oder mit anderen Worten, wir können das Leben um uns, nur dann richtig werten, erfassen und erkennen, wenn wir das Leben **in uns**, zur höchsten Entfaltung gebracht haben. Ein Weg dazu ist die praktische Mystik. Näheres darüber in Karl Weinfurters Werk: „Der brennende Busch oder der entschleierte Weg der Mystik“. (Renatus-Verlag, Lorch-Württ.)

Folglich ist das Ende der wahren Philosophie eigentlich die Mystik oder praktische Theosophie, das ist die Einswerdung unseres innersten Wesenskerns mit dem universellen göttlichen Sein, mit Gott selbst. Diese höchste Erkenntnis ist aber ein **inneres Erlebnis**, und deshalb ist weder ein Heiliger noch ein Prophet imstande, dieses seelische Erlebnis anderen, die es noch nicht erleben, irgendwie vollständig klar mit Worten zu schildern. Die Gottesweisheit kann sich wohl in eine dazu taugliche menschliche Seele ergießen und diese gleichzeitig mit höchster Wonne erfüllen, aber diese Seele ist unfähig, nach außenhin die immense Fülle der Gnade und Weisheit zu offenbaren. Deshalb heißt es auch in der Bibel und in anderen heiligen Schriften:

„Was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört, was kein Mensch offenbaren, keine Feder beschreiben kann, das hat Gott seinen Auserwählten dennoch mitgeteilt.“ Zwar bleibt durch diese Beschränkung alle menschliche Weisheit, alles Bücherwissen nur Stückwerk, aber gleichzeitig ist dadurch für alle Zeiten die **wahre, göttliche Weisheit** vor Profanierung gesichert. Und es ist gut, daß dem so ist. Dem Allerheiligsten können sich nur Reine und Heilige schweigend nahen, es kann nie durch geschwätzige Lippen entweiht werden. — Darum sagten die alten Rosenkreuzer: „Wo das menschliche Wissen aufhört, dort fängt die göttliche Weisheit an.“

Haben wir durch derlei Betrachtungen einerseits die unübersteigbaren Grenzen des rein intellektuellen Forschens festgelegt, so sollen wir uns dennoch nicht entmutigen lassen, einer höheren Erkenntnis so weit als möglich verstandesgemäß nachzustreben. Denn es gibt eine Kontinuität der Dinge, von welcher sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Die sichtbaren und unsichtbaren Welten haben ihre Übergangsstellen, sie durchdringen einander und sind nach einem Plan erbaut. „**Wie oben, so unten**“, sagt der Hermetiker. Und nach und nach wird uns klar, daß die goldene Kette der Analogie, der Wechselwirkung und des Kausalgesetzes,

Himmel und Erde verbindet, ja sie bildet für den ernstesten, geduldigen Wahrheitsforscher eine Brücke, die ihn in das Reich einer höheren Erkenntnis führt, selbst dann, wenn seine höheren Sinne noch nicht erweckt sind. Deshalb sagte schon Pythagoras: „Ein klarer Verstand ist ein Chor der Gottheit“.

Gebrauchen wir also dieses Gottesgeschenk der Vernunft nur emsig, und beginnen wir, die Welt **von unten** herauf einer richtigen Analyse zu unterwerfen, und wir werden schließlich auch auf diesem Weg zu Resultaten kommen, die nahezu völlig im Einklang mit den letzten Stufen menschlicher Erkenntnis stehen, soweit sie uns die Weisen übermitteln konnten.

Die körperliche Welt, die uns umgibt und auf uns einwirkt, besteht, soweit wir sie mit den fünf Sinnen wahrnehmen, aus Stoff und Kraft, oder aus Materie und Energie.

Ob wir also mit der Analyse des Makro- oder Mikrokosmos beginnen wollen, immer werden wir die große Doppelfrage zu lösen haben: **was ist Materie, was ist Energie?**

Noch bis zum Ende des verflossenen Jahrhunderts, besonders in einer Periode, wo der sogenannte „Materialismus“ in Blüte stand, und die Wissenschaft die Thesen des „Kraft- und Stoff-Büchners“ zu ihrem Glaubensbekenntnis erhob, da war man allgemein — gestützt auf die Experimentalwissenschaften — der Ansicht, die Materie sei selbstexistierend, ewig und unverwundbar, und die Unwandelbarkeit der Atome wurde zum Dogma gemacht.

Da kam aber das Radium und seither ist die schöne Theorie von der Unwandelbarkeit der Atome ein Trümmerhaufen.

Praktisch und theoretisch wurde der Beweis erbracht, daß die Materie **weder selbstexistierend, noch unwandelbar, noch ewig ist**. Eine wahre Götterdämmerung begann für die stolzen Experimentalwissenschaften: Physik und Chemie. Und es klingt beinahe wie ein Treppenwitz der Geschichte der Naturwissenschaften, daß gerade in jener Zeit, wo dieselben die Materie zur allmächtigen Gottheit erhoben, die positiven wissenschaftlichen Kenntnisse über die Konstitution der Materie, im Vergleich zu denen der klassischen Alchemie und den heutigen Forschungsergebnissen, **absolut unzutreffende und falsche** waren! — Mithin war auch die sogenannte materialistische Weltanschauung, weil auf falscher Basis errichtet, **durchaus unrichtig, verkehrt und irreführend**, was zwar einsichtige und feinfühlende Menschen immer behauptet hatten, aber es mangelte an wissenschaftlich unumstößlichem Beweismaterial und so triumphierte der plumpe Materialismus, gestützt von einigen feilen geistlosen Vertretern der Tagespresse, durch ein halbes Jahrhundert.

Die Zeiten sind nun endgültig vorüber. Die Wissenschaft hat selbst, ohne es zu wollen, den Scheiterhaufen erbaut, auf welchem

die Thesen des bisherigen Materialismus verbrannt wurden. Wer heute noch den Mut besitzt, sich „Materialist“ zu nennen, weiß wohl nicht, daß die Materie wissenschaftlich sozusagen ein überwundener Standpunkt ist. Im Grunde genommen hätte zu allen Zeiten nur derjenige Mensch sachlich das Recht gehabt, sich „Materialist“ zu nennen, der das Wesen der Materie erkannt hatte und ihr Herr war. Daß dies für die bisherigen „Materialisten“ nicht zutrifft, ist ganz sicher. Wir verlassen also die etwa noch vorhandenen Vertreter einer unhaltbar gewordenen Weltanschauung und suchen uns, so gut es im knapp bemessenen Raume dieses Buches möglich ist, über die Konstitution der Materie Klarheit zu verschaffen.

Vor mir auf dem Schreibtisch steht eine herrliche, taufrische rote Rose, berückend ist ihr süßer, edler Duft, samtweich sind ihre Blütenblätter, hart und spitzig ihre Dornen.

Was ist diese Blume ihrem Wesen nach, wie wirkt sie auf uns ein? Armseliger Mensch, der du in ihr nur eine Anhäufung von Kraft und Stoff erkennst, armseliger Wicht, der nie die Frage stellte, welchem Engel übertrug wohl der Schöpfer die Materialisierung der himmlischen Idee *) die wir „Rose“ nennen? —

Doch für den modernen exakten Forscher sind poetische und idealistische Gedanken meist nur Überflüssigkeiten. Er will den Dingen „real“ auf den Grund gehen, und so müssen wir ihm einige Augenblicke geduldig folgen.

Er wird sagen, was wir „Blume“ nennen, ist doch nur eine Anhäufung von gewissen Eigenschaften. Also z. B. Farbe, Geruch, Zartheit oder Rauheit der Oberfläche, Gewicht usw.

Nun, die Farbe der Blume besteht aus gewissen Lichtschwingungen, die unsere Netzhaut erreichen. Je nachdem die Netzhaut des Auges eines Menschen beschaffen ist, nimmt er ein und dieselbe Farbe verschieden von anderen Menschen wahr.

Der Geruch dieser Rose entsteht zweifellos durch die Reizung unserer Geruchsnerve infolge gewisser Duftwellen, die von der Blume ausgehen. Ebenso ist es mit dem Geschmack eines Rosenblattes, auch dieser ist nur die Wirkung von irgend welchen vibrierenden Bewegungen auf die feinen Zungennerven.

Was wir als Weiche oder Härte sowie als Gewicht an dieser Blume empfinden, sind alles nur Reizwirkungen gewisser Kräfte auf unsere Tastnerven.

*) Für die meisten Leser dieses Buches ist dieser Ausdruck wohl nur ein poetischer. Nicht aber für den Mystiker. Wir erinnern hier nur an Angelus Silesius, welcher in seinem „Cherubinischen Wandermann“ (den ich jedem ernstern Leser dieses Buches bestens empfehle) so wundervoll sagt: „Die Rose, welche jetzt dein Auge sieht, die hat vor Ewigkeit in Gott also geblüht.“

Mithin hätte ein Physiker diese Rose als eine Anhäufung von Schwingungen analysiert, und da es nach modernen physikalischen Anschauungen nur eine Energie im Weltall gibt und alle Kräfte, die wir wahrnehmen, nur verschiedene Äußerungsformen oder Modifikationen dieser einen universellen Energie sind, so ist für den Physiker die schöne Rose nur eines der zahllosen „Energiesysteme“, die uns umgeben.

Aber, so wird man einwenden, der Chemiker wird doch das Wesen dieser Rose ganz anders definieren? Gewiß, er wird uns zuerst die chemischen Elemente aufzählen, welche er auf Grund einer sorgfältigen Analyse in der Rose gefunden hat. Doch die Elemente bestehen schließlich aus Atomen. Das waren bis zur Entdeckung der Radioaktivität die letzten, unteilbaren, kleinsten Bausteine, aus welchen sich jedwede Materie zusammensetzt.

Gesetzt, wir hätten derartig scharfe Sinne, daß wir ein Atom sehen, fühlen und riechen könnten. So würde nach obiger Analyse der Rose, vom physikalischen Standpunkt betrachtet, auch das Atom sich als eine Anhäufung von Schwingungen oder Kräften entschleiern. Kurz, das Atom ist ein Energiezentrum oder ein Kraftfeld, wie der moderne Physiker sagt. Wäre dies nicht der Fall, so könnte das Atom keinerlei Wirkung nach außen hin ausüben. Wo wir aber eine Wirkung wahrnehmen, müssen wir dieser eine Kraft als Ursache zusprechen. Können wir auch nicht das Wesen irgendeiner Kraft, d. h. die „Kraft an sich“ erklären, so wissen wir doch auf Grund vielseitiger Erfahrungen: Kraft ist die Ursache, irgend welche Bewegungen hervorzurufen, oder Körper, die sich in Bewegung befinden, in andere Bahnen zu lenken, d. h. ihre Bewegungsrichtung zu verändern, sie zu beschleunigen oder ganz zum Stillstand zu bringen, sowie Formveränderungen an Körpern zu bewirken.

Nun hat es sich seit dem eingehenden Studium der Radioaktivität erwiesen, daß die Atome des Chemikers nicht die letzten, unteilbaren Bausteine der Elemente sind, sondern daß wir dieselben in den Elektronen zu suchen haben. Sowohl auf verschiedenem Wege gewonnene theoretische Berechnungen, als auch experimentelle Untersuchungen haben ergeben, daß die Masse eines Elektrons 1844mal kleiner ist als die Masse des bisher leichtesten bekannten materiellen Atoms, des Wasserstoffes.

Was sind nun diese Elektronen? Wie der Name schon erraten läßt, kleinste Partikelchen oder Atome der Elektrizität. Mitunter bezeichnet die moderne Wissenschaft die Elektronen auch als elektrische „Elementarquanten“ oder als „Elektrizitätsatome“; was natürlich für unsere Vorstellungsgabe keine leichte Sache ist; es sei denn, daß wir der Elektrizität irgend eine substantielle Grundlage zuerkennen. Besser und dem Wesen nach richtiger ist es, diese

Elektronen als **Wirbelbewegungen im Äther** zu definieren. Danach wäre der Äther die **substantielle Grundlage sowohl der Elektrizität als auch der Elektronen.**

In der Tat ist es verschiedenen Gelehrten, vor allem **Bjerknes** und **Weyher**, gelungen, experimentell an Wirbeln in Flüssigkeiten zu zeigen, daß man mit ihnen alle Anziehungs- und Abstoßungserscheinungen hervorbringen kann, die man sonst an der Elektrizität beobachtet.

Materie ist also nur eine Erscheinungsform, eine Wirkung uns unbekannter Kräfte, die im Äther gewisse Wirbelbewegungen hervorrufen; hören diese Wirbelbewegungen im Äther auf, so verschwindet die Materie ebenso, wie es mit der Existenz der Wasserwellen ein Ende hat, wenn am Meere absolute Windstille eintritt. Der Äther ist also in gewissem Sinne das Nirvana, aus welchem die Materie hervorgeht, eine gewisse Zeit lang eine **anscheinend selbständige Existenz** uns vortäuscht, und schließlich wieder in das Nirvana des Äthers zurückkehrt. Aus diesem Grunde, weil die Materie weder selbstexistierend, noch ewig, noch unveränderlich ist, nannten sie die Weisen seit jeher eine **Illusion oder eine Täuschung**. Sie täuscht uns alle möglichen Eigenschaften vor, die sie in Wahrheit nicht dauernd besitzt. Die Materie scheint uns fest und solid, indessen wissen wir heute, daß jedes Atom ein Sonnensystem im kleinen ist und die Elektronen sich in rasender Kreisbewegung befinden. Auch kann jeder feste Körper durch Wärmezufuhr verflüssigt, verdampft und vergast werden.

Aber, wenn wir auch sehen, daß die Materie alle ihre Eigenschaften ablegen oder verändern kann, eine Eigenschaft bleibt ihr doch immer gewahrt: ihr Gewicht. Man mag ein Kilogramm Eis zum Schmelzen bringen so hat man genau ein Kilogramm Wasser, und wenn dieses ganz in Dampfform übergeht, so können wir uns überzeugen, daß wir nun genau ein Kilogramm Wasserdampf haben, aus welchem durch Kondensation immer wieder ein Kilogramm Wasser wird. Dieses Gesetz der Erhaltung der Substanz galt auch für alle chemischen Umwandlungen der Materie, bis daß wir durch Studium der Radioaktivität erkennen mußten, daß das **Radiumatom *) schließlich unter Ausstrahlung von allerlei Energieformen **) sich ganz verflüchtigt, dematerialisiert**. Dem entsprechend lautet das erweiterte Gesetz von der Erhaltung der Substanz: „**Nicht die Materie an sich ist unzerstörbar, sondern die ihr**

*) Wie **Gustav Le Bon** in seinem ausgezeichneten Werke: „Die Entwicklung der Materie“ (deutsch von Max Iklé) nachweist, ist die Radioaktivität eine Grundeigenschaft aller Körper. Eben genanntes Werk von **Le Bon** empfehle ich ernstest Interessenten bestens.

**) Diese sind Licht, Wärme, Elektrizität, Elektronen, Kathodenstrahlen, Röntgenstrahlen usw.

innwohnenden Energien sind als unzerstörbar zu betrachten, da sie fort und fort neue Wirkungen ausüben können.“

Dies alles führt uns zu einer neuen Auffassung des Wesens der Materie. Das Atom ist also ein gewaltiges **Kraftzentrum** oder **Energiereservoir**. Die im Atom enthaltene Energie wird die **intraatomische Energie** genannt, sie wird frei, wenn das Atom sich dematerialisiert und verwandelt sich dabei in Licht, Elektrizität, Wärme usw. Und **Gustav Le Bon** kommt zu folgendem höchst beachtenswerten Schluß:

„**Kraft und Materie sind zwei verschiedene Formen ein und derselben Sache**. Die Materie stellt eine stabile Form der intraatomischen Energie dar. Die Wärme, das Licht, die Elektrizität usw. stellen instabile Formen eben dieser Energie dar.“

Mithin haben wir die Brücke vom Stoff zur Kraft geschlagen. Ist die Materie nur eine besondere Form der Energie, so sind wir wissenschaftlich beim **Dynamismus** angelangt. Deshalb sagten wir zu Eingang dieses Kapitels, daß der Materialismus heute bereits ein wissenschaftlich überwundener Standpunkt ist. **Daran wollen wir festhalten!** Wir ziehen daraus aber noch eine weitere höchst wichtige Folgerung. Wenn sich die Materie dematerialisiert,*) so kann umgekehrt Energie sich zu Materie verdichten und materialisieren. **Stoff kann sich also zu Kraft, Kraft aber auch in Stoff umwandeln**. Und dieser Erkenntnisatz ist für die ganze okkulte Weltanschauung, sowie für den praktischen Okkultismus, und endlich für die okkulte Medizin von **grundlegender Bedeutung**. Wir werden später nochmals darauf zurückkommen. Der Leser möge sich indessen diesen Satz gut merken.

Nach diesen Betrachtungen über das Wesen von Kraft und Stoff sind wir endlich in der Lage, nachstehenden Ausspruch des großen deutschen Physikers **Helmholtz** richtig zu verstehen:

„Die Begriffe von **Materie und Kraft** dürfen in der Anwendung auf die Natur nie getrennt werden. Eine reine Materie wäre für die übrige Natur gleichgültig, weil sie nie eine Veränderung in dieser oder in unseren Sinnesorganen bedingen könnte; eine reine Kraft wäre etwas, was da sein sollte und doch wieder nicht da sein, weil wir das Daseiende Materie nennen. Ebenso fehlerhaft ist es, die Materie für etwas Wirkliches, die Kraft für einen bloßen Begriff erklären zu wollen, dem nichts Wirkliches entspräche, beides sind

*) Diese intraatomische Energie ist eine gigantische. **Lodge** sagt, daß in jedem Kubikmillimeter des Raumes eine Energiemenge gleich einer Million Kilowatt für 30 Millionen Jahre Abgabedauer aufgespeichert ist. — Könnten wir die Energie, welche in 3 Gramm Kupfer schlummert, nur teilweise durch Dematerialisation technisch ausnützen, so würde sie genügen, um ein Riesenschiff, dessen Maschinen 100 000 Pferdekräfte leisten, um den Äquator der Erde reisen zu lassen.

vielmehr Abstraktionen von dem Wirklichen, in ganz gleicher Art gebildet; wir können ja die Materie eben nur durch ihre Kräfte, nie an sich selbst wahrnehmen.“

Interessant ist es auch, daß diese moderne Auffassung der Materie als Ätherwirbel bereits in den Veden klar ausgesprochen ist. Dort werden diese Bewegungswirbel im Äther „Vivartha“ genannt. (Sprachforscher mögen einige Verwandtschaft zum lateinischen „Vertex“ Wirbel herausfinden.) Aber das Sanskritwort **Vivartha** bedeutet Wirbel, welche sich gegenseitig anziehen und abstoßen. **Alles Existierende ist „Vivartha“.** *)

Dieses Anziehen und Abstoßen der Ätherwirbel mag uns auch die sogenannten markanten Eigenschaften der Materie wie Trägheit, Masse, Gewicht vortäuschen. Und in der Tat, die neuere Physik erkannte, daß auch die Masse der Elektronen sehr variabel und nur eine Funktion ihrer Geschwindigkeit ist. Wächst die Geschwindigkeit der Elektronen von einem Zehntel bis neun Zehnteln der Lichtgeschwindigkeit, so wächst deren Masse nahezu auf das Doppelte. Steigern wir die Geschwindigkeit des Elektrons noch weiter, so wächst die Masse rapid, um bei voller Lichtgeschwindigkeit unendlich zu werden. (Dies beweisen die Untersuchungen von **Larmor, Kaufmann, Abraham** usw.)**)

Man beachte nur, was dies heißt. Das Elektron selbst hat als reines Elektrizitätsatom streng genommen keine Masse oder nur eine unendlich kleine Masse, und doch kann dieses Elektron, je nach seiner Geschwindigkeit, verschiedene Massenwirkungen erzeugen oder richtiger gesagt, vortäuschen, wie einige Physiker sich treffend ausdrücken. Ist aber die Masse irgend eines Körpers nur eine „vorgetäuschte Wirkung“, so ist auch die ganze stoffliche Welt solch eine Täuschung. Der moderne Physiker stellt sich damit ganz und gar auf den uralten Standpunkt der Veden sowie der Geheimwissenschaften und der Mystik überhaupt, die alle stets behauptet haben, diese uns so real dünkende, grobstoffliche Welt ist eine „Illusion“ oder „Maya“ — wenn man sie mit dem Auge des Geistes ihrem wahren Wesen nach erkennt. Womit aber wieder nicht gesagt ist, daß diese stoffliche Welt überhaupt nicht existiert: sondern sie ist nur etwas Sekundäres, eine Welt der Wirkungen, deren Ursachen im Übersinnlichen wurzeln. So wenig als wir einem Schatten oder einem Spiegelbild eine Selbstexistenz „zusprechen“, so wenig ist diese Welt als „real“ und „selbstexistie-

*) „Der Äther ist es, aus dem alle Wesen hervorgehen und in welchem sie wieder untergehen, der Äther ist älter wie sie alle, der Äther ist der letzte Ausgangspunkt.“ (Deußen, Philosophie der Upanishads.)

**) Zu welchen letzten philosophischen, physikalischen und metaphysischen Schlüssen dies führt, habe ich eingehend in meiner Schrift: „Wahrer und falscher Monismus“ dargelegt.

rend“ oder „ewig“ zu betrachten. Und dennoch besitzt ein Schat-
ten oder ein Spiegelbild eine Selbstexistenz, kann z. B. photogra-
phen oder ein tiefer Schlagschatten überdeckt vollkom-
men einen minder kräftigen Halbschatten. In einer Welt der
Schatten und Spiegelbilder haben diese eine gewisse Wertigkeit
und können aufeinander sogar kräftig einwirken. Ebenso kann
auch Materie auf Materie einwirken. Z. B. ein Felsblock kann den
anderen zertrümmern, indem er auf ihn fällt. Es ist eben alles
relativ! Wer aber deshalb einen Schatten, ein Spiegelbild oder das
sionales und Lebendiges hält, der ist sicherlich von einer groben
Täuschung befangen, aus welcher er früher oder später erwachen
wird. Hat aber ein Mensch genügende Erkenntnis der erzeugen-
den Prinzipien der Schatten oder Kinobilder erlangt, so läßt er
sich durch solche Illusionen nicht mehr täuschen. So hält auch der
Weise nur das für „real“, was allen Erscheinungsformen zugrunde
liegt, was selbstexistierend, ewig und unveränderlich ist. Und
eben durch Erkenntnis dieser ewigen Prinzipien beherrscht der
Weise schließlich unsere Welt der Erscheinungen sowie sein
Schicksal in weitaus höherem Maße, wie wir mit all unserer
Technik, Kunst und Wissenschaft je dazu imstande sein werden.
Deshalb sagen wir: die sichtbare Welt durch die unsichtbare be-
herrschen und lenken, sofern dies durch geistige Kräfte geschieht,
ist Magie.

Schwer fällt es auch dem Laien, die Durchdringbarkeit der so-
genannten festen Materie zuzugeben, nachdem wir bisher ge-
wohnt waren, die feste Materie als undurchdringlich anzusehen.
Aber auch dieses Dogma ist durch die neuere Physik ins Wanken
geraten. Für den Okkultisten war es auf Grund zahlreicher Ex-
perimente eine Tatsache, daß es eine Durchdringung der Materie
gibt. Denn wie soll man sich sonst das Verschwinden fester Ge-
genstände in spiritistischen Sitzungen, z. B. von Schmuckgegen-
ständen aus verschlossenen Kassetten usw. erklären? (Es sei denn,
daß man annehme, daß die Wand der Kassette sich augenblicklich
dematerialisiere, damit der Schmuckgegenstand von unsichtbarer
Hand herausgenommen werden kann und gleich darauf dieselbe
Kassettenwand sich blitzschnell wieder rematerialisiere, was ge-
wiß kein geringeres „Wunder“ als die Durchdringung der Mate-
rie wäre.)

Doch die neuere Physik rechnet bereits sehr mit der Möglich-
keit der Durchdringbarkeit der sogenannten festen Materie, wie
nachstehende Zitate aus der Nobel-Vorlesung des Physikers
P. Lenard (28. Mai 1906 zu Stockholm) „Über Kathodenstrahlen“
zeigt. Er kam dabei auch auf die Konstitution der Materie zu
sprechen und sagte ungefähr folgendes:

Die Kathodenstrahlen betrachtet man heutzutage als zusammengesetzt aus **Elektronen**, also aus Atomen reiner Elektrizität, frei von allen materiellen Elementen. Man erhält sie als Dematerialisationsprodukte der Materie, wie wir dies bei radioaktiven Substanzen beobachten können, oder indem man einen hochgespannten Induktionsstrom in ein mit Elektroden versehenes, bis auf ein Millionstel Atmosphäre ausgepumptes Glasgefäß sendet. Sobald der Induktionsstrom arbeitet, geht von der Kathode ein Bündel sogenannter Kathodenstrahlen aus, die magnetisch ablenkbar sind.

Das Bombardement, das diese Strahlen erzeugen, hat gewaltige Wirkungen; beispielsweise werden die getroffenen Metalle zum Schmelzen gebracht. Aus ihrer Wirkung auf den Diamanten hat man die Temperatur, die sie hervorbringen können, auf 3500 Grad bewertet.

Diese Kathodenstrahlen haben aber auch, je nach ihrer größeren oder geringeren Geschwindigkeit, die **Eigenschaft, feste Körper** (ähnlich den Röntgenstrahlen) **zu durchdringen**. Die Vorstellung der Durchdringung eines festen Körpers, z. B. einer Metallplatte, drängt uns unwillkürlich dazu, den Kathodenstrahl als kleines, materielles „**Prüfkörperchen**“ aufzufassen, das gleich einem Projektil feste Wände zu durchschlagen vermag: Ist die „Wand“ hinreichend dick, so wird das gegen dieselbe geschleuderte Projektil schließlich darin stecken bleiben. Aber wir können uns auch denken, daß wir ein Projektil auch **auf andere Weise zur Ruhe bringen können**.

Man stelle sich beispielsweise vor, eine eiserne Kugel würde mit großer Geschwindigkeit aus einem Geschütze herausgeschleudert. Knapp an der Mündung liege eine Röhre, im Durchmesser etwas größer als das Geschoß, derartig gerichtet, daß das Projektil durch dieselbe hindurchfliegen kann.

Wenn wir nun diese Röhre (die gar nicht aus Eisen bestehen muß) mit entsprechenden Drahtwindungen versehen und durch diese einen kräftigen elektrischen Strom leiten, so verwandelt sich der leere, lichte Raum der Röhre in ein **äußerst kräftiges magnetisches Kraftfeld**. Die hindurchfliegende eiserne Kugel wird dadurch offenbar an Geschwindigkeit abnehmen, unter Umständen, wenn das magnetische Kraftfeld genügend stark und lang ist, darin stecken bleiben. **Hier sehen wir, daß man lediglich mit einer für uns sonst unfühlbaren und unsichtbaren Kraftzone denselben Effekt erreichen kann, wie mit einem kräftigen materiellen Hindernis, z. B. Panzerplatte, Sandhaufen usw.**

Stellen wir uns für einen Augenblick jedes Atom als ein solches unsichtbares **magnetisches Kraftfeld** vor, und denken wir uns das Atom (wie es tatsächlich der Fall ist) ungefähr zweitausendmal

größer als unser Prüfkörperchen, das Elektron im Kathodenstrahl. Im Zentrum des Atoms sind die Kraftlinien am dichtesten, also befindet sich dort das stärkste Kraftfeld. Je mehr wir uns vom Zentrum entfernen, desto **schwächer** wird dieses magnetische Kraftfeld. Je größer nun die Geschwindigkeit unseres Prüfkörperchens, desto stärkere Stellen dieses magnetischen Kraftfeldes des Atomes vermag es siegreich zu durchdringen.

Besteht nun das Atom lediglich aus Kraftfeldern und können wir unserem Prüfkörperchen immer größere Geschwindigkeiten erteilen, so wird es nach und nach den ganzen Querschnitt, ja selbst das **dichte Zentrum** durchdringen können. Befindet sich aber im Zentrum ein undurchdringlicher Kern (er sei nun materiell oder nur eine unendlich starke Kraftzone), so wird man auch diesen feststellen können. **Dies ist geschehen**. Das Resultat dieses Versuches ist äußerst bemerkenswert, **und seine Konsequenzen sind gewaltige**. Lenard sagt wörtlich:

„Stellen wir uns einen kubikmetergroßen Block des massivsten und schwersten Stoffes vor, den wir kennen, etwa Platinmetall. Solch ein Block würde 21 500 Kilo wiegen. Wir finden in diesem Block insgesamt nicht mehr undurchdringliches Eigenvolumen als höchstens ein Kubikmillimeter (0,021 Gramm). Von diesem etwa **stecknadelkopfgroßen** Teil abgesehen, finden wir den ganzen Rest unseres Blockes leer, **so wie der Himmelsraum leer ist.**“) **Wie müssen wir da staunen über die Geringfügigkeit der eigentlichen Raumerfüllung der Materie!** Was wir in dem von ihr eingenommenen Raum gefunden haben, waren nur Kraftfelder, wie sie sich **auch im freien Äther ausbilden können**. Was sind dann jene Grundbestandteile aller Atome, nämlich der Elektronen? **Offenbar in der Hauptsache ebenfalls nur Kraftfelder wie die ganzen Atome.**“

Das große uns anscheinend unlösbare Problem der Durchdringung der Materie reduziert sich aber in Wirklichkeit auf die relativ einfache Durchdringung zweier Kraftfelder.**) Es ist aber sofort einleuchtend, daß bei erhöhter Geschwindigkeit der Kathodenstrahlen (Prüfungskörperchen) auch dieser letzte „stecknadelkopfgroße Teil“ durchdringbar ist, und an Stelle des Atoms oder

*) Diese Leere ist nur anscheinend; denn eine absolute Leere des Himmelsraumes ist undenkbar. Die Wissenschaft selbst gibt dies zu und nimmt an, daß der Himmelsraum mit **Äther** erfüllt ist. Sonst könnte nach der Wellentheorie des Lichtes dieses sich nicht von Stern zu Stern fortpflanzen. Man lasse sich durch **Einstein** nicht irre machen, Äther besteht. Hervorragende, moderne Physiker treten wieder für ihn ein. Näheres in meiner Schrift: „**Wahrer und falscher Monismus**“, G. W. Surya.

**) Wenn eine Kraftlinie von einer anderen durchschnitten wird, so schließt sie sich augenblicklich wieder. Daher kann ein Körper den anderen vollkommen durchdringen, ohne irgendwelche Veränderungen zu erleiden.

auch des ganzen riesigen Platinblockes **nur mehr ein Kraftfeld zu finden ist**. Würden unsere Sehorgane die Kathodenstrahlen als Licht empfinden, so würden wir an Stelle des massiven Platinblockes von der Größe eines Kubikmeters einen **durchsichtigen Würfel gleicher Größe sehen. In der Tat gibt es Hellseher, für welche alle festen Körper durchsichtig sind**. Diese sehen unzweifelhaft die Welt mit richtigeren Augen wie wir. Ein Schleier der Maya ist für diese Hellsichtigen gefallen. Sie sehen durch dicke Mauern ebenso gut hindurch, wie ihnen der ganze menschliche Organismus durchsichtig ist. Solche Hellseher können genau beobachten, wie das Blut in unseren Adern kreist und die Pranaströme (Lebenskraft oder Vitalelektrizität) die Nerven leuchtend durchströmen, wie es im Gehirn beim Denken aufblitzt usw. (Wie richtig sagt der Volksmund: „Es geht ihm ein Licht auf“, wenn jemand einen wichtigen Einfall bekommt.)

Daß derlei Beobachtungen der Lebensprozesse am lebenden Organismus für die medizinelle Wissenschaft von ungeheurer Bedeutung sein müssen, brauchen wir wohl kaum hervorzuheben. Ein solcher Hellseher kann nicht nur bei Stellung der Diagnose die wertvollsten Dienste leisten, sondern er kann auch die Wirkung der Heilmittel kontrollieren usw. Hier an diesem Beispiel sehen wir deutlich, wie innig Physik, Metaphysik und Medizin verflochten sind. Hätten Bonzen der Wissenschaft die wunderbare Gabe der Hellseher nicht systematisch ignoriert, die ganze Wissenschaft und speziell die interne Medizin stünde heute auf einer höheren und richtigeren Stufe.

Wir sind also bei unseren Beobachtungen über das Wesen der Atome soweit gekommen, daß wir zunächst **zwei Faktoren als notwendige Grundlagen der Entstehung eines Atomes erkannt haben**. Nämlich den Äther als die **substantielle Grundlage**, und jene uns unbekannt Kraft, welche die Ätherwirbel erzeugt, als die **dynamische Grundlage**.

Wollen wir uns volle Klarheit über die Entstehung der Materie und ihre Konstitution verschaffen, so treten an uns sofort zwei neue hochwichtige Fragen heran: **was ist der Äther; und was ist jene Kraft, die den Äther zu Wirbelbewegungen erregt, damit die Materie ins Dasein treten kann?**

In der Tat gibt es heute für die Physik und Chemie, die sich immer mehr und mehr zu einer gemeinsamen Wissenschaft der physikalischen Chemie ausbilden, keine wichtigere Frage als jene nach dem Wesen und den Eigenschaften des Äthers.

Die Physik des Äthers wäre ja vom wissenschaftlichen Standpunkt aus der Zauberschlüssel, der all die Geheimnisse von Kraft und Stoff lösen müßte. Begreiflich, daß die größten Denker, die

besten Physiker und Mathematiker sich eingehend mit dem Problem des Äthers beschäftigt haben.

Jedoch trotz alles emsigen Forschens der exakten Wissenschaft bleibt, um mit Gustav Le Bon zu reden, das innerste Wesen des Äthers ein **reizvolles Rätsel**. Dieser geistreiche Forscher sagt: „Das innerste Wesen des Äthers ahnen wir zwar noch kaum, aber seine Existenz hat sich uns längst aufgedrängt, und manche halten sie sogar für sicherer als die der Materie. Es ist ohne Zweifel (für die Wissenschaft) Anfang und Ende aller Dinge, die Grundlage aller Welten und aller Wesen, die sich auf ihnen bewegen. Sobald wir aber die Eigenschaften des Äthers definieren wollen, treten unüberwindliche Schwierigkeiten auf. Sie rühren zweifellos davon her, daß wir dieses immaterielle Element mit nichts Bekanntem in Beziehung bringen können und daß uns daher zu seiner Definition die Vergleichspunkte völlig fehlen.“

Wenn die Lehrbücher der Physik kurz sagen: Der Äther ist ein imponderables Medium, das den Weltraum erfüllt, so kommt man zunächst auf den Gedanken, ihn sich als eine Art Gas vorzustellen, das genügend stark verdünnt ist, um mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln unwägbar zu sein.

Leider gestatten die Eigenschaften des Äthers in keiner Hinsicht den Vergleich mit dem Gase. Die Gase sind stark zusammendrückbar, der Äther kann es nicht sein. Andernfalls würde er nicht fast augenblicklich die Lichtschwingungen übertragen können.

Höchstens bei den theoretisch vollkommenen Flüssigkeiten, oder noch besser, bei den festen Körpern, ließe sich eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Äther entdecken, aber man muß sich dann einen Stoff mit sehr sonderbaren Eigenschaften vorstellen. Er muß nämlich eine Starrheit haben, größer als die des Stahles, sonst könnte er nicht die Lichtschwingungen mit einer Geschwindigkeit von 300 000 km in der Sekunde übertragen. Einer unserer hervorragendsten Physiker, **Lord Kelvin**, betrachtet den Äther als **einen den ganzen Raum erfüllenden elastischen festen Körper**.

Der elastisch-feste Körper, der den Äther darstellt, besitzt Eigenschaften, die an einem festen Körper höchst befremdlich sind, und die wir an keinem festen Körper finden. Seine außerordentliche Starrheit muß mit einer **ungewöhnlich geringen Dichte verbunden sein, mit einer Dichte, die so gering sein muß, daß er durch seine Reibung die Bewegung der Gestirne im Raume nicht verlangsamt.** *)

*) Näheres darüber in dem Buche von G. W. Surya: „Okkulte Astronomie oder kann die Wissenschaft den Lauf der Gestirne erklären?“ Erschien dann in zweiter, verbesserter Auflage in 5000 Exemplaren von Surya-Vallier, betitelt: „Okkulte Weltallslehre. Grundlage einer Erfassung des Ge-

Wir werden schließlich zu der Vorstellung getrieben, daß der Äther ein fester Körper ohne Dichte und ohne Gewicht ist, so undenkbar diese Vorstellung auch erscheinen mag.

Andere Physiker haben kürzlich die Behauptung aufgestellt, die Dichte des Äthers müsse vielmehr sehr groß sein.

Sir Oliver Lodge bemerkt in einer Schrift „Die Dichtigkeit des Äthers“: „Eine Schätzung, auf das geringste Maß beschränkt, würde ergeben, daß die Dichte des Äthers ungefähr 10 000 Millionenmal größer ist als die des Platins.“ Und weiterhin fügt er hinzu, daß die Dichte sich wohl auf 50 000 Millionen mal größer als die des Platins herausstellen würde. Die dichteste uns bekannte Materie, sagte Lodge, ist unbedeutend und sommerfädenartig im Vergleiche zu dem unmodifizierten Äther im Raume. —

Unsere Leser werden nach diesen Proben einer Definition des Äthers Dr. P. Köthner verstehen, der in seiner „Chemie des Unbegreifbaren“ ausruft :

„Es wäre ganz zwecklos, auch nur den Versuch zu machen, all diese äußerst widersprechenden Eigenschaften eines einzigen Körpers zu begreifen, denn jede für sich erscheint uns rätselhaft, weil fast jede den Begriff der Unendlichkeit enthält, den wir erkenntnistheoretisch für eine Eigenschaft nicht gelten lassen können.“

Da haben wir unserer Weisheit letzten Schluß: „Das Eine, worauf wir alles andere in der Welt der Erscheinungen beziehen, das einzig Bleibende in allem Wechsel, wird stets ein großes Rätsel, unbegreifbar für uns sein; einst waren das die Atome, jetzt ist es der Weltäther. Sein Wesen zu enträtseln, wird die Aufgabe des 20. Jahrhunderts sein.“

„Daß es gelingen wird, läßt uns die bisherige Erfahrung zuversichtlich hoffen. Die Natur ist unsere Lehrmeisterin gewesen, während der langen Zeit, die der Menschheit gegeben ward, ihre Geheimnisse zu enträtseln. Wer in hingebendem Eifer mit ihr rang, dem lüftete sie zuweilen auf kurze Augenblicke den magischen Schleier und vor dem entzückten Auge des Eingeweihten zeigte sich ein Bild vollkommener Harmonie, das alle Verwirrung und Unruhe aus dem grübelnden Menschenhirn bannte, in reiner An-

samtweltgeschehens im Sinne einer Verknüpfung von Metaphysik und Physik im Makro- und Mikrokosmos.“ Leider zur Zeit vergriffen! Es erregte großes Aufsehen, denn Valier war Astronom und kam auch zur Einsicht, wie viele anscheinend „selbstverständliche Erschelnungen“ durch die bisherige Astronomie und Astrophysik für tiefere Forscher keine befriedigende Lösung fanden. Das alles aber sucht die noch materialistisch eingestellte Schulweisheit totzuschweigen. Auf die Dauer wird dies aber nicht gelingen. Die Wissenschaft wird über kurz oder lang zugeben müssen, daß das ganze Weltall kein toter Mechanismus, sondern ein belebter und besclter Organismus ist, auch nicht aus sich selbst entstanden sein kann, sondern das Werk eines für uns unfaßbaren hohen und allmächtigen Geistes ist, den wir eben den Schöpfer oder Gott nennen.

schauung versunken, sahen diese wenigen Glücklichen in einem Augenblick mehr, als Tausende erdenken konnten. — So wird auch ein Geist erstehen, der das Rätsel der Welträtsel zu lösen berufen ist.“

Dieses offene Bekenntnis des Dr. P. Köthner ist für einen Mann der Wissenschaft eine solche Seltenheit, daß man mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuten kann, daß Dr. P. Köthner sich viel mit Metaphysik beschäftigt hat, sonst könnte er nie derartige Akkorde anschlagen, sonst könnte er nicht den Satz aussprechen: „daß ein Mensch, in reiner Anschauung versunken, in einem Augenblick mehr sehen kann, als Tausende erdenken konnten.“ Solch ein Zugeständnis an die rein okkultistische Forschungsmethode der „Schauung“ oder „Versenkung“ zeigt eigentlich deren Überlegenheit über alle Anstrengungen des Intellektes. Man begreift jetzt vielleicht einen Jakob Böhme, der sagte, daß ihm Gott in einer Stunde der „Schauung“ mehr Weisheit offenbarte, als alle Fakultäten seit Adam und Eva lehren könnten.

Die Yogis können durch tiefe geistige Versenkung in irgend einen Gegenstand sozusagen mit ihm eins werden und fühlen und erkennen dann sein wahres Wesen, seine Eigenschaften, seine Herkunft, seine Schicksale in wunderbarer genauer Art. Wie wäre es ansonsten möglich, daß indische und ägyptische Astronomen ohne Teleskope und ohne unsere rechnerischen Hilfsmittel so genaue astronomische Zahlen, wie Länge unseres Jahres auf Bruchteile einer Sekunde usw., angeben konnten. Man lese diesbezüglich das Buch von Noetling „Geheimnisse der Cheopspyramide“ und man wird staunen. Durch tiefe geistige Versenkung gelangt der Raya-Yogi zur Schauung und dadurch wird der Erkennen mit dem zu erkennenden Objekt in der Erkenntnis eins. Eine Vorstufe dazu ist die Fähigkeit der Psychometrie, welche auch im Abendland, meistens als angeborene Gabe, öfter vorkommt als man meint. Nimmt eine derartig begabte Person einen Ring einer ihr ganz unbekannt Person in die Hand, so kann sie diese nicht nur genau beschreiben, sondern erzählt auch deren Schicksal.

In der Tat versichern alle praktischen Okkultisten, daß das Rätsel des Äthers nur durch Schauung gelöst werden könne. Wer sich über diesen Gegenstand besser informieren will, den verweise ich auf das Werk von A. Besant: „Okkulte Chemie“; darin bestätigen merkwürdigerweise moderne Seher, daß der für uns leere Himmelsraum in Wirklichkeit eine feste Masse von unbegreiflicher Dichte ist. Was wir Materie nennen, ist nichts anderes als der Raum, der durch „Zurückpressen einer unendlich dichten Substanz erzielt wird.“ Die materiellen Welten gleichen nach A. Besant Luftblasen, die im Wasser aufsteigen. Sie sind also weitaus weniger real, als der Äther des Raumes!

In dieser „Okkulten Chemie“ finden wir auch Abbildungen der Atome, wie sie der Hellseher in einer Vergrößerung sieht, die selbst die Leistungen eines Ultramikroskopes weitaus in den Schatten stellt. Übrigens hat schon Dr. Edwin Babbitt in seinem großartigen Werk „The Principles of Light and Color“ (1878) eine sehr eingehende Beschreibung und Abbildung der äußerst komplizierten und kunstvollen Natur des Atoms gegeben, wie solche offenbar nur dem Hellseher höheren Grades zu geben möglich ist. Die herzförmigen Grundformen der Uratome, wie Besant sie gibt, decken sich vollkommen mit jenen des Dr. Babbitt, die bereits 30 Jahre vor A. Besants Forschungen veröffentlicht wurden. Nach diesen Sehern hat das Uratom die Form eines Herzens, das von schraubenlinienartigen Ätherspiralen gebildet wird. Jedes Uratom hat einen positiven und negativen Pol, das sind die Stellen des Ein- und Austrittes der Ätherströme, die es beleben. —

Diese Angaben der Hellseher decken sich ganz wunderbar mit den Vorstellungen der modernen Wissenschaft. So sagt Gustav Le Bon in seinem bereits mehrfach zitierten Werke „Die Entwicklung der Materie“: „Sobald es gelang, den Schleier des äußeren Scheines zu lüften, hat es sich gezeigt, daß die scheinbar leblose Materie eine äußerst komplizierte Organisation und ein reges Leben besitzt. Ihr letztes Element, das Atom, ist ein Sonnensystem *) im kleinen und besteht aus Teilchen, die umeinander kreisen, ohne sich zu berühren und die unter dem Einfluß der sie leitenden Kräfte ohne Unterlaß ihre ewigen Bahnen verfolgen. Wenn diese Kräfte einen einzigen Augenblick lang zu wirken aufhören würden, so würde die Welt mit all ihren Bewohnern augenblicklich in einen unsichtbaren Staub verwandelt sein.“

Dieses letzte Zitat aus Gustav Le Bons obengenannter Arbeit klingt für den Okkultisten derartig wahlverwandt, daß man nicht umhin kann, Außenstehende darauf aufmerksam zu machen. Was ist der „Schleier des äußeren Scheines“ anderes als eine sehr gute Übertragung des östlichen Begriffes des „Schleiers der Maya“, in Worte westlichen Denkens gehüllt. Und lehren die heiligen Bücher des Ostens, sogar die Evangelien mit einbegriffen, nicht seit jeher, daß alles die Offenbarung des „Einen universellen Lebens“ sei, und daß dieses Leben im Atom ebenso pulsiert wie im Sonnensystem, den kleinsten Wurm, den Menschen und den Se-

*) Jedes Atom besteht aus einem Kern positiver Elektronen, die der Sonne entsprechen, und einer Anzahl von negativen Elektronen, die gleich Planeten den Kern umkreisen. Es gelten für dieses Planetensystem en miniature ganz analoge Gesetze wie für unser Planetensystem. Man nennt diese Gesetze die Keplerschen Gesetze des Atominneren. Fürwahr, das Universum ist vom Atom bis zum Sonnensystem nach einheitlichem Plane erbaut, wie es der Okkultismus längst gelehrt hat.

raph ebenso durchzittert und durchglüht, wie die Sonne unseren Erdball mit einer Flut von Licht und Leben bestrahlt?

Aber noch weiter. Le Bon sagt ausdrücklich: hören diese leitenden Kräfte zu wirken auf, so lösen sich alle Welten auf.

Finden wir nicht ganz analoge Gedanken sowohl in der christlichen als indischen Mystik? Wie sagt Eckhart der Meister? „Unterließe Gott das Aussprechen seines Wortes nur einen Augenblick, Himmel und Erde müßten sofort vergehen.“

Und in der Bhagavad-Gita heißt es: „Wenn Ich (d. h. Brahma) nur einen Augenblick in sündigen Schlaf verfiel und zu wirken aufhörte, alle Welten müßten vergehen.“ —

Durch diese profunden Aussprüche der Mystik ist eigentlich unsere zweite Hauptfrage: „Was ist jene Kraft, die im Äther jene Wirbelbewegungen erzeugt, die wir als Materie wahrnehmen“, schon gelöst.

Die moderne Wissenschaft gesteht selbst, daß das Wesen dieser Kraft, die die Atome aus dem indifferenten Äther entstehen läßt, ihr gänzlich unbekannt ist. Diese unbekanntete Kraft ist aber sicherlich eine schöpferische Kraft.

Denn wie wir gerade vorher gehört haben, besitzt nach Le Bon die scheinbar leblose Materie eine äußerst komplizierte Organisation und ein reges Leben!

Belebte Gebilde sind aber organisierte Wesen. Und organisieren heißt nach einer Idee sich ordnen! Diese Idee, das geistige Urbild, das leitende und formgebende Prinzip, gehen jeder Schöpfung voraus denn — um mit Sir Oliver Lodge zu sprechen — das Wesen des Geistes ist Absicht und Zweck.

Sehr treffend illustriert diesen Satz Oliver Lodge *) nachfolgend: „Ein Gemälde wird zusammengehalten durch die Kohäsion unter den Atomen seines Farbstoffes, und wenn diese Kohäsionskräfte rebellieren oder zu abstoßend werden, so würde das Gemälde zerstört werden. Aber diese Kräfte haben das Bild nicht gemacht. Ein Dom wird zusammengehalten durch mechanische Kräfte und ward erbaut unter Benutzung derselben. Aber sie erklären ihn nicht! Sein Dasein und seinen Plan kann er den Gedanken eines Mannes verdanken, der selber nie einen Stein angerührt hat, ja selbst einem Manne, der schon tot war, bevor der Bau auch nur angefangen wurde. Und Liebig, der große Chemiker, sagt in seiner Abhandlung „Über die Lebenskraft“: „Jene Dilettanten, welche auf ihren Spaziergängen an den Grenzen der Wissenschaft nur Glocken läuten hörten, aber nicht wußten, wo sie hingen, glaubten z. B., daß, weil der Chemiker aus Holz Zucker bereiten könne, er auch dahin kommen müsse, organische Verbindungen herzustellen. Allein chemische Verbindungen sind nicht

*) Siehe dessen Werk: „Leben und Materie“.

organisch sondern ihnen **nur ähnlich**, weil sie dieselben Elemente enthalten. Im lebendigen Leibe wirken auch chemische Kräfte, **aber sie ordnen sich nach der Idee.**"

Deshalb kann auch kein Chemiker, wenn wir ihm beispielsweise die chemischen Elemente, aus welcher ein Rosenstock besteht, geben, diesen künstlich daraus herstellen. Die Pflanze ist eben ein organisiertes, beseeltes Wesen! Um eine solche zu erschaffen oder ins Dasein treten zu lassen, bedarf es nicht nur der Materie, **sondern vor allem der organisierenden Seele.** —

Ganz analog können wir schließen, daß auch die Atome aus dem indifferenten Äther nie von selbst oder durch Zufall „herauswirbeln“ können. Das wäre ein genau so großes Wunder, wie wenn ein Goldbarren sich plötzlich von selbst in verschiedene Goldstücke mit individueller Prägung verwandeln würden. Oder mit anderen Worten: Man gebe einem modernen Physiker soviel positive und negative Elektronen als er nur will, er wird daraus **allein** wohl schwerlich auch nur das einfachste Element, den Wasserstoff, dessen Atom aus nur einem positiven Elektron als Kernladung des Atoms und einem negativen Elektron, welches um diesen Kern kreist, besteht, schaffen können! Sodann bedenke man, wie wunderbar es ist, daß die verschiedenen chemischen Elemente **mit ihren höchst verschiedenen Eigenschaften** sich nur durch die Anzahl ihrer Elektronen unterscheiden. Ist dies nicht ähnlich, wie wenn man sagen wollte, alle literarischen Erzeugnisse der Welt bestünden physikalisch gesprochen, nur aus Papier und Druckerschwärze! Oder diese seien bei der Niederschrift nichts anderes gewesen **als ein Produkt von Tinte, Feder und Papier.** Jeder normal denkende Mensch müßte darüber lachen und sagen: „Wo bleibt da **der Geist**, der diese Werke schuf?“

Wir müssen also bereits das Atom als **beseelt** ansehen! Zu dieser Anschauung kommt schon eine stattliche Anzahl moderner Forscher. So sagt Dr. **Hans Mayer** in seiner sehr lesenswerten Schrift „Die neueren Strahlen“:

„Diese Anschauung schließt sich der modernen Äthertheorie äußerst nahe an. Auch hier setzt man den sogenannten indifferenten Äther, welchen man mit Substanz und Raum identifiziert, als primär vorhanden voraus. **Wird derselbe von Energie, d. h. vom Willen (der mit dem Gottesbegriff identisch ist) beseelt, so erhält der unendlich kleine Raumteil den Charakter des materiellen Stoffes der Masse.**“

Beinahe gleichlautend drückt sich Ingenieur **Adolf Wagenmann** in seiner Schrift „Künstliches Gold“ aus: „Wird die Substanz (der indifferente Äther, der Raum) von Energie, d. i. Wille (aus dem Gottesgeiste stammend, beziehungsweise mit diesem identisch) beseelt, so entsteht der materielle Stoff, die Materie. Letztere ist

demnach eine Energieform des Äthers und das Ergebnis einer **schöpferischen Tat Gottes — die erste Stufe des Lebens.**“ *)

Man beginnt aber auch in wissenschaftlichen Kreisen über die Materie ganz anders zu denken wie vor etlichen 40 Jahren. Damals sagte **Tyndall**: „daß er in der Materie den Keim und die Möglichkeit jeder Art des Lebens sähe.“

Und 10 Jahre später erklärte **Crookes**: „**Im Leben sehe ich den Ursprung und die Möglichkeit für jede Form der Materie.**“

Ist dies Wahrheit, so höre ich manchen Leser ausrufen, so beweise mir, daß auch Metalle und Steine leben! Wohlan, dieser Beweis läßt sich heute wissenschaftlich erbringen. Metalle ermüden, können chloroformiert, vergiftet und entgiftet werden. Und was können chloroformiert, vergiftet und entgiftet werden. Und was ist der Kristall anders als ein lebendiges Wesen? Er ist imstande, eine ihm beigefügte Verletzung auszuheilen, wie bei höher organisierten Lebewesen eine Wunde heilt, oder ein ganzes Glied ersetzt wird. Erlebten wir überdies nicht das Wunder, daß **Haeckel** noch ein Buch über die „Kristallseele“ schrieb? —

Wem aber dies alles zu allgemeine Beweise sind, der lese das Werk von Dr. **Max Münden**: „**Der Chtonoblast**“ (die lebende biologische und morphologische Grundlage alles sogenannten Belebten und Unbelebten).

Dort mag er die Mikrophotographien der Kokken (Bakterien) des Goldes, Silbers, Platins, Nickels, Kupfers usw. staunend betrachten. Und mancher moderne Gelehrte, der bisher ein Gegner der klassischen Alchemie war, mag sich nun im stillen fragen, ob die Adepten der hermetischen Kunst, wie sie vom Leben der Metalle, vom Ferment, vom Lebendigmachen und Wachstum des Goldes, ja vom Samen des Goldes sprachen, nicht doch im Besitze einer **tieferen Naturerkenntnis** waren als jene, die in ihrer Schulweisheit den Stein der Weisen nur für eine Chimäre und die Adepten für betrogene Betrüger hielten? —

Denn Dr. **Max Münden** sagt: „Was wir bisher Metall und Mineral nannten, erscheint in denjenigen Formen, welche wir in der Bakteriologie mit Kokken, Stäbchen und Fäden nebst ihren Fortpflanzungsformen bezeichnen. Diese bakterioformen Körper sowie gewisse stereotype Umwandlungsgestalten wachsen in der Weise der organischen Welt, sei es in wässriger Umgebung, sei es an freier Luft, zu den amorphen und kristallisierten Formen, welche wir alle kennen, aus. Das Fällen und Kristallisieren aus einer Lösung ist ein progressiver Wachstumsvorgang eines Keimes, welcher selbst bakterioforme Gestaltung hat. Die Auflösung in einer Lösung ist ein regressiver, d. h. rückläufiger Wachstumsvorgang des Kristalles oder der amorphen Form zu kleinsten Kei-

*) Materie ist Geist, der durch die Kraft des Wortes Gottes äußerlich erkennbar geworden ist. (A. Klingsfort.)

men. Aber auch an der Luft, ohne jede Spur einer Lösung, gehen bei der einen Substanz in längerer, bei der anderen in kürzerer Zeit Wachstumsvorgänge vor sich, welche zu Kristallbildungen und amorphen (gestaltlosen) Formen führen, ohne daß wir einen sichtbaren Nährboden hätten. Monate und Jahre hindurch unter verkittetem Deckglas beobachtet, bleibt kein Metall und Mineral in trockenem Zustand unverändert, sie zeigen alle Wachstumsvorgänge der verschiedensten Art. Andererseits zeigen anerkannte, auf Nährboden gezüchtete Bakterien sämtliche eben angeführten Eigenschaften der Mineralien und Metalle, denen sie nebst ihren Fortpflanzungsformen derart gleichen, daß sie nicht zu unterscheiden sind. Sie entwickelten ihre hyaline Hülle zu mächtigen Tropfen oder hyalinen Körnern, ihre Innenkörper zu Schollen und beide zu echten Kristallformen. **Ja, ganze Kolonien als solche wandeln sich in Kristalle um.**

Da das als morphologische und physiologische Grundlage erkannte Individuum in allen drei Naturreichen der Zellen, Bakterien und Mineralien ein und dasselbe ist, so benenne ich dieses, welches bisher je nach dem Granulum Cytoblast, Bioblast, Bakterium bezeichnet wurde, mit dem umfassenden Namen „**Chtonoblast.**“

„So sehen wir, wie alles Irdische auf derselben lebenden Einheit, der des Chtonoblasten beruht, einer Einheit, die aber **nicht** als letzte Stufe des Lebendigen überhaupt zu betrachten ist. Denn schon jetzt können wir sagen, daß vollkommener Mikroskope uns diese Chtonoblasten als Welten unendlich kleiner Lebewesen enthüllen werden. **Als Stufenleiter des Lebens erscheint uns so das All.** *) Noch unbekanntes Wesen vereinigen sich zu Chtonoblasten,

*) Lange vor diesen epochalen Entdeckungen des Dr. Max Münden hat ein Paracelsus, Lord Bulwer und Kerning diese lebendige Stufenleiter des Alls erkannt und in begeisterten Worten gepriesen. So sagt z. B. Kerning in seinen „Grundzügen der Bibel“: „Die Weisen kannten keinen leeren, unbelebten Raum in der Schöpfung. Vom Tiefsten bis zum Höchsten sahen sie eine ununterbrochene Stufenleiter, deren Anfang und Ende zwar in die Unendlichkeit reichen, aber dennoch in unabänderlichem Gesetze sich bewegend, erforscht und erkannt werden kann. In der Materie, in den rohesten, härtesten uns sichtbaren Stoffen fangen die Wunder des Lebens an und enden erst im Lichtmeere des Allmächtigen, dessen belebender Glanz alle Weltsysteme umgibt. Erde und Wasser sehen wir bewohnt mit lebendigen Geschöpfen; haben wir einen Grund zu schließen, in den Regionen der Luft und des Lichtes (des Äthers) herrsche der Tod? Erde und Wasser sind durch eine Feste geschieden, ebenso Wasser und Luft. In einem nicht zu berechnenden Umfang schwimmt letztere über der Erde und wird durch eine sichere Feste vom Lichtkreis, wie die Luft vom Wasser, und das Wasser von der Erde, geschieden. So bilden sich Kreise auf Kreise, Festen auf Festen bis zum Höchsten, zum Allerheiligsten Gottes, wo die Lichtkreise aller Himmelskörper sich begegnen, ineinander fließen und auf diese Art die Schöpfung zu einem unermesslichen Ganzen verbinden. In jenen reineren Elementen waren, ehe die Erde sich bevölkerte, schon Geschöpfe vorhanden,

diese sich zur Zelle, der Zellenstaat bildet Tier und Pflanzenkörper, Berge und Meere, diese wieder Erdkörper. Zum Sonnensystem werden mit uns unsere nächsten Weltennachbarn, Sonnensysteme bilden wieder kompliziertere Welten, und so geht es weiter immer wieder hinein in die ewige Unendlichkeit jenes für unsere irdischen Augen grenzenlosen Wesens, des Alls. Kein Ende erscheint uns, kein Anfang.“

„Was des Buddhas leuchtende Lehre den Millionen Asiens als Glaubenssatz schuf, was die Seher und Propheten anderer Religionen intuitiv erschauten, was des Abendlandes Dichter und Geistesfürsten uns kündeten, das liegt jetzt klar und deutlich vor unseren Augen: Ein ungeheures **lebendes** Wesen ist das All; die Gottheit, die die Welt in sich begreift, vor der die Jahre sind wie Augenblicke und die Jahrtausende wie eine Nachtwache.“

Ohne im geringsten die Entdeckung des „Chtonoblast“ durch Dr. Max Münden irgendwie herabsetzen zu wollen — wir freuen uns vielmehr, daß es gerade ein **deutscher** Forscher war, der uns den wissenschaftlichen Beweis für die Belebtheit des Alls erbrachte — müssen wir doch unsere Leser daran erinnern, daß **H. P. Blavatsky** lange vor den Veröffentlichungen des Dr. Max Münden in ihrer Geheimlehre (I. Band, S. 261), folgendes schrieb:

„Bis jetzt ließ sich die Wissenschaft nicht herbei, gleich wie die okkulte Lehre anzuerkennen, daß unsere eigenen Körper ebenso wie jene der Tiere, Pflanzen und Steine durchaus aus Lebewesen (Bakterien) zusammengesetzt sind, welche mit Ausnahme der

die aus dem reinsten Äther gebildet, nur den höheren Einflüssen sich öffnen und die Heiligen Gottes, die sich vom Staube der Erde befreien jubelnd unter sich aufnehmen.“ — Ist diese Stufenleiter des Lebens im All eine Tatsache und erkennt der Weise, daß es keinen unbelebten Raum gibt, dann werden auch wir anders über einen Paracelsus urteilen, der das Leben der Gnomen im Felsen, der Undinen im Wasser, der Sylphiden in der Luft, sowie der Salamander im Feuer, eingehend beschreibt. Wichtiger aber ist für uns der Erkenntnissatz Kernings, daß jene Geschöpfe, die aus dem reinsten Äther gebildet sind, sich nur höheren Einflüssen öffnen. Wir begreifen dann die logische Richtigkeit der Forderung eines Lebens der Reinheit der Nahrung, der Kleidung und der Gedanken für jene Menschen, die sich höheren Einflüssen öffnen, also vergeistigen wollen. Gewisse Mystiker lehren überdies, daß durch jede selbstlose gute Tat einige grobe und finstere Atome unseres physischen und Astralkörpers ausgeschieden und durch reine, strahlende, ätherische ersetzt werden. Auch wird durch das Fasten nicht nur unser grobstofflicher Körper von allerlei Krankheitsstoffen, Giften und Selbstgiften befreit, wodurch schon mancher Kranker, der ansonsten keine Heilung fand, gesund wurde, sondern es wird dadurch auch unser Astralkörper lichter, reiner und strahlender. So ist es möglich, daß sogar der grobstoffliche Körper von Yogis, Heiligen und Adepten schließlich in einen ätherischen verwandelt wird, der auf dem Wasser wandeln kann, ja sich sogar freischwebend erhebt und der Verwesung nicht mehr unterworfen ist. Görres schildert in seinem umfangreichen Werk „Christliche Mystik“ viele derartige Fälle.

größten, selbst durch das Mikroskop nicht entdeckt werden können. Nachdem sich nun herausgestellt, daß die physischen und chemischen Bestandteile aller Lebewesen die gleichen sind, so ist die Chemie in ihrem Rechte, wenn sie behauptet, es sei kein Unterschied zwischen dem Stoffe, aus welchem ein Ochse und jenem, aus welchem ein Mensch besteht. Die okkulte Lehre drückt sich jedoch noch viel bestimmter und deutlicher aus. Sie sagt: Nicht nur die chemischen Bestandteile sind die gleichen, sondern die nämlichen, ganz unendlich kleinen und **unsichtbaren Lebewesen** bilden die Atome der Körper sowohl des Berges wie des Stiefmütterchens, des Menschen so gut wie der Ameise, des Elefanten wie des Baumes, in dessen Schatten er Schutz vor der Sonne sucht. **Jedes Teilchen — gleichviel, ob es organisch oder unorganisch genannt wird — ist ein Lebewesen.**“

Wir sehen also aus diesen Gegenüberstellungen der Forschungsergebnisse eines Dr. Max Münden und dem okkulten Wissen, daß schließlich wahre Wissenschaft, wenn ehrlich und genug tiefgründend forscht, zu denselben Anschauungen und Resultaten gelangt, wie sie die Weisen und Adepten, die Seher und Propheten seit Jahrtausenden verkündet haben.

Demnach anerkennt, ehrt und schätzt der Okkultist auch die Leistungen der Wissenschaft, **wenn sie im Einklange mit der Wahrheit sind.**

Blavatsky sagt diesbezüglich in ihrer „Geheimlehre“ (Band I, S. 517 und 518) sehr treffend:

„Solange Wissenschaft das bleibt, was sie den Worten Professor Huxleys nach ist, nämlich „organisierter gesunder Menschenverstand“, solange ihre Folgerungen aus genau zutreffenden Vorderätzen gezogen sind, und ihre Verallgemeinerungen auf rein induktiver Grundlage beruhen, solange bewillkommnet jeder Theosoph und Okkultist achtungsvoll und mit gebührender Bewunderung ihre Beiträge zum Gebiete des welterklärenden Gesetzes. **Ein Widerstreit zwischen Lehren der okkulten und der sogenannten exakten Wissenschaft ist dort unmöglich, wo die Schlußfolgerungen der letzteren auf der Grundlage einer unbestreitbaren Tatsache aufgebaut sind.** Nur dann, wenn ihre hitzigen Vertreter die Grenzen der beobachteten Erscheinungen überschreiten, um in die Geheimnisse des Seins einzudringen, und es versuchen, **die Bildung des Kosmos und seiner lebenden Kräfte dem Geiste zu entreißen und alles dem blinden Stoff zuzuschreiben**, dann beanspruchen die Okkultisten das Recht, die Theorien jener zu bestreiten und in Zweifel zu ziehen.“

Woher kam aber der Grundirrtum der materialistischen Weltanschauung, laut welcher alles Leben, ja das Bewußtsein in uns, nur als „Funktion“ oder „Ausfluß“ der Materie angesehen wurde?

Wohl daher, daß unsere moderne Wissenschaft immer nur von einer **Evolution**, das heißt Entwicklung oder Entfaltung spricht, und dabei ganz außer acht läßt, daß jede Entwicklung, jede Entfaltung, eine Einhüllung, ein Zusammenfallen, kurz gesagt eine **Involution voraussetzt!** Zumindest muß alles vorher bereits „in der Idee“ oder „in einem Keim vorhanden“ gewesen sein.

Welch ein Wunderding ist doch die Zelle oder das Protoplasma! Die belebte Zelle ist für den Mann der Wissenschaft der Zauberkasten, aus welchem er die Entwicklung alles Lebendigen demonstriert.

Woher nahm nun die erste Zelle die wunderbare Eigenschaft, alle folgenden Entwicklungsmöglichkeiten, wenn auch nur schlummernd oder potentiell zu enthalten? Die Zelle ist nach den Lehren der Wissenschaft nichts Ewiges, sondern etwas **Gewordenes**. Unbekannte Faktoren oder Bedingungen waren die Ursache, daß eines Tages im lauwarmen Urmeere die erste lebendige Zelle entstand, so lehrt die Wissenschaft.

Die Zelle selbst besteht aus Molekülen, diese aus Atomen, und so bleibt der Wissenschaft nichts anderes übrig, als auch die Atome für belebt, ja beseelt zu erklären. *) **denn wie könnte Unbelebtes oder Unbeseeltes aus sich selbst heraus Belebtes oder Beseeltes produzieren?**

So sind wir bei der Frage der Entstehung des Lebens wieder zu unserer Grundfrage „wer schuf das Atom aus dem indifferenten Äther“ zurückgekehrt, nur müssen wir noch die Zusatzfrage stel-

*) Dies tat auch **Haeckel** in seinem Buche „Kristallseelen“. Dort spricht er nicht nur den Kristallen eine **unzerstörbare Seele** zu, sondern auch den Atomen, Elektronen, ja auch der Äther ist nun plötzlich beseelt. Nur dem Menschen spricht Haeckel eine selbständige unsterbliche Seele ab. Er sagt nämlich, daß die Seele des Menschen an das Gehirn und das Nervensystem gebunden sei, und auch nur ein Produkt dieser Organe ist. Da aber nach dem Tode der ganze physische Körper verwest und schließlich in Staub verfällt, so könne es auch keine unsterbliche Seele geben. Daß aber der Satz „Gehirn gleich Seele“ heute bereits unhaltbar geworden ist, habe ich in meinen Schriften „**Der Tod kein Ende**“, sowie „**Der Mensch im Spiegel der Schulweisheit und im Lichte der Geisteswissenschaften**“ und in meiner Abhandlung „**Wahrer und falscher Monismus**“ eingehend und schlagend nachgewiesen. Ich empfehle diese drei kleinen Schriften allen jenen, welche sich bezüglich der Frage der Unsterblichkeit der menschlichen Seele oder des persönlichen Fortlebens derselben nach dem Tode rasch Klarheit verschaffen wollen. Diese Frage ist im Grunde genommen, wie Professor **Seiling** richtig bemerkte, die **Kardinalfrage** der Menschheit! Erfreulicherweise treten heute bereits immer mehr Akademiker zu Gunsten der Unsterblichkeit der menschlichen Seele ein. So z. B. Dr. **Emil Mattiesen** in seinen beiden umfangreichen Werken „**Der jenseitige Mensch**“ und „**Das persönliche Überleben des Todes**“. Diese Bücher erschienen bei Walther de Gruyter & Co., Berlin. Damit ist endlich Haeckel gründlich widerlegt, was aber schon vor 40 Jahren durch die kristallklar geschriebenen Schriften des deutschen Philosophen **du Prel** zur Genüge geschah.

len: „wer beseelte das Atom, wer legte in dasselbe die Fähigkeit der unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeit?“

Denn was ist Leben oder Bewußtsein (auch diese beiden Ausdrücke sind im Grunde gleichbedeutend), anders als die Fähigkeit, auf von außen kommende Schwingungen oder Reize zu antworten, zu reagieren? Bereits im Atom muß also ein „Etwas“ sein, was reagiert oder antwortet, sonst gäbe es keine chemischen Reaktionen, keine physikalischen Resonanzen, alles wäre starr und unveränderlich. Die chemischen Wahlverwandtschaften, der Pole Hassen und Lieben bei elektrischen und magnetischen Erscheinungen, sie sprechen deutlich dafür, daß bereits die Atome belebt, ja beseelt sind, folglich auch irgend ein Empfindungsvermögen, ja eine Art von Bewußtsein haben müssen. Schon der große deutsche Mystiker Meister Eckhart sagte: „Auch der Stein hat seine Minne.“

Um hier nur ein Beispiel anzuführen, lassen wir **Gustav Le Bon** zu Wort kommen: „Die Physiologen messen bekanntlich die Empfindlichkeit eines Lebewesens durch den Grad der Erregung, der nötig ist, um von ihm eine Reaktion zu erhalten. Man betrachtet ein Wesen als sehr empfindlich, wenn es auf sehr schwache Reize reagiert. Wendet man auf die (sogenannte) leblose Materie die analoge Forschungsmethode an, so findet man, daß die starre und scheinbar unempfindlichste Substanz unglaublich empfindlich ist. Die Materie des Bolometers, das im letzten Grunde aus einem feinen Platindraht besteht, ist so empfindlich, daß es mit einer Änderung seiner elektrischen Leitfähigkeit anspricht, wenn es von einem Lichtstrahl getroffen wird, der so schwach ist, daß er nur eine Temperaturerhöhung von einhundertmillionstel Grad Celsius erzeugt.“ *)

*) Dieser Lichtstrahl kann aus **Fixsternwelten** kommen! Und weshalb soll die menschliche Seele, ja unser Nervensystem, nicht auch eine Empfindlichkeit für Gestirneinflüsse haben? Wenn dieselben uns auch nicht zum Bewußtsein kommen, so mögen sie dennoch wirken. Man denke über dieses Beispiel der hohen Empfindlichkeit der Materie nach, und man wird die Astrologie für physikalisch möglich finden. Noch erklärlicher erscheint uns die Astrologie, wenn wir uns zur Erkenntnis eines **Paracelsus** aufschwingen, daß auch die Gestirne beseelte Wesenheiten sind und sein müssen, da es ja, wie wir bereits sahen, nichts Unbeseeltes und Unbelebtes im ganzen Weltall gibt, wovon auch alle Weisen und Erleuchteten überzeugt waren. Alsdann ist es naheliegend, ja selbstverständlich, daß die seelischen Ausstrahlungen der Gestirne auch auf menschliche Seelen einwirken, wie dies heute die in allen Kulturstaaten der Erde wieder erwachte Astrologie mit einer Treffsicherheit bis zu 75 Prozent beweisen kann. Auch treten heute bereits in allen Kulturstaaten genügend Akademiker, darunter auch Ärzte, zu Gunsten der Astrologie ein. Wer Näheres darüber erfahren möchte, der lese das Buch „**Astrologie und Medizin**“ von Sindbad und G. W. Surya. Man wird dann finden, daß die Verknüpfung und Einwirkung des Makrokosmos, also auch der Sternwelt, mit dem Mikrokosmos, das ist mit dem Menschen, durch die Astrologie schlagend bewiesen ist. Wer dies heute noch nicht ein- sieht, muß als ungebildet gelten oder aber er verschließt sich absichtlich

In dem Maße, wie die **Hilfsmittel** der Forschung sich entwickeln, tritt die außerordentliche Empfindlichkeit der Materie immer mehr und mehr zu Tage. **Steele** hat festgestellt, daß man einen Eisendraht nur leicht mit dem **Finger** zu berühren braucht, damit er alsbald zum Sitze eines elektrischen Stromes werde. Auf Hunderte von Kilometer hin verändern die **Hertz'schen** Wellen den Zustand der von ihnen getroffenen Metalle von Grund auf, indem sie ihre elektrische Leitfähigkeit in gewaltigem Maße verändern. Auf dieser Erscheinung beruht die drahtlose Telegraphie.

Die außerordentliche Empfindlichkeit der Materie, die das Bolometer und die drahtlose Telegraphie ermöglicht hat, findet auch in anderen praktisch verwerteten Instrumenten Anwendung, beispielsweise in dem **Poulsenschen** Telephon, welches gestattet, das gesprochene Wort festzuhalten und zu reproduzieren, und zwar durch die an der Oberfläche eines Stahlbandes hervorgerufenen Änderungen des Magnetismus.

Diese Empfindlichkeit der Materie, die mit den scheinbaren Ergebnissen der gewöhnlichen Beobachtung so ganz im Widerspruch steht, wird dem Physiker immer vertrauter. So ist denn ein Ausdruck wie: „**Das Leben der Materie**“, der noch vor 50 Jahren sinnlos gewesen wäre, jetzt gang und gäbe geworden. **Das Studium der leblosen Materie enthüllt in der Tat an ihr mehr und mehr Eigenschaften, die ehemals das ausschließliche Vorrecht der Lebewesen zu sein schienen.**

Gestützt auf die **Tatsache**, daß „das allgemeinste und empfindlichste Anzeichen des Lebens das elektrische Ansprechen ist“, hat **Bose** gezeigt, daß dieses elektrische Ansprechen, „das allgemein als die Wirkung einer unbekanntenen Lebenskraft gilt“, an der Materie vorhanden ist. Durch geistreiche Versuche zeigt er ferner „die Ermüdung der Metalle und das Verschwinden der Ermüdung nach der Ruhe, die Wirkung von anregenden und niederschlagenden Mitteln und von Giften auf eben diese Metalle.“

Mithin lehrt uns auch die moderne Physik, daß es nichts Unbelebtes in der Natur gibt und so bestätigt die moderne Forschung — ohne es vielleicht gewollt zu haben — daß das ganze Weltall vom Atom bis zum Sonnensystem wirklich nur eine Offenbarungsform des einen universellen Lebens ist. **Wir sind also wieder glücklich zur Weisheit der Veden zurückgekehrt.** Für uns Okkultisten fürwahr ein Triumph, den wir uns vor einigen Jahrzehnten nicht träumen ließen.

Vor unseren geistigen Augen erhebt sich also mit immer größerer Klarheit der wahre **Monismus, welcher ein transzendentaler**, gegen diese Erkenntnis. Aber was nützt dies, wenn es heute selbst in Deutschland, wo die Astrologie etwas später wie in England und Frankreich wieder erwachte, bereits Millionen überzeugte Anhänger zählt!

spiritueller oder idealistischer Monismus ist und stets von allen Weisen gelehrt wurde. Dies ist der Monismus des Geistes.

Erkennt die Wissenschaft heute schon die Materie als eine Form der Energie, so erkannten die Weisen das Wesen der Materie noch weitaus richtiger, indem sie in derselben nur eine **Erscheinungsform des universellen Lebens** sahen.

Die Haupteigenschaften des Lebens sind (neben Fortpflanzungsfähigkeit, Wachstum und Stoffwechsel) **Bewußtsein** und **Empfindung**, oder **Geist** und **Seele**. Der Mensch besteht demnach, wenn er hier auf Erden lebt, aus **Geist**, **Seele** und **Körper**, wobei der Geist wie schon Paracelsus so wundervoll sagt: „**die Seele der Seele ist**“. Diese drei Grundprinzipien treten uns auch im Makrokosmos entgegen. Meist werden sie als **Geist**, **Kraft** und **Stoff** bezeichnet. So wie nun das ganze Weltall eine Materialisation des Weltgeistes oder eine Objektivierung der Weltseele ist, ebenso verhält es sich mit dem Menschen im kleinen Maßstab. Daher sagten die Hermetiker kurz: „**Wie oben, so unten**“ und wir lesen auch in der Bibel: „daß Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen hat.“

Wenn dies wahr ist, so muß es sich auch demonstrieren lassen, daß im Menschen als Mikrokosmos Geist und Seele den Körper nicht nur erbauen und umformen sondern unter Umständen auch zerstören können. Dies ist eine Grundwahrheit, die wir bereits bei Paracelsus klar ausgesprochen finden. Näheres darüber in meinem Buche „**Paracelsus - richtig gesehen**“. Jedoch läßt sich dieser Beweis auch mit Hilfe unserer heutigen wissenschaftlichen Erkenntnis zur Genüge erbringen. Man denke nur an die wunderbaren Erscheinungen der Hypnose, der Hysterie, des Versehens bei schwangeren Frauen, der Stigmatisation usw. und man hat eine **Fülle von Tatsachen**, die klar, eindeutig und unwiderleglich dafür sprechen, daß **Wille** und **Vorstellung** schöpferische Kräfte sind, welche unseren Körper sowohl aufbauen, heilen, als auch zerstören können.

Denn was ist die Hypnose anders als eine **aufgezwungene „Einbildung“**. Was ist die Einbildung anders als ein in uns wirkendes „**Gedankenbild**“? Der Hypnotiseur faßt den Entschluß, einer hypnotisierten Person die „Suggestion“ zu erteilen, daß eine Holzstange ein heißes Eisen sei. Er berührt die hypnotisierte Person damit nur leicht, und es bilden sich an der Berührungsstelle Brandblasen. Seine Suggestion, sein Gedankenbild, welches er in die Seele der hypnotisierten Person überpflanzte, **wirkte dort schließlich umformend auf den physischen Leib ein**.

Ähnliche und noch viel handgreiflichere Wirkungen können aber durch Autosuggestion oder „**Selbsteinbildung**“ an hysterischen oder bei schwangeren Frauen beobachtet werden. Ich werde auf diese hochinteressanten Tatsachen in meinen anderen Büchern

noch ausführlich zurückkommen. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß **Paracelsus** bereits vor mehr als vierhundert Jahren sehr genau die Wirkungen der **Imagination** oder **Einbildung** gekannt und auch beschrieben hat. Die Priorität bezüglich dieser psychischen und geistigen Kräfte und Tatsachen, durch welche man sowohl heilen als auch töten kann, gebührt unzweifelhaft **Paracelsus**. Sowohl der weiße als auch der schwarze Magier kannten sie seit Jahrtausenden. Unsere Wissenschaft kennt sie aber erst seit etwa 100 Jahren! Diese nunmehr auch wissenschaftlich anerkannten Tatsachen beweisen alle, daß die intensive Einbildung, also das **Zusammenwirken von Wille und Vorstellung**, Kräfte sind, die schließlich sogar die Materie des physischen Leibes nach ihrem Wunsche umgestalten. Wir bezeichnen aber ganz allgemein dasjenige, was einem anderen Dinge seinen Willen aufzwingt, als das **aktive Prinzip**. **Der Gedanke ist mithin, in Verbindung mit dem Willen, eine schöpferische Kraft**.

Ganz allgemein können wir nun sagen: „**Es ist der Geist, der sich den Körper erbaut**.“ Dies lehrt uns die ganze sichtbare Natur, wenn wir sie nur mit richtigen Augen betrachten. Um nur ein schlagendes Beispiel zu geben, verweisen wir auf die Tatsachen der Schutzfärbung (Mimikry) im Tier- und Pflanzenreich. Seht doch das wandelnde Blatt oder die Stabheuschrecke an! Glaubt ihr, daß diese täuschenden Formen **rein zufällig** entstanden sind? Nein, dies halten alle tieferdenkenden Naturforscher für ausgeschlossen, denn entweder es hat ein genialer schöpferischer Geist diese so überaus zweckmäßigen Formen geschaffen oder das betreffende Insekt **wollte** diese Schutzhülle haben, und dieser Wunsch oder Wille verband sich mit einer genauen Betrachtung (Vorstellung) von Farbe, Größe und Form seiner Umgebung und bildete schließlich den ganzen Körper des Tierchens **nach diesem Plane** in formvollendeter Weise um. Die Naturwissenschaft materialistischer Richtung sagt zwar, dies sei lediglich „Anpassung“ infolge äußerer Einflüsse oder Reize. Laßt Millionen Reize auf einen unbeseelten Gegenstand einwirken und er wird diese Reize in alle Ewigkeit nicht **zweckentsprechend** verwerten können! Hat jemand je eine Maschine gesehen, die imstande wäre, sich selbst auf Grund von äußeren Antrieben zu verbessern, sich selbst umzubauen? Nein, dazu gehört eben die schöpferische Tätigkeit eines Konstrukteurs. **Somit sprechen gerade die Tatsachen der Anpassung, Zielstrebigkeit für die Existenz einer vernünftigen Seele, die das organisierende Prinzip ist**. Besser wie alle Darwinisten *) finden wir daher das Rätsel von Mimikry im folgenden altindischen Spruch gelöst:

*) Es sei aber zugegeben, daß in der Lehre Darwins gewisse Wahrheiten enthalten sind und der moderne Tier- und Pflanzenzüchter haben dadurch

„Das Insekt, das fort an die Biene denkt, wird selbst zur Biene. Der Mensch der fort an Brahma denkt, wird selbst Brahma.“

Ist letzteres wahr, dann müßte er auch schließlich in den Besitz von schöpferischen, rein geistigen Kräften gelangen, die auch **außerhalb** seines Leibes sich betätigen können? So ist es in der Tat, mein verehrter Leser, wenn auch die offizielle Schulweisheit davon noch keine „Notiz“ genommen hat.

Die Schöpferkraft des intensiven Gedankens reicht auch **außerhalb** des menschlichen Leibes. Allen Okkultisten sind die Tatsachen der sogenannten **Gedankenphotographie** bekannt. Wie **Darget, Fukarai** **) u. a. experimentell nachgewiesen haben, können **intensive Vorstellungen** von dazu geeigneten Personen dazu führen, Gedankenformen zu bilden, die genügend materiell sind, um photographiert zu werden. Nicht die reine Idee, das Gedankenbild an sich, wirkt dabei „als Objekt“ auf die photographische Platte ein, sondern eine genügende **Materialisation** desselben. Nun ist die photographische Platte empfindlicher wie unser Auge, sie sieht also gleichsam Dinge, die für uns noch unsichtbar sind. Aber es ist wohl zweifellos, daß solche Gedankenformen sich soweit verdichten können, daß sie für jedermann sichtbar und schließlich greifbar sind. Wir sprechen dann von einer **vollkommenen Materialisation**. Daß es solche gibt, weiß jeder praktische Spiritist. — Es sei des weiteren auf die Yogakräfte **Kryasakti** und **Ichhasakti** verwiesen, durch welche der Yogi mentale Vorstellungen soweit verdichten kann, daß sie endlich vollständig materialisiert werden. Die Materie dazu, oder richtiger gesagt, die **substantielle Grundlage**, liefert entweder der allgegenwärtige **Äther** oder auch das „**Od**“ oder **Teleplasma** des Yogis, wie man dies auch bei spiritistischen Medien festgestellt hat. Spiritismus und Animismus, sowie die Leistungen echter Yogis, liefern dazu

viel erreicht, aber alles innerhalb gewisser Grenzen. Ich glaube kaum, daß es jemals gelingen wird, durch Umzüchtung, Kreuzung, Zuchtwahl usw. aus einer Kartoffelpflanze eine Ananaspflanze oder aus einem Dackel einen Bernhardiner und aus einem Australier oder Buschneger einen Kaukasier hervorzubringen! Dies weist wohl darauf hin, daß es sowohl im Pflanzen- als auch Tier- und Menschenreich gewisse **Urtypen** geben muß, die **nicht** ineinander umzüchtbar sind. (G. W. Surya)

) Prof. **Fukarai hat einige Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges unter Kontrolle von anderen Universitätsprofessoren in Tokio gelungene Versuche über die sogenannte Gedankenphotographie gemacht. Sein Medium, eine Japanerin, war imstande, ein Wort in japanischen Schriftzeichen oder den Vollmond mit Wolken usw. sich derartig lebhaft vorzustellen und nach außen zu projizieren, daß in wenigen Minuten auf einer verhüllten photographischen Platte, die das Medium wenige Zentimeter vor der Stirne hielt, die gedachten Dinge sich abbildeten. Hoffentlich erscheint das Werk **Fukarais** über diese interessanten Versuche nunmehr nach Beendigung des Krieges in deutscher Sprache, wie es mein Freund **Wrchovszky** mir mitteilte. Vergleiche auch: „**Die Photographie des Gedankens**“ von **Feerhow**.

genügend Beweise, welche heute durch viele Forscher bestätigt werden. Die moderne **Parapsychologie** und **Metapsychik** studiert auch diese Phänomene in allen Ländern der Erde.

Aus all dem geht wohl hervor, daß die zielbewußte Vorstellung oder die intensive Imagination eine schöpferische Kraft ist. **Mithin können wir kurz sagen: der mit dem Willen verbundene Gedanke ist die letzte Ursache jedweder Materialisation.** Deshalb sagte ein Jakob Böhme: „**Schöpfen heißt in den Willen fassen.**“

Damit haben wir endlich die Brücke geschlagen, die vom Geiste zur Kraft und von dieser zum Stoff führt. **Als Geist wollen wir die zu einer höheren Einheit verschmolzenen Kräfte des Willens und der Vorstellung verstehen.** Bewußte Vorstellungen kann nur ein Wesen mit **Selbstbewußtsein** erzeugen. Deshalb heißt es in den Veden: „**Dasjenige, was in den Dingen Bewußtsein hat, ist der Geist.**“ *)

Wenn aber die moderne Wissenschaft, wie wir gesehen haben, mit Recht die Materie nur als eine stabile Form der Energie ansieht und die Kräfte nur als labile Form eben derselben Energie erkennt, so wird es niemand für unlogisch halten, wenn der Okkultist noch einen Schritt weitergeht und sagt: Was wir als **Geist, Kultist** noch einen Schritt weitergeht und sagt: Was wir als **Geist, Kraft und Stoff** ansehen, sind nur **Offenbarungsformen** oder **Aspekte eines universellen Willens, einer Energie,**)** oder **rich-**

*) Die Seele ist die Hülle des Geistes und der empfindende Teil in uns. Sie ist das Bindeglied zwischen Körper und Geist. **Seele ist Gemüt und Kraft.** Es gibt sonnige und schwarze Seelen.

) Manche Philosophen, z. B. Schopenhauer, bezeichneten den **Willen als den Grund aller Dinge. „**Der Leib ist die Objektivität des Willens; der Wille das An-sich des Leibes.**“ Oder: „**Der Wille ist das Ding an sich.**“ — Darüber schreibt Dr. **Heinrich Schmidt** in seinem Philosophischen Wörterbuch: „Die fortgesetzte Reflexion treibt dahin, auch die Kraft, welche in der Pflanze vegetiert und treibt, durch welche der Kristall anschießt, die Pflanze vegetiert und treibt, durch welche der Kristall anschießt, die welche den Magnet zum Nordpol wendet, die, welche in den Wahlverwandtschaften der Stoffe als Fliehen und Suchen, Trennen und Vereinen erscheint, ja, zuletzt sogar die Schwere, welche in aller Materie so gewaltig strebt, den Stein zur Erde, und die Erde zur Sonne zieht — diese alle ihrem inneren Wesen nach als Wille zu erkennen. Zeit und Raum allein sind es mittels welchen das dem Wesen und dem Begriff nach Gleiche und Eine doch als Vielheit neben und nacheinander erscheint; der Wille als Ding an sich selbst liegt außer aller Zeit und allem Raum, wie auch außer aller Kausalität; er ist **grundlos, ursachenlos.**“ — Nun ist der Wille an sich betrachtet erkenntnislos und nur ein blinder unaufhaltsamer Drang. Soll irgend etwas Vernünftiges, Harmonisches, Organisiertes entstehen, so bedarf der Wille der Leitung und Lenkung durch eine Intelligenz. Deshalb hat der Mystiker **Jakob Böhme**, treffender wie Schopenhauer, Gott als den Willen der ewigen Weisheit definiert. — Bei dieser Auffassung wollen wir bleiben. Denn das Grundlose und Ursachenlose ist Gott oder der Universalwille. **Gott hat alle Dinge aus „sich selbst“, das heißt aus seiner eigenen Wesenheit, Essenz oder Geistsubstanz erschaffen, vermöge seines schöpferischen Wortes.** Siehe Evangelium Johannis I. Kapitel 1 bis einschließlich 14. Viele Mystiker und Erleuchtete sehen darin die Brücke, welche von der Physik

tiger gesagt Austrachtungen, Manifestationen des einen universellen Lebens, das als solches auch ein Zentrum schöpferischer Intelligenz sein muß.

Oder: Geist, Kraft und Stoff sind nur in unserer Wahrnehmung getrennte Dinge, in Wirklichkeit bilden sie eine Dreieinigkeit. Es gibt also keinen Stoff ohne Kraft, keine organisierende Kraft ohne Geist.

Daher existieren in Wahrheit keine absoluten Gegensätze; und es ist vollkommen richtig, wenn der Mystiker sagt: „Materie ist nur zeitweise verdichteter Geist.“ Geist und Materie sind nur polare Offenbarungsformen des einen göttlichen Urprinzipes. Sowie: „Materie ist kristallisierter Geist.“ Oder: „Der Geist ist ein feiner Leib, eine subtile Materie, die Materie eine grobe Kraft.“ Dies alles ist ebenso wissenschaftlich oder unwissenschaftlich, als wenn wir sagen: Materie ist eine stabile Form der Energie. Auch hier ist im Grunde genommen eine unbekannte Größe X durch eine andere unbekannte Größe Y definiert oder ersetzt.

Und doch führt uns diese Erkenntnis zum erhabensten Monismus, der sich denken läßt, nämlich zum geistigen Monismus, welcher das Glaubensbekenntnis aller Weisen ist. Ihm, und nicht Häckels Monismus, gehört die Zukunft.

Wollte man alle diesbezüglichen Aussprüche sammeln, so würden wir ein Buch bekommen, das sicher weitaus dicker wie das vorliegende ist. Ich beschränke mich aber darauf, zwei deutsche Denker anzuführen, nämlich den Okkultisten und Mystiker Dr. Franz Hartmann und den Dichter und Philosophen Rückert. Es ist ohne Zweifel das größte Verdienst Dr. Franz Hartmanns, das deutsche Volk darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß die Lehren der indischen Weisen im Grunde genommen wesenseins sind mit den Anschauungen der großen deutschen Mystiker, wie z. B. Eckhart, Jakob Böhme, Paracelsus usw. Dr. Franz Hartmann hat diese Quintessenz der Weisen und Mystiker in bezug auf die Entstehung des Makro- und Mikrokosmos in nachstehende Worte zusammengefaßt:

„Gott ist Geist. Sobald er zu denken beginnt, entstehen zahlreiche Zustandsformen der göttlichen Substanz. Diese Formen kann man einteilen in höhere, die in der Regel als „Seele“, und in niedrige, die als „Stoff“ bezeichnet werden. Geist, Seele und Stoff sind nur Namen und Schwingungszustände ein und derselben Substanz, etwa so wie Dampf, Wasser und Eis nur Bezeich-

zur Metaphysik führt. Dieses schöpferische Wort verlor der Mensch durch seinen Fall in die Materie. Es kann aber durch Raja-Yoga-Übungen wieder gewonnen oder erweckt werden. Näheres darüber in Carl Weinfurters „Der brennende Busch, oder der entschleierte Weg der praktischen Mystik“. (Verlag Karl Rohm in Lorch).

nungen einiger Zustandsformen (Aggregatzustände) eines bestimmten Stoffes sind. So wie Gott der Schöpfer, Ordner und Erhalter des Makrokosmos, d. h. der großen Welt ist, so ist der Gottesfunke im Menschen der Schöpfer, Ordner und Erhalter seiner kleinen Welt; und so wie Gott vermittels der Weltseele die physische Welt bildet, ordnet und erhält, so erschafft, ordnet und erhält der Gottesfunke im Menschen seinen Körper durch die Seele. Die Vollkommenheit und Herrlichkeit der Natur des Menschen hängt somit von der Seele ab und die Vollkommenheit der Seele davon, in welchem Grade der Gottesfunke in ihr Freiheit und Herrschaft gewonnen hat.“ *)

Und Rückert sagt:

Wohl der Gedanke bringt die Welt hervor
Den, welchen Gott gedacht, nicht den Du denkst, Du Tor.
Du denkst sie, ohne daß darum entsteht die Welt,
Und ohne daß, wenn Du sie wegdenkst, sie wegfällt.
Aus Geist entstand die Welt und gehet auf in Geist,
Geist ist der Grund, aus dem, in den zurück sie kreist,
Der Geist, ein Ätherduft, hat sich in sich gedichtet,
Und Sternennebel hat zu Sonnen sich gelichtet,
Der Nebel hat in Luft und Wasser sich zersetzt,
Und Schlamm ward Erd und Stein und Pflanz und Tier zuletzt.
Und menschliche Gestalt, in der der Menschengest
Durch Gottes Hauch erwacht und ihn, den Urgeist, preist.

In diesem Gedichte Rückerts ist auch die ganze Philosophie der Veden essentiell dargestellt. Darin ist auch die große Rätselfrage gelöst, woher Gott den Stoff genommen hat, um die Welt zu erschaffen. Die Antwort darauf ist: er nahm ihn aus sich selbst, d. h. aus seiner göttlichen Substanz oder Wesenheit. Das Universum ist der Leib Brahmas, der Leib jedoch nichts anderes als die Objektivität der Seele (des Willens) und die Seele nur eine Hülle oder Projektion des Geistes.**)

*) Ganz ähnlich drückt sich ein moderner Denker, Prof. Dr. C. L. Schleich, in seinem „Schaltwerk der Gedanken“ aus: „Die Welt ist die mechanische Manifestation von Ideen. Die einstige Entstehung jedes Körnchens Granit, die Bildung eines Tropfens von Wasserdampf, war und ist die Inkarnation oder Fleischwerdung des Geistes. Darum ist alles Körperliche mit dem Seelischen verkettet, läuft ihm parallel, kann nie eins ohne das andere sein, trotzdem sie schwer vereinbare Gegenstände sind. Das Geistige schuf erst den Leib, denn wenn der Leib den Geist produzierte, was sollte den Leib so eingerichtet haben, daß er diese Leistung vollbringt, wenn nicht wiederum ein Geist?“

**) Man könnte auch sagen: Aus seiner eigenen Substanz oder Wesenheit, durch seine schöpferische Kraft (des geistigen Willens oder Wortes) hat Gott nach dem Plane seiner Weisheit alle Dinge erschaffen. Er ist eben alles in allem und in allen Dingen das Höchste. Er ist eine Trinität von Geist, Kraft und Stoff und mehr als dies, denn er existiert auch, wenn er nicht schafft, d. h. wenn er nicht offenbar ist.

Der größte deutsche Mystiker Meister Eckhart sagt darüber: „Gott gibt seinen Werken Wesen, Form und Materie von Nichts, d. h. von nichts was außer Gott wäre. In Gott ist kein Nichts, was in Gott ist, ist Gott. Gott nahm es nicht außer sich, sondern das Nichts war eben nirgend, und nirgend hat es Gott genommen. **Aus dem absoluten Grunde, dem Wesen, welches auch der Grund Gottes ist, hat Gott die Dinge gemacht.**“^(**)

Alle diese Aussprüche der Weisen und Mystiker erscheinen uns, wenn wir sie das erste Mal hören, paradox, dunkel und unverständlich. Aber je mehr man sich in diese vertieft, desto mehr Sinn bekommen sie, desto klarer erscheinen sie uns.

Wenn es z. B. in den christlichen Glaubenslehren heißt: „Er-schaffen heißt aus „Nichts“ etwas hervorbringen“, oder „Gott hat die Welt und alle Dinge aus dem Nichts erschaffen“, so sei daran erinnert, daß auch der Äther für uns ein „Nichts“ ist, weil wir ihn mit unseren Sinnen nicht wahrnehmen können. Und doch erkennt die Wissenschaft immer mehr und mehr im Äther die substantielle Grundlage für Kraft und Stoff.

Am klarsten ist aber die indische Philosophie, welche das „Nichtwahrnehmbare“ nicht als „Nichts“ bezeichnet, sondern als das „Nichtoffenbare“ im Gegensatz zu dem „Offenbaren“, d. h. zu unserer phänomenalen Welt.

^{**}) Wir sehen also, daß allein die Methaphysik und Mystik über die letzten Fragen des Seins vernünftige Antworten zu geben weiß. Haben wir also bisher durch diese erfahren, daß Gott aus seiner eigenen Wesenheit (Substanz) vermöge seines schöpferischen Willens die Welten erschaffen hat, so gibt die Mystik auch auf die schwierigste Frage: „weshalb und wozu hat Gott überhaupt Weltall und Menschheit erschaffen“, eine Antwort. Meister Eckhart sagt: „Es liegt in Gottes Essenz und Wesenheit, daß er schaffen muß.“ Wenn wir uns nicht einmal einen großen Künstler vorstellen können, der tatenlos, d. h. ohne Kunstwerke zu schaffen existieren könnte, um so weniger wäre es denkbar, daß der größte Künstler, begabt mit unendlichen, schöpferischen Kräften, ewig untätig verharren sollte! Gott muß sich also offenbaren, d. h. er muß Perioden der Tätigkeit haben — und dann entstehen die Welten. Und er schafft, wie jeder große Künstler, um andere mit seinen Werken zu erfreuen, um sie emporzuziehen. Er bedarf zu diesem Zwecke „selige Spiegel seiner Seligkeit“ und er schuf den Menschen nach seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Er verlieh ihm auch schöpferische Kräfte und einen freien Willen. Doch gab der Schöpfer dem Menschen diese Kräfte nur im verkleinerten Maßstab, jedoch mit unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeiten. Deshalb ist der Mensch ein Mikrokosmos. Und die mystischen, okkulten Kräfte der menschlichen Seele sind ein Beweis dafür, daß im Menschen ein göttlicher Funke enthalten ist. Man denke über das hier Gesagte öfter grundsätzlich nach. Dies gilt für alle mystischen und auch tieferen philosophischen Werke, zu welchen auch die vorliegende kleine Abhandlung in mancher Hinsicht zu zählen ist. Man lese sie also des öfteren, aber nicht hintereinander, sondern nach gewissen Pausen von Wochen oder Monaten und man wird dann finden, daß einem dadurch vieles klarer und verständlicher sein wird wie zuerst.

Wir müssen eben unterscheiden lernen zwischen dem ewigen Sein und dessen Offenbarungen. Die letzteren entstehen und vergehen. Gott aber ist ewig und er existiert weiter, wenn auch diese Welt der Erscheinungen aufgehört hat in grobstofflicher Form zu existieren.

Die Bhagavad-Gita spricht diesen großen Gedanken an verschiedenen Stellen aus:

„Im ewigen Sein sind alle Dinge unoffenbar enthalten. *) Dann folgt die Offenbarung, wodurch sie zum Vorschein kommen, und im Tode werden sie wieder unsichtbar. Was gibt es da zu beklagen?“

„Alle Welten, sogar Brahmaloaka, kehren wieder zu ihrem Ursprung zurück, ob Ardschuna! Wer aber Mich verlangt, der wird nicht wieder geboren.“

„Diejenigen Menschen, welche den Tag Brahmas kennen, der nach Tausenden von Zeitaltern verschwindet und die Nacht, welche in einem ähnlichen Zeitraume ihr Ende nimmt, kennen Tag und Nacht.“^{**})

„Die Gesamtheit aller Wesen wird hervorgebracht, und wenn die Nacht kommt, verschwindet sie wieder, und beim Anbruch eines Tages geht alles wieder hervor, aber nicht aus eigener Kraft.“

„Denn über dieser sichtbaren Natur gibt es eine unsichtbare, welche nicht untergeht, wenn auch alle geschaffenen Dinge verschwinden.“

„Diese wird das Nichtoffenbare, das Unvergängliche genannt. Dies heißt man den höchsten Weg. Wer ihn erlangt, kehrt nicht mehr zurück. Dies ist meine höchste Wohnung.“

Diese herrlichen Stellen aus der Bhagavad-Gita lehren uns aber auch das erste große Grundgesetz jeder Manifestation oder Offenbarung kennen, nämlich das Gesetz des Wechsels oder der Periodizität, welches auch das Gesetz der Polarität in sich schließt.

Gewiß, die elementaren Formen dieses Doppelgesetzes der Periodizität und Polarität oder des Rhythmus und Dualismus können jedem Kinde demonstriert werden. Aber wo ist der Mensch, der die Wirkungsweise dieses Doppelgesetzes auf allen Ebenen des Universums voll und klar erkannt hat? Wer vermag

*) Gott hat alle Dinge verborgen in sich. Alle Dinge sind in Gott, insofern sie ewig in Gott gewesen sind, nicht in grober Materialität wie wir jetzt sind, sondern wie die Kunst in dem Meister verborgen ist.
(Meister Eckhart)

^{**}) Ein Tag und eine Nacht Brahmas ist gleich 8 640 000 000 von unseren Jahren. Um sie zu kennen, muß man das Ewige in sich selbst erkennen.
(Dr. Franz Hartmann)

alle Konsequenzen daraus praktisch zu ziehen? Wir begehen wohl keinen großen Irrtum, wenn wir sagen, nur ein Weiser ist dies imstande. Denn dieses Doppelgesetz erschließt dem geduligen Forscher, sobald seine eigene geistige Entwicklung entsprechend weit fortgeschritten ist, mehr von den Geheimnissen des Makro- und Mikrokosmos, als der oberflächliche Denker auch nur ahnt.

Es enthält in sich die Geheimnisse von Sein und Nichtsein, von Gott und Satan, von Gut und Böse, von Leben und Tod, von Lust und Leid, von Liebe und Haß, von Entstehen und Vergehen aller geoffenbarten Dinge *) vom Wurm bis zum Erzengel, vom Atom bis zur Zentralsonne. — Menschen, Engel, Götter und Dämonen, kurz die ganze Schöpfung ist ihm unterworfen und ein lebendiger Ausdruck dieses großen Fundamentalgesetzes. Das Hexagramm und das Kreuz sind seine Symbole, sie enthalten nahezu alle Mysterien des Makro- und Mikrokosmos, aber man muß den richtigen Schlüssel besitzen, um diese Symbole voll erfassen zu können.

Was ist die praktische Kabbala, die esoterische Astrologie und die klassische Alchemie anders als eine praktische Erkenntnis und Anwendung der periodischen und polaren Einflüsse und Kräfte, die Gottes unergründliche Weisheit in die ganze Schöpfung hineingelegt hat? So versichern die echten Rosenkreuzer, Hermetiker und Mystiker, daß selbst der Stein der Weisen seinen Ausgangspunkt von zwei polaren Prinzipien nimmt, die sie bald Azoth und Ignis, bald Mann und Weib, Bruder und Schwester, Feuer und Wasser, Erde und Luft, oder auch Sol und Luna, oder Sulphur und Mercur der Weisen nennen. Und die Hauptregel der Praxis beim Magnum opus ist das rhythmische „Solve et coagula“. Also wieder **Polarität** und **Periodizität**.

Fragt den wirklich tief eingedrungenen, praktischen Astrologen, welchen Einfluß gute und schlechte Aspekte, Perioden und Zyklen auf alle Dinge erfahren, falls ihr selbst genügend Sachkenntnis besitzt, um seinen gelehrten Ausführungen folgen zu können.

Und gesetzt, ein günstiges Geschick würde euch die Freundschaft und das Vertrauen eines praktischen Kabbalisten oder Magiers höherer Ordnung erwerben lassen, und ihr wäret Zeugen von einer erstaunlichen Beherrschung der Natur und des Geschickes vermittels der Anrufung der 72 guten und bösen „Genien“, der Kraft des Wortes, der Magie der Zahlen, und ihr würdet nun den Geheimnissen dieser wunderbaren Wissenschaft

*) Alles ist zuerst Eins und verliert sich in zwei halbe oder geteilte Formen und findet sich wieder, indem es sich aus dieser Teilung ganz herstellt (Wagner: „Philosophie der Mathematik“.)

emsig nachprüfen, so würdet ihr sicherlich auf das Grundgesetz der Polarität und Periodizität, der Harmonie und Disharmonie, des Abgestimmtseins und der Resonanz, des Aussendens und Empfangens von lebendigen Schwingungen oder Kräften, die in männlichen und weiblichen, aufbauenden und zerstörenden, guten und schlechten, lebenspendenden und totbringenden Buchstaben, Worten und Zahlen liegen, und mit intelligenten Kräften des Kosmos korrespondieren, stoßen.

Weshalb aber diese Dualität, Spaltung oder Polarität in der ganzen geoffenbarten Schöpfung?

Gebt dem genialsten Maler eine weiße Zeichenfläche und einen weißen Stift dazu, und er ist ohnmächtig mit diesen Werkzeugen auch nur die leiseste künstlerische Idee offenbar werden zu lassen. Gebt ihm aber nun zur weißen Zeichenfläche ein Stück Kohle, oder zur schwarzen Zeichenfläche ein Stück Kreide, und er kann sofort mit dem Zauber seines künstlerischen Schaffens beginnen und vor eurem Auge eine Welt himmlischer Schönheit oder höllischen Grauens im Bilde erstehen lassen.

Hier in diesem Gleichnis liegt die teilweise Lösung des Problems von Gut und Böse. Leben ist ohne Empfindung nicht denkbar, Empfindung beruht auf Reizen; Reize setzen aber Gegensätze voraus. Deshalb ist das geoffenbarte Leben nur in einer **polaren** Welt, in einer Welt der Gegensätze möglich! Diese Gegensätze bedingen die Vielheit der Erscheinungen und wirken auf uns als Lust oder Schmerz ein. Gebrauchen wir diese Gegensätze vernünftig und harmonisch, so sind sie für uns eine unendliche Quelle des Schaffens und der Freude. Hingegen bringt der unvernünftige, disharmonische Gebrauch derselben nur Unlust, Leid und Zerstörung.

Gäbe es nur eine Farbe, nur einen Ton in der Welt, so wäre dies eine schrecklich eintönige Welt, es wäre dies der „weiße oder schwarze Tod“, wie gewisse mystische Philosophen zu sagen pflegen. Gewiß, wir alle haben Stunden, wo wir die dunklen Losen unseres Schicksals verwünschen, bedenken dabei aber nicht, daß es ohne Leid auch keine Freude gäbe.

Fragt den Künstler, ob er die Vielheit oder den Gegensatz der Farben, Töne und Formen als ein Unglück betrachtet, so wird er euch im Gegenteil antworten, sie sind ein Gottesgeschenk, um jedweden Gedanken zum Ausdruck zu bringen, um etwas Individuelles zu schaffen.

Da liegt also der Schlüssel zum Glück! Nicht die Existenz der Gegensätze in der Schöpfung ist die Ursache unseres Leides, sondern wir sind keine Lebenskünstler, wir greifen sozusagen mit plumpen, unverständigen Händen in die an sich herrlich abgestimmte Harfe der Schöpfung und erzeugen dadurch natürlich

Disharmonien. Wären wir Lebenskünstler, so würden wir demselben Instrument die herrlichsten Melodien entlocken können, zu unserer eigenen und zur Freude vieler anderer Lebewesen. Wie wird man aber solch ein Lebenskünstler? Durch Erfahrung, durch Übung, durch Veredlung, durch Liebe, durch Weisheit, deren Anwendung schließlich ein harmonisches Leben erzeugt. Darin liegt ja schließlich das Geheimnis unserer ganzen Entwicklung unseres zeitigen und ewigen Glückes, unserer körperlichen und seelischen Gesundheit, indem wir Harmonie mit uns selbst, mit unserer Umgebung und schließlich auch die Harmonie mit dem Unendlichen finden lernen. —

Alle großen Religionen, besonders dann, wenn wir ihren tieferen Sinn durch die Mystik erfassen lernen und dadurch zu dem esoterischen Kreis ihrer Bekenner uns emporentwickelt haben, lehren schließlich, wie wir zu dieser Harmonie mit Gott oder dem Unendlichen und Ewigen, mit der Natur, mit unseren Mitmenschen und auch mit uns selbst kommen können. Es ist dies der Weg der **nach Innen** führt, wie die Mystiker aller Zeiten übereinstimmend lehren. Man lese diesbezüglich nur das ausgezeichnete Buch von Paul Brunton „**Der Weg nach Innen**“, welches auf Grund der Lehren eines indischen Mystikers und Weisen verfaßt wurde.

Aber auch das Christentum, richtig verstanden, kann uns zur selben Erkenntnis und Harmonie führen, wie das gleichfalls sehr gute Buch von **Friedrich Funke** „**Christentum als Weltanschauung und Lebenskunst**.“ Ein Beitrag zur Lösung der Frage: Wie kam das Leid und das Böse in die Welt und wie wird es überwunden? (Verlag Karl Rohm, Lorch in Württemberg)

Es wird uns nach all dem nicht wundern, daß Polarität und Periodizität auch eine große Rolle in der Medizin spielen. **Polar ist unsere Seele, polar ist unser Körper!** Ist diese Polarität irgendwie gestört, so entsteht Disharmonie oder Krankheit*). **Heilen heißt also in den meisten Fällen die Wiederherstellung des polaren Gleichgewichtes.**

Wir gehen also zur Betrachtung der Periodizität im Mikro- und Makrokosmos und deren Beziehungen zur Medizin über. Ein unendlich wichtiges und sehr großes Gebiet, wie wir gleich sehen werden.

Vorerst sei darauf hingewiesen, daß die Periodenlehre eine der ältesten Lehren der Weisen ist, was nicht zu verwundern ist, da dieselbe einerseits mit der Astrologie, andererseits mit den ur-

*) „Das Gleichgewicht der positiven und negativen tattwischen Strömungen (Lebenskraftströmungen im menschlichen Körper) äußert sich in Gesundheit, während Störungen ihrer Harmonie Krankheit erzeugen.“ („Die feineren Naturkräfte und die Wissenschaft des Atems“ von Rama Prasad, in welchem Werke sehr viele okkulte Beziehungen des Makro- zum Mikrokosmos enthalten sind.)

alten Lehren über die Entstehung unseres Sonnensystems und der Lehre von den Lebenswogen, Rassen und Runden, sowie mit der Zahlenlehre des Pythagoras innig verknüpft ist.

In neuerer Zeit haben **Mewes, Fließ und Swoboda** viel zum Ausbau der Periodenlehre beigetragen. **Mewes** ist sich aber wohl bewußt, daß bereits **H. P. Blavatsky** in ihrer „Geheimlehre“ (Bd. II, S. 658) ziemlich eingehend auf die Periodizität alles Geschehens hingewiesen hat. Sie sagt dort: „Es gibt eine Harmonie der Zahlen in der ganzen Natur; in der Schwerkraft, in den Planetenbewegungen, in den Gesetzen von Wärme, Licht, Elektrizität und chemischer Verwandtschaft, in den Formen der Tiere und Pflanzen, in den Wahrnehmungen des Gemütes. In der Tat haben die moderne Physik und Naturwissenschaft eine Richtung nach Verallgemeinerung, welche die Grundgesetze von allen durch ein einfaches Zahlenverhältnis ausdrücken wird. Wir möchten auf Professor Whewells „Philosophie der induktiven Wissenschaften“ hinweisen und auf Hays „Untersuchungen über die Gesetze der harmonischen Färbung und Form.“ Nach diesem hat es den Anschein, daß die Zahl **sieben** in den die harmonische Wahrnehmung von Form, Farben und Tönen regelnden Gesetzen hervorrangt, und wahrscheinlich auch im Geschmack, wenn wir unsere Empfindungen dieser Art mit mathematischer Genauigkeit analysieren könnten. Und in der Tat in solchem Grade, daß mehr als ein Arzt bestürzt vor der durch **sieben** teilbaren periodischen Wiederkehr der Zykclone in der Zu- und Abnahme verschiedener Krankheiten gestanden ist, und daß sich die Naturforscher bei der Erklärung dieses Gesetzes in größter Verlegenheit befanden. — „**Geburt, Wachstum, Reife, Lebensfunktionen, heilsame Umwälzungen oder Veränderung, Krankheit, Verfall und Tod bei den Insekten, Reptilien, Fischen, Vögeln und Säugetieren und selbst beim Menschen stehen mehr oder weniger unter der Herrschaft eines Gesetzes der Vollendung in Wochen oder sieben Tagen.**“ *)

Ich kann hier leider nicht im Detail auf die Arbeiten und Forschungsergebnisse von **Mewes, Fließ und Swoboda** eingehen, muß also meine verehrten Leser bitten, sich selbst darüber genauer zu orientieren. Da aber **Mewes** in seinem epochemachenden Buche: „**Die Kriegs- und Geistesperioden im Völkerleben und die Verkündigung des nächsten Weltkrieges**“. (Eine astrologisch-physiologische Skizze**), darin auch die Fließ'schen Forschungsergebnisse

*) Vergleiche: **Swoboda**: „**Das Siebenjahr**.“ Untersuchungen über die zeitliche Gesetzmäßigkeit des Menschenlebens. (579 S.) und vom selben Autor: **Die kritischen Tage des Menschen und ihre Berechnung mit dem Periodenschieber** (63 S.). Dr. Swoboda ist Privatdozent an der Universität in Wien.

**) Erste Auflage davon erschien bereits 1896, zweite stark erweiterte Auflage 1917, dritte bis fünfte Auflage 1920. Ursprünglich eine Broschüre von 70 Seiten nunmehr ein Buch 500 Seiten stark!

tate einer vernünftigen Kritik unterzogen hat, so wird es gut sein, zuerst mit dem eben genannten Buche von Mewes das Studium der Periodizität zu beginnen.

Dr. Wilhelm Fließ hat in seinen Schriften über „**Ablauf des Lebens**“ und „**Vom Leben und Tod**“ (erstere 1906, letztere 1910 erschienen) wie Schlieper anführt: „den Tages- und Jahrestakt festzustellen gesucht, in dem das Leben zwangsläufig sich abrolle und der durch die Zufälligkeiten des äußeren Geschehens hindurch siegreich bleibe. Das Bild, das sich endlich entfaltet, ist das eines kolossalen arithmetischen Gefüges. Todesfälle nicht anders als Geburten, Tag, des Blühens und der Brunst, des Welkens, der Krankheit und des Gesundens sind in dieses Gewebe einbezogen und stehen an seinen Knotenpunkten. Zwei Tagesperioden, eine von 23 und eine von 28 Tagen Dauer haben sich als Grundformen herausgestellt. *) Zwischen ihnen waltet eine feste Beziehung insofern, als sie äquivalent sind. Die eine kann die andere vollwertig ersetzen. 5×28 Tage etwa halten 5×23 Tagen die Waage und umgekehrt. Mit diesem sogleich über Konstruktion und Willkür weit hinausführenden sicheren Prinzip werden Tausende von Tagen überbrückt.“

Nun sucht Fließ die Ursache zu diesem zusammengesetzten periodischen Ablauf des Lebens in einem inneren, in der lebendigen Substanz selbst gegebenen Mechanismus. Er hat aber, wie Mewes sagt, diese Annahme an keiner Stelle seiner Schrift bewiesen!

Wir schließen uns vielmehr den folgenden Ausführungen von Mewes an, welcher sagt:

„Außer den Produkten 5×28 und 5×23 führt Fließ im „Ablauf des Lebens“ noch die Produkte 51×28 und 51×23 sowie 28^2 und 23^2 als wichtig an. Hierbei ist zu beachten, daß $51 = 28 + 23$, und $5 = 28 - 23$ ist.“

„Aus dem inneren Gefüge des Organismus lassen sich diese Zahlen schwerlich herleiten, auf diesem Wege wird man voraussichtlich ewig in die Irre gehen und das geheimnisvolle Rätsel des Rhythmus im organischen Leben nicht aufhellen können. Sucht

*) 23 ist eine männliche, 28 eine weibliche Zahl. Hier sieht man, wie Polarität mit Periodizität verknüpft ist! 23 steht mit der Venus, 28 mit dem Monde in Beziehung. Ein sehr interessantes und auch für das praktische Leben sehr wichtiges Büchlein auf Grund tieferer Forschungen, über die Perioden von 23 und 28 Tagen ist jenes von Elligard Ellerbeck und Diplomingenieur Walter Kurz „**Ebbe und Flut im Menschenblut**“ welches leider total vergriffen ist. Es zeigt, wie Erfolg und Mißerfolg in unserem Leben, Glück und Unglück von einer gewissen Verkettung dieser Perioden von 23 mal 28 oder 644 Tagen abhängig sind. An vielen Beispielen, auch historischen, und aus dem Leben jetzt lebender Menschen ist dies in diesem Büchlein erwiesen. Da aber jeder Nachdruck, auch im Auszug, verboten ist, so kann hier nicht näher darauf eingegangen werden. (G. W. Surya)

man dagegen diese Zahlen im großen Getriebe des Sonnensystems, so fallen gerade diese Zahlen als Träger der sich ändernden Einflüsse der Sonne und des Mondes auf die Erde infolge der Bewegung dieser Weltkörper gegen- und umeinander sofort in die Augen.“

„Es mag hier bemerkt werden, daß die 23tägige Periode durch den Mond gegeben ist, da ja ein Mondtag 23 Stunden hat, die 28tägige Periode durch die Mondphasen sowohl wie auch durch die 27tägige scheinbare Sonnenrotation und den 29tägigen Mondumlauf bei Kombination dieser letzteren miteinander ohne weiteres erhalten wird.“

Die scheinbare Umdrehungszeit der Sonne um ihre Achse beträgt im allgemeinen 27 Tage, ihre wirkliche Umdrehung 25,5 Tage, die synodische Periode des Mondes 29 Tage 12h, 44', 2,9'', die siderische Periode dagegen nur 27 Tage 7h, 43' 12''. Ein halber Mondtag beträgt 11,5 Stunden, ein halber Erdtag 12 Stunden. Wie man sieht, sind zwei wirkliche Umdrehungen der Sonne um ihre Achse gleich $51 = 28 + 23$ Erdentage. 24 Mondtage gleich 23 Erdentagen. Setzt man, um abgerundete Zahlen zu erhalten, die synodische Periode gleich 29, so erhält man die Summe $29 + 27 = 56 = 2 \times 28$ und ferner $27 \times 29 = (28 - 1) \times (28 + 1) = 28^2 - 1$.

„Diese kurzen Hinweise mögen hier für die Möglichkeit genügen, den ablaufenden Lebensrhythmus mit dem Umlauf der Gestirne in eine wechselseitige Beziehung durch Vermittlung von Wellenbewegungen zu bringen, welche von Weltkörper zu Weltkörper hin- und herschwingen. Hierdurch wird man auch die Möglichkeit erhalten, Abweichungen, welche aus den Grundzahlen 28 und 23 allein sich nicht herleiten lassen, gesetzmäßig zu erklären.“

„Das Verhältnis der Häufigkeit der Totgeburten zu der Gesamtzahl der Geburten ist $2 : 51 = \frac{28 + 23}{1 + 1}$ d. h., wenn 51 Kinder geboren werden, so sind zwei davon totgeboren, also auf je 28 Geburten eine Totgeburt und auf 23 Geburten ebenfalls eine Totgeburt.“

„Nehmen wir von 28 Geburten (lebend und tot) die eine Totgeburt fort, so verbleiben 27 Lebendgeburten auf eine Totgeburt, und ebenso verbleiben bei der anderen Kategorie $23 - 1 = 22$ Lebendgeburten auf je eine Totgeburt. Die Lebendgeburten sind also 27- beziehungsweise 22mal so häufig wie die Totgeburten.“

„Hier kommt Fließ somit in der Deutung der Beobachtungsergebnisse notgedrungen auf die Größen $28 - 1 = 27$ und $23 - 1 = 22$, d. h. auf die Umlaufszahlen des Mondes, der Sonne und der Erde, deren Bedeutung für das Lebensschicksal des Einzelmenschen sich unschwer nachweisen lassen wird. Die Zahlen $23 - 1$,

$23 + 1$, $28 - 1$ und $28 + 1$, $23 + 28 = 51$ sind im Sonnensystem begründet und darin von höchster Bedeutung; sie kennzeichnen das Leben dieser Gestirne und beeinflussen durch wechselseitiges Wirken dieser aufeinander das Leben der Erdenbewohner in großzügiger Weise. Wie die Gestirne in diesen Amplitüden gegeneinander auf- und abschwngen, so lassen sie auch im gleichen Rhythmus das organische Leben auf- und abschwngen, oder „fluten und ebbten.“

Diese Zahl „28“ spielt nun im Leben der Sonne eine sehr bedeutende Rolle. Wer sich dafür eingehender interessiert, den verweise ich auf obengenanntes Werk von Professor K. W. Zenger: „Die Meteorologie der Sonne und ihres Systemes“, sowie auf meine „Okkulte Astrophysik“. *) Soviel mag nur hier erwähnt sein, daß innerhalb von $4 \times 28 = 112$ Jahren zwei maximale und zwei minimale Sonnenfleckenperioden von je 28 Jahren fallen. Diese 28-jährigen Sonnenfleckenperioden sind durch die Stellung der großen Planeten Jupiter, Saturn und Uranus zur Sonne bedingt, lassen sich demgemäß für große Zeiträume mit ziemlicher Genauigkeit vor- und rückwärts berechnen. Wir müssen also annehmen, daß diese Planeten je nach ihrer Konstellation eine gewisse Reizwirkung auf die Sonnentätigkeit ausüben, das Leben der Sonne sozusagen anfachen und herabstimmen können, demgemäß Sonnenfleckenmaxima und -minima entstehen. Dieser rhythmische Pulsieren der Sonnentätigkeit findet sein Spiegelbild in dem Auftreten der Nordlichter, Zyklone, der elektrischen und magnetischen Gewitter auf der Erde, den abwechselnden Wasser- und Trockenperioden auf unserem Planeten, dem Auftreten von Seuchen, von guten Ernten und Mißernten und endlich von Kriegs- und Geistesperioden, die durchschnittlich alle 28 Jahre abwechselnd aufeinander folgen.

Wie richtig Mewes seine Schlüsse zu ziehen wußte, zeigt der furchtbare Weltkrieg 1914—1918. Mewes sagte bereits 1896, daß die Weltkriegsperiode von 1904—1932 dauern und ihren Höhepunkt in der Zeit von 1910 bis 1920 haben werde. Er prophezeite ferner, daß dies ein Rassenkrieg zwischen Slaven und Germanen und deren Bundesgenossen sein und alle früheren an Umfang, Größe und Erbitterung übertreffen werde, und daß in diesen Kampf auch die mongolische Rasse Asiens nach einer gewissen Periodizität eingreift.

Kurz gesagt, auf je 28 Jahre der friedlichen Entwicklung der Menschheit, in welcher Künste und Wissenschaften blühen, kommt wieder eine Kriegsperiode; dies beweist Mewes auf Grund von historischen Tabellen, die sich vom Jahre 2400 vor Christus bis auf 2100 nach Christus erstrecken.

*) Vergriffen!

Bezeichnend sind auch die Vorworte zur ersten und zweiten Auflage der „Kriegs- und Geistesperioden“ von Mewes. Sie bestehen aus knappen zwei Zeilen. Das „Vorwort“ zur ersten Auflage (1896) lautet: „Man spreche nicht von vornherein dagegen, sondern lese, prüfe und urteile.“ Und die „Vorrede“ zur zweiten Auflage (1916) besteht in dem lapidaren Bibelspruch: „Alles ist geordnet nach Maß, Zahl und Gewicht, und die Gesetze sind ohne Wandel.“

Diese Hinweise auf Mewes bestätigen wohl einen Ausspruch, der in meiner 1910 erschienenen „Okkulten Astrophysik“ (S. 147) zu finden ist, welcher lautet: „Das schöpferische Prinzip offenbart sich in der Natur in periodischen Systemen. Deren geheimen Rhythmus zu finden, und das allen rhythmischen Offenbarungen zugrunde liegende Prinzip zu erkennen, ist die Aufgabe der erweiterten Naturwissenschaft der Zukunft, wie es seit jeher das Hauptproblem des Okkultismus war.“ Und das Resultat solcher Studien sind tiefe Einblicke in das Wesen aller Dinge und weite Ausblicke in deren künftige Entwicklung. Ein Wissen aber, das uns derartige Erkenntnisschätze gewährt, kann füglich als ein **königliches Wissen** bezeichnet werden. Will die moderne Wissenschaft wirkliche Fortschritte machen, so muß sie früher oder später diesen königlichen Pfad betreten. Zu unserer Freude finden wir schon kräftige Ansätze in dieser Richtung, wie ich noch an zwei Beispielen erläutern will.

Jeder Gebildete weiß, was man unter dem **natürlichen oder periodischen System der Elemente von Mendelejeff und Lothar Meyer** zu verstehen hat. Dieses periodische System hat nun durch die Physik der Radioaktivität eine wesentliche Verbesserung erfahren, wie **A. Sommerfeld** 1917 in seinem Vortrag „Der innere Aufbau des chemischen Atoms und seine Erforschung durch Röntgenstrahlen“ dargestellt hat. Er sagt darin über dieses periodische System: „In diesem Schema von innerer Symmetrie und Folgerichtigkeit ahnt man das Walten tieferer mathematischer Gesetze, man sieht, daß die letzten Bausteine der Materie nicht wesensfremd sind, sondern miteinander in gesetzmäßiger Verknüpfung stehen. Schon früh hat man auf Grund dieses Systems unbekannte Elemente vorhergesagt und sie nachträglich entdeckt. Wir können heute die Anzahl der noch vorhandenen Lücken im periodischen System genau zu 5 bestimmen.“

„Diesen 5 Lücken entsprechen also 5 Elemente mit bereits bekanntem Atomgewicht und einer Reihe von Eigenschaften, die sie auf Grund ihrer Stelle im periodischen System der Elemente besitzen müssen.“ —

Eine gewisse Ähnlichkeit mit diesem periodischen System der Elemente finden wir in der im Jahre 1782 von **Bode** aufgestellten

Tabelle der **Planetenintervalle**. Nach Bode können Planeten nur an bestimmten Stellen des Sonnensystems zu suchen sein. Allerdings nimmt er an, daß das Sonnensystem sich weit über den Raum des Neptun erstreckt. Die äußerste Grenze desselben bildet nach Bode jener im Jahre 1680 beobachtete Komet mit geschlossener Bahn, dessen äußerste Sonnenentfernung ungefähr 15 700 Millionen Meilen beträgt, während beispielsweise Neptun nur 602 Millionen Meilen von der Sonne entfernt ist. Wird die Entfernung des Saturn von der Sonne gleich 100 gesetzt, dann ist die Sonnen-
distanz des Merkur gleich 4.

Bodes Tabelle ist wie folgt aufgebaut:

Merkur	= 4	= 4	} Multipliziert man diese Werte mit zwei, so erhält man die Sonnenentfernung in Millionen Meilen.	8	Millionen Meilen	
Venus	= 4 + 3	= 7		14	.	.
Erde	= 4 + 6	= 10		20	.	.
Mars	= 4 + 12	= 16		32	.	.
Planetoiden	= 4 + 24	= 28		56	.	.
Jupiter	= 4 + 48	= 52		104	.	.
Saturn	= 4 + 96	= 100		200	.	.
Uranus	= 4 + 192	= 196		392	.	.
Neptun	= 4 + 384	= 388	776	.	.	

Ganz genau ist diese Tabelle von Bode wohl allerdings nicht. Die größte Abweichung ergibt sich beim Neptun, der nicht 776 Millionen Meilen von der Sonne absteht, sondern nur 602. Merkwürdig ist aber, daß der Raum, innerhalb welchem die Planetoiden kreisen, stimmt. Man hatte dort ursprünglich einen neuen Planeten vermutet, fand aber zu Bodes Zeiten 4 Planetoiden daselbst, deren Zahl heute bis auf 600 gestiegen ist. Doch nimmt die Wissenschaft an, daß diese Planetoiden einstens einen großen Planeten gebildet haben mögen, der auch wirklich der Tabelle entsprach. Die Entdeckung des Uranus bestätigte wieder die Richtigkeit der Tabelle, sodaß selbst moderne Astronomen zu ihr wieder Zutrauen bekommen haben.*) Ja, man zieht diese Tabelle, wenn es sich um eine Entdeckung neuerer Planeten handelt, ähnlich zu Rate, wie der Chemiker dies mit dem „Periodischen System“ der Elemente tut.

Führen wir diese Tabelle Bodes weiter bis ungefähr an die Sonnenentfernung des Kometen vom Jahre 1860, also etwa 15 700 Millionen Meilen, so erhalten wir:

Planet O	= 4 + 768	= 772	× 2 = 1544	Millionen Meilen
Planet P	= 4 + 1536	= 1540	× 2 = 3080	Millionen Meilen
Planet Q	= 4 + 3072	= 3076	× 2 = 6152	Millionen Meilen
Planet R	= 4 + 6144	= 6148	× 2 = 12296	Millionen Meilen

*) Ich fand Bode's Tabelle zu meinem Erstaunen in einem „Jahrbuch für Mathematik und Physik pro 1917.“ (G. W. Surya)

Mithin könnten noch vier Planeten außerhalb der Bahn des Neptun existieren. Unsere Leser erinnern sich, daß in den letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges in Zeitungen des öfteren von der Entdeckung von zwei Planeten jenseits des Neptun die Rede war, einige moderne Astrologen haben diese mit „Isis“ und „Osiris“ benannt. —

Doch habe ich diese Planetentabelle von Bode nicht aus dem Grunde hier eingeschaltet, um die Existenzmöglichkeit von einigen neuen Planeten zu erweisen, sondern diese Tabelle von Bode soll uns hier zu einer anderen, weitaus wichtigeren Betrachtung anregen:

Ein Blick auf diese Tabelle genügt, uns zu überzeugen, daß die Planeten unserer Sonne nicht wahllos, sondern nach einem bestimmten rhythmischen Gesetz ihren Abstand von der Sonne zugewiesen erhielten. Nehmen wir nun für einen Augenblick an, die Planeten wurden gemäß der Kant-Laplace'schen Theorie von der Sonne abgeschleudert. Um nun diese offenbar gesetzmäßigen Planetenintervalle zu erreichen, mußten die Planeten mit ganz bestimmten Geschwindigkeiten abgeschleudert werden. Die Wissenschaft nimmt an, daß die Sonne ursprünglich ein glühender Gasball von weitaus größeren Dimensionen wie heute war. Nach und nach verdichtete sich dieser Gasball, durch erhöhte Rotation bildete sich ein Ring wie beim Saturn, dieser äquatoriale Ring riß nun, seine Masse bildete einen Planeten, der mit einer gewissen Tangential-Geschwindigkeit abgeschleudert wurde. Es ist klar, daß die entferntesten Planeten der größten Abschleuderungsgeschwindigkeit bedurften. Wir müssen also annehmen, daß diese entfernten Planeten zuerst abgeschleudert wurden. Je mehr sich die Sonne (bei gleicher Winkelgeschwindigkeit) zusammenzog, desto geringer wurde dann die Tangentialgeschwindigkeit. Nun taucht die große Frage auf, welcher Automat oder welche Intelligenz sorgte dafür, daß die Planeten genau in dem Augenblick abgeschleudert wurden, als die Sonne eine Tangentialgeschwindigkeit besaß, die dem betreffenden Planetenintervall entsprach? — Von Zufall kann da wohl nicht die Rede sein. Das Problem ist direkt ein artilleristisches zu nennen! Will man mit einem Geschütz bei gleichbleibender Elevation verschiedene Wurfweiten erreichen, so bedarf es dazu verschiedener, bestimmter Anfangsgeschwindigkeiten, die berechnet werden müssen. Wer war also auf der Sonne der geschickte Artillerist, der das Abschleudern der Planeten so genau und planmäßig besorgte? —

Zudem wird dieses Problem des Planetenabschleuderns von der Sonne noch dadurch komplizierter, daß, je dichter die Sonne durch Abkühlung wurde, desto größer die Kohäsion der Sonnensubstanz, d. h. desto schwerer war ein Abschleudern möglich. Um ein solches

trotzdem zu erreichen, müßte wieder die Tangentialgeschwindigkeit erhöht werden. — Man sieht, wie sich das Problem kompliziert. Ob so oder so, immer müssen wir uns eine Intelligenz oder einen Automaten denken, der das Abschleudern bei bestimmten Tangentialgeschwindigkeiten besorgt, um die Planeten gemäß der Tabelle von Bode gesetzmäßig zu verteilen. Es ist wohl ausgeschlossen, daß ein glühender Gasball irgend einen Automaten *) in sich haben kann, bleibt uns nur die andere Lösung, die einer Intelligenz oder eines rhythmischen Pulsierens innerhalb der Sonne. Beides ist aber nur bei belebten Wesen denkbar.

Die Sonne lebt also! Ein Pulsschlag dauert bei der Sonne allerdings etwa 11 Jahre, was bei ihrer Größe nicht so sehr zu verwundern ist. Denn wir sehen ja auch im Tierreich, daß, je größer ein Tier ist, desto langsamer schlägt sein Herz. Aus all dem müssen wir den Schluß ziehen, daß bereits die Entstehung eines Sonnensystems nicht ohne intelligente Kräfte zu erklären ist. Es gibt eben, wie auch Haeckel in seinen Kristallseelen „zugeben“ mußte, nichts unbelebtes und unbeseeltes im ganzen Weltall.

Ist aber die Sonne als ein Lebewesen anzuerkennen, so sind es deren Kinder, die Planeten, nicht minder. Zudem hörten wir schon durch Zenger und Mewes, daß die Planeten durch „Reizwirkungen“ je nach ihrer Konstellation die Sonnentätigkeit (d. h. das Leben der Sonne) sehr stark beeinflussen können. Die Sonne und ihre Planeten bilden also gewissermaßen ein **organisches System**, kein bloß mechanisches, **sondern sie bilden einen belebten Organismus**. Ich kann hier leider nicht des näheren darauf eingehen, welche Gründe noch für diese Auffassung unseres Sonnensystems sprechen, und verweise diesbezüglich auf meine „**Okkulte Astrophysik**.“

Als ich im Jahre 1910 meine „Okkulte Astrophysik“ als Broschüre erscheinen ließ, fiel mir nach Abschluß des Manuskriptes die „Kabbala“ von Papus in die Hände, und da fand ich derartige ähnliche Gedanken und Schlüsse, daß ich nicht umhin kam, sie auch in diesem Buche „Makrokosmos und Mikrokosmos“ anzuführen, weil sie ein grandioses Licht auf den einheitlichen Aufbau der transzendentalen Wurzel des Makrokosmos und Mikrokosmos werfen.

Papus (Dr. med. Gérard Encausse, der große französische Okkultist, der im Weltkrieg als Stabsarzt in Ausübung seines Berufes starb), schreibt also in seiner Kabbala S. 145—148 wie folgt:

„Wir haben schon erwähnt, daß die Planeten die Organe des

*) Zudem: wer sollte diesen Automaten erbaut haben? —

Universums bilden, und daß ihr Kreisen das Leben dieses Universums bewirkt.“ *)

Das Leben im Universum erhält sich durch die Lichtströme, die alle Planeten umfließen, und so mit einer Flut von Zeugungskeimen bedecken. **)

Im Menschen ist jedes Blutkörperchen als Empfänger und Fortpflanzer des Lebensstromes ein reales Wesen, nach dem Ebenbilde des Menschen selbst gebildet, und der Lebensstrom im Menschen umfaßt Wesen in unendlicher Zahl.

So ist es auch mit den Lichtströmen im Universum, und das ist der **Ursprung der Lehre von den Engeln der Kabbala, den personalisierten Kräften des Universums**, aber auch eines großen Teiles der Tradition, den Frank in seinem Buche nicht berührt hat: der **praktischen Kabbala**.

Die praktische Kabbala erstrebt die Erkenntnis dieser unsichtbaren Wesen, der Empfänger und Fortpflanzer des Lebensstromes im Universum, die in den Lichtströmen enthalten sind. ***) Die Kabbalisten bemühen sich, auf diese Wesen zu wirken und ihre Kräfte kennen zu lernen, daher rührt die Astrologie, die Dämonologie, die Magie der Kabbala.

Doch ist die Lebenskraft, die im Blutstrom fortgepflanzt wird, nicht die einzige im Menschen. Über dieser Kraft steht, sie leitend, eine andere: die **Nervenkraft**.

Das Nervenfluidum reguliert die Phänomene des Lebens, mag es dem Individuum unbewußt im System des organischen Lebens (sympathisches Nervensystem, Astralleib der Okkultisten) kreisen, mag es bewußt durch den Willen wirken (Gehirn und motorisches Nervensystem). Dieses Nervenfluidum wird nicht wie die Lebenskraft durch besondere Wesen (die Blutkörperchen) fortgepflanzt. Es geht von einem Wesen aus, das in geheimnisvoller Verborgenheit lebt (der Nervenzelle) und strömt einem Empfangszentrum zu. Zwischen den Aussendenden und Empfangenden besteht ein Leitungskanal.

Nach den Lehren der Kabbala verhält es sich im Universum ebenso. Über oder vielmehr im Innern der erwähnten Lichtströme besteht ein geheimnisvolles Fluidum, unabhängig von den schöpferisch-tätigen Wesen der Natur, wie auch die Nervenkraft von den

*) Vermutlich ist diese Stelle nicht genau übersetzt, denn es wäre wohl richtiger zu sagen, daß das Kreisen der Planeten ein Ausdruck des universellen Lebens ist. Die Organe des Menschen können doch auch nicht selbstständig leben, sondern solange der Mensch lebt, arbeiten und leben seine Organe. Allerdings, je gesünder und kräftiger die Organe und Glieder des Menschen arbeiten, desto gesünder ist der ganze Mensch!

**) Arrhenius dürfte staunen, wenn er liest, daß dies bereits in der Kabbala steht.

***) Man denke an die Anrufung des Adonai in Bulwers Zanon.

Blutkörperchen unabhängig ist. Dieses Fluidum ist unmittelbar von Gott emanirt, oder vielmehr — es ist der Körper Gottes selbst, es ist der Geist des Universums. *)

Das Universum setzt sich also wie der Mensch zusammen:

1. aus einem Körper: Die Gestirne und das, was sie hervorbringen,
2. aus einer Lebenskraft, die Lichtströme, die die Gestirne umfließen und die schöpferisch tätigen Naturkräfte, die Engel, enthalten,
3. aus einem leitenden Willen, der sich durch ein den Sinnen unfaßbares Fluidum überallhin fortpflanzt. Die Okkultisten nennen es universeller Magnetismus, die Kabbalisten Aur, die Ursache der Attraktionswirkung oder der Liebe unter den Gestirnen.

Ferner ist das Universum wie der Mensch einer periodischen Involution und Evolution (Entwicklung zum Sonderwesen) unterworfen und soll schließlich wieder völlig sich vereinigen mit seinem Ursprung: Gott.**)

Barlet — so sagt Papus — gelangt auf anderen Wegen zu denselben Schlüssen wie die Kabbala.

Unsere positiven Wissenschaften geben als letzte Formel für die wahrnehmbare Welt: **keine Materie ohne Kraft, keine Kraft ohne Materie.**

Eine unbestreitbare Formel, die jedoch unvollständig bleibt, wenn man nicht folgenden Kommentar hinzufügt:

1. Die Kombination, die wir Kraft und Materie nennen, zeigt sich in allen möglichen Abstufungen, angefangen von dem, was man materiell gewordene Kraft nennen könnte, z. B. der Felsen, das Mineral, der einfache chemische Körper, bis zur allersubtilsten Materie oder Kraftmaterie, z. B. die Pollen, das Samentierchen, das elektrische Atom. Materie und Kraft erscheinen, obwohl wir sie nicht isolieren können, doch als entgegengesetzte und äußerste mathematische Grenzen einer Reihe, von der wir nur einige Zwischenglieder sehen: Materie und Kraft sind die abstrakten, aber unbestreitbaren Endglieder.

2. Die Glieder dieser Reihe, d. h. die Individuen der Natur, sind niemals stabil, die Kraft, für die unendliche Beweglichkeit charakteristisch ist, reißt wie in einem kontinuierlichen Strom die Mate-

*) Man beachte, daß auch nach den Lehren der Kabbala der Geist kein immaterielles Nichts ist, sondern eine fluidale Substanz. Deshalb kann der Geist auch empfunden werden, wie Kerning lehrt.

) Aus diesen Grundsätzen der Kabbala, die wir bei den Juden ebenso finden wie bei den Brahminen, geht eindeutig hervor, daß alle Welten aus **Brahma ihren Ursprung nehmen und schließlich wieder zu Brahma zurückkehren. Die Inder sagen gleichnißweise: „Wenn Brahma ausatmet, so ziehen sich alle Welten wieder in ihm zurück.“

rie von einem Pol zum andern mit sich fort, während letztere, deren Wesen Trägheit ist, sich in einem Gegenstrom in umgekehrter Richtung bemerkbar macht. So wird zum Beispiel ein Atom Phosphor, das eine Gemüsepflanze mineralischen Phosphaten entnommen hat, zu einem Element einer Gehirnzelle des Menschen (also verfeinerte Materie oder Kraftmaterie), um nach der Auflösung im Tode wieder in das Mineralreich überzugehen, d. h. sich in gröbste Materie zurückzuwandeln.

3. Die Bewegung, das Ergebnis dieses fortwährend sich verschiebenden Gleichgewichtes, ist nicht ungeordnet, sie zeigt eine Reihe miteinander verketteter Harmonien, die wir Gesetze nennen und die sich für unsere Intelligenz in dem höchsten Gesetze der Evolution oder Entwicklung synthetisch vereinigen.

Es drängt sich nun die Schlußfolgerung auf: **Dieser harmonische Zusammenklang von Phänomen ist die sichtbar werdende Äußerung dessen, was wir einen Willen nennen.** *)

Gemäß der positiven Wissenschaft ist also die sinnlich wahrnehmbare Welt der Ausdruck eines Willens, der sich in dem zwar nicht stabilen, aber fortschreitend zunehmenden Gleichgewicht zwischen Kraft und Stoff kundgibt. Das läßt sich in folgender Vierheit zusammenfassen:

I. **Wille** (d. h. ein geistiger Wille, als einfachster Anfang, wobei zu bemerken ist, daß dieser geistige Wille auch substantieller Natur ist, also eine **Dreieinigkeit** von Geist [Intellekt], **Wille** [schöpferische Kraft] und **Substanz** ist.)

II. **Kraft** } Gegensätzlichkeit polarer Elemente des Willens

III. **Materie** }

IV. **Die sinnlich wahrnehmbare Welt** (Resultat des instabilen dynamischen Gleichgewichts von II. und III.).

Wir sehen also, daß auch die Kabbala letzten Endes eine **metaphysische** Auffassung des Universums lehrt; gleichzeitig aber den **Dynamismus**, bis zu welchem unsere moderne Wissenschaft sich nun endlich durchgerungen hat, **als Wirkung des Willens voll anerkennt**. Es steht also zu erwarten, daß auch die Wissenschaft sich nach und nach zur hohen Anschauung der Mystiker, Kabbalisten und Okkultisten erheben wird. Mit Ruhe und Gelassenheit sehen die Wissenden dem entgegen.

Hat man einmal diese Grundprinzipien der okkulten Philosophie erfaßt, so läßt man sich durch **scheinbare** Widersprüche in den einzelnen okkulten Systemen nicht irreführen.

Solche scheinbare Widersprüche sind z. B. die Lehren von den verschiedenen „Ebenen“ des Universums. Ein okkultes System

*) Daß dieser Wille **nicht** blind sein kann, dürfte unseren Lesern nun wohl schon klar geworden sein. Ein leitender, intelligenter Wille ist aber ein **geistiger Wille**, dieser ist der Urgrund der Welt.

lehrt z. B., daß es nur drei Ebenen oder Abstufungen im Weltall und im Menschen gibt. **Geist, Kraft und Stoff.** Ein anderes System hält es für besser, vier Ebenen zu unterscheiden: **Wille, Geist, Kraft, Stoff.** Wieder andere Mystiker gehen noch weiter und sagen: der Mensch und das Universum sind fünfteilig. **Wille, Geist, Seele, Kraft und Stoff** sind deren Elemente. Da aber die Seele ein **polares** Wesen ist, so unterscheiden die meisten Okkultisten zwischen niedrigen und höheren Seelenkräften, wir haben dann schon 6 „Prinzipien“. Doch auch der Geist ist polar, indem er niedrige und hohe Gedanken erzeugt. Mithin wären wir bei einer **siebenfältigen** Abstufung im Makro- und Mikrokosmos angelangt. Geht man noch einen Schritt weiter, so ließe sich auch der Wille als etwas Polares auffassen, desgleichen wäre eine Unterscheidung zwischen der Lebenskraft und den physischen Kräften des Organismus unter Umständen zweckdienlich; so kommen wir schließlich zu **neun Ebenen** *) und da alle diese neun Prinzipien doch zusammengekommen wieder eine Einheit bilden, so haben auch jene recht, welche sagen, die Zahl der 10 repräsentiert sowohl den Makro- als auch den Mikrokosmos. Wir sind also glücklich bei der Dekade des Pythagoras oder den 10 Sephiroths der Kabbalisten angelangt. Wer hat aber recht von allen diesen? **Jeder**, ist unsere Antwort; **doch jeder nur von seinem Standpunkt aus!** Das Ewig-Eine und Ewig-Reine strahlt periodisch zuerst rein-geistige Kräfte aus, die, je weiter sie sich von der Einheit entfernen, desto materieller und vielgestaltiger werden. **So entsteht aus der ursprünglichen Einheit die Vielheit der Erscheinungswelt.**

Hat man diese Axiome einmal erkannt — und die ganze sichtbare Natur predigt sie an tausend Gleichnissen sehr eindringlich, so gewinnt das scheinbar unsinnige, unzweckmäßige, ewige Zerstören und Wiederaufbauen von belebten Wesen eine ganz andere Deutung.

*) Da es keine Kraft ohne Stoff, keine Schwingung ohne ein schwingendes Mittel geben kann, so bedürfen auch die feinsten seelischen und geistigen Schwingungen einer Substanz, in welcher sie sich offenbaren können. Daher jede dieser „Ebenen“ auch ihren eigentümlichen, wenn auch sehr ätherischen Stoff besitzt. **Makro- und Mikrokosmos sind diesbezüglich ganz analog geschaffen.** Ich verweise hier auf meine Schrift: „Der Mensch im Spiegel der Schulweisheit und im Lichte der Geisteswissenschaften“, worin dieser Zusammenhang des Menschen mit dem Weltall ausführlich dargelegt ist. Diese Schrift fand zur Freude des Verfassers viele zustimmende und auch begeisterte Leser. Ein Zeichen dafür, daß ein **großes Erwachen** innerhalb der Menschheit sich vollzieht. Alle tieferdenkenden und feinfühligere Menschen finden eben keine Befriedigung mehr in einer materialistischen Weltanschauung, und dieses **unausrottbare metaphysische Bedürfnis der menschlichen Seele soll und muß irgendwie befriedigt werden.** Der Mensch lebt eben nicht allein vom Brot, sondern von jedem Worte, welches aus dem Munde Gottes kommt!

Lassen wir diesbezüglich **du Prel** zu Worte kommen. Er sagt in seiner trefflichen Schrift: **Das Rätsel des Menschen:** *) „Im großen und ganzen läßt sich also sagen, daß die Lösung des Menschenrätsels durch den Materialismus sehr trostlos ist, die der transzendentalen Psychologie viel trostreicher. Um uns für diese Trostlosigkeit zu entschädigen, akzentuiert der Materialismus das Leben der **Gattung.** Nicht um das Individuum sei es der Natur zu tun, sondern um die **Gattung.** Im beständigen Fortschritt soll die Menschheit einem Zustand entgegengehen, der schließlich bis zum goldenen Zeitalter gesteigert gedacht werden kann. In dieser Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes als dienendes Glied mitzuwirken, sei die Aufgabe des Einzelnen.“

Dieser Trost hält aber leider nicht lange vor; denn abgesehen davon, daß auch Gattungen aussterben, ist es überhaupt eine Willkür, auf dem biologischen Standpunkt der Betrachtung stehen zu bleiben. Als Naturforscher muß der Materialist den höheren astronomischen Standpunkt einnehmen: Es wird ein Zeitpunkt eintreten, da die Erde durch die Abwärtsbewegung der Isothermen von den Polen bis zum Äquator schließlich unbewohnbar (weil vereist) sein wird, später aber wird die Erde in einen Meteoritenstrom zerfallen und in die Sonne stürzen. Mag also die Menschheit selbst ein goldenes Zeitalter erreichen, so fehlt ihr doch ein Erbe. Was überhaupt einmal ein definitives Ende nehmen kann, ist zwecklos.**) Materialistisch betrachtet macht der Individualtod das vorangegangene Leben ebenso zwecklos, wie durch das Aussterben der Menschheit die vorangegangene Kulturgeschichte zwecklos wird. Man kann in keinen Punkt der Entwicklung einen Zweck legen, wenn man in den Endpunkt keinen Endzweck legen kann.

Zwar hebt, astronomisch betrachtet, das Spiel immer wieder

*) Diese Schrift erschien als „Einleitung in das Studium der Geheimwissenschaften“ in Reclams Universalbibliothek, empfehle sie (wie überhaupt alle Schriften **du Preis**) bestens. **Du Prel**, der deutsche Philosoph, ist ein Klassiker des **Okkultismus**, der Parapsychologie, Metaphysik und Metapsychik der auch eine „Philosophie der Mystik“ schrieb und in der **Magie als eine höhere Naturwissenschaft** erblickte, wie sein Werk „Die Magie als Naturwissenschaft“ beweist. Er ist nicht nur ein tiefer naturwissenschaftlicher Denker, sondern besitzt auch die seltene Gabe, ungemein klar zu schreiben. Dies beweist bereits das hier Abgedruckte von ihm.

) Deshalb forderte ein **Goethe ebenso wie der große Mathematiker **Gauß** Unsterblichkeit! Denn wie Gauß sagte: „Ein Leben von 80 Jahren nimmt schließlich ebenso ein Ende wie eines von 80 Millionen Jahren.“ Desgleichen sagte Gauß, man soll von ihm nicht meinen, daß er sich nur mit Mathematik allein befasse, es es gäbe für ihn **viel höhere Probleme!** Dies können offenbar nur philosophische und zwar metaphysische Probleme gewesen sein. Man sieht daraus, daß zwei **Geistesfürsten** wie **Goethe** und **Gauß** keine Befriedigung in einer materialistischen oder bloß dynamischen Weltanschauung fanden.

von neuem an, indem Sonnensysteme in kosmische Nebel sich auflösen und aus diesen wieder Sonnensysteme werden. Aber das Resultat der biologischen und geschichtlichen Prozesse geht doch immer verloren. **Eine Zwecklosigkeit wird nicht dadurch vernünftig, daß sie ewig erneuert wird.** Es fehlt also jeder Anlaß, sich für die Geschichte der Gattungen zu enthusiasieren, deren Realität zudem über die der Individuen nicht hinausgeht. Ein Künstler, der sein Werk immer wieder zerstört, braucht nicht angestaunt zu werden, gehört ins Narrenhaus und zwar um so mehr, je genialer seine Werke sind. Es ist also eine bloße Phrase, wenn der Materialismus uns für die Großartigkeit der Natur zu begeistern sucht; seinen eigenen Prämissen nach muß er sie vielmehr als eine materialisierte Absurdität bezeichnen.

Ganz anders von unserem Standpunkt aus. Die einzige Tatsache der Unsterblichkeit, in die Weltformel eingeführt, verwandelt diese Welt aus einer Absurdität in eine großartig angelegte Veranstaltung. Zunächst gilt von der ganzen Welt, was von uns selbst gilt. Wie wir die Materialisierung eines übersinnlichen Wesens sind, so ist die ganze sichtbare Welt die Materialisierung einer übersinnlichen Welt, und zwar führt auch die Welt gleich uns selbst gleichzeitig beide Daseinsweisen. Wir treffen also mit unserem Urteil über die sichtbare Welt nicht die ganze Welt, und wenn uns dieses Urteil selbst zu Pessimisten machen würde, so könnte es doch nur unter dem Vorbehalte ausgesprochen werden, daß die Einseitigkeit unseres Standpunktes vermutlich ein einseitiges Urteil ergeben muß, welches wesentlich anders ausfallen könnte, wenn uns ein Überblick über beide Welthälften vergönnt wäre.

Nun zwingt uns aber die sichtbare Welt, selbst einseitig betrachtet, noch keineswegs das Bekenntnis des Pessimismus ab. Zwar besteht der ewige Kreislauf der Welten, und in der Natur nimmt jeder biologische und geschichtliche Prozeß früher oder später ein Ende; aber nur für den Materialisten ist das eine ewig sich wiederholende Absurdität, nur der pessimistische Pantheist muß darin wenigstens eine vorübergehende, mit dem Selbstmord Gottes endende Absurdität erkennen. Uns aber, indem wir bloß die Unsterblichkeit in diesen Kreislauf der Welten einführen*), wird der scheinbare Selbstzweck der Natur ein bloßes Mittel zum Zweck. Der Kreislauf betrifft nur den äußeren Naturschauplatz und ist nicht Selbstzweck, sondern daraufhin angelegt, Leben in ewiger Abwechslung zu erzeugen; **aber dieses ewig sich wiederholende Abreißen der biologischen Entwicklung betrifft wieder nur die materielle Lebenshälfte; der Akzent aber liegt auf der**

*) D. h. nicht wir führen dieselbe ein, sondern wir erkennen deren Tatsache als ein Naturgesetz.
(G. W. Surya)

übersinnlichen Lebenshälfte der Einzelindividuen und nur um diese, um die beständige Steigerung der Gestalten und ihres Bewußtseins innerhalb der sichtbaren Welt ist es der Natur zu tun, und darum, daß der Mühe Lohn für die Einzelindividuen der unsichtbaren Welt nicht verloren geht.

Das ist nun aber auch der Fall. Der Erwerb unseres Lebens bleibt uns aufbewahrt. Er verschwindet nur optisch für uns, indem sein Niederschlag dem Unbewußten überliefert wird. Wenn wir uns eine mechanische Fertigkeit aneignen, so beginnen wir mit bewußten langsamen und ungeschickten Bewegungen, die sich allmählich in unbewußte, schnelle und geschickte Bewegungen verwandeln; ebenso kondensieren sich die bewußten Gedanken zu unbewußten Talenten, die moralischen Handlungen verdichten sich zu moralischen Anlagen, während die Enthaltung von unmoralischen Handlungen die Verkümmern der unmoralischen Anlage nach sich zieht. **Den Erben unserer Mühen und des Resultates unserer Leiden tragen wir also in uns selbst.** Wir vererben die Anlagen sogar nach zweierlei Richtungen; auf uns selbst, soweit wir der unsichtbaren Welt angehören; d. h. auf das transzendente Subjekt (d. i. unser unsterbliches Ich); auf unsere Nachkommen in der sichtbaren Welt, auf die sich unsere Anlagen übertragen, so daß in der Aufeinanderfolge der Generationen die Einzelnen ein immer geeigneteres Medium vorfinden, sich im Sinne der Kultur weiter zu entwickeln, was dann wieder deren transzendentaler Natur zum Vorteil gereicht und die Kulturgeschichte zu einem sekundären Zweck herabsetzt.

Das Leben hat also einen individuellen Zweck, aber er ist transzendental. Der Zweck ist da, weil der Erbe da ist. Zweckvoll ist auch die Kulturgeschichte der Menschheit, aber in letzter Instanz wieder nur für die transzendente Natur der Einzelnen. Der Zweck liegt ferner nicht etwa bloß im biologischen und geschichtlichen Endzweck der irdischen Entwicklung, sondern er erfüllt sich auf der ganzen Linie des Prozesses. Mögen auch die geschichtlichen Kulturwellen sich immer wieder glätten und in räumlicher Verlegung neue Wellen ansteigen; mögen auch die Planeten zugrunde gehen und die Sonnensysteme verschwinden, so ist doch das Resultat dieser Entwicklung nicht verloren; der transzendente Zweck hat sich vom Anfang bis zum Ende erfüllt, und mit dem Ende ist auch der Endzweck erreicht. Der ewige Wechsel in der sichtbaren Welt hat ein dauerndes Resultat für die unsichtbare. Auch in der unsichtbaren Welt und für unser unsichtbares Wesen findet also Entwicklung statt; weil die Resultate unseres sichtbaren Lebens aufgesaugt werden.

Wenn nun aber die Arbeit unseres Lebens nach zweierlei Richtungen vererbt wird, auf das transzendente Subjekt und auf

unsere irdischen Nachkommen, so ließe sich fragen, ob die irdische und die transzendente Entwicklung immer nur wie Mittel und Zweck sich verhalten sollen, oder ob sie vielleicht bestimmt sind, vereinigt zu werden. Einerseits nämlich ist unser Unbewußtes und was von den Erwerbungen des Lebens zum Unbewußten hinzugeschlagen wird, bewußter Besitz unserer Seele. Andererseits ist dieses Unbewußte die Quelle, aus welcher der biologische Prozeß schöpft, indem die in der biologischen Steigerung der Gestalten erworbenen Fähigkeiten der organisierenden Seele aufbewahrt werden und in den biologischen Prozeß hineinstrahlend immer höher hervorbringt. Das Unbewußte ist endlich auch die Quelle des geschichtlichen Prozesses, indem die intellektuellen und moralischen Anlagen erhalten bleiben und die Kulturgeschichte steigern. Das Endziel dieses Prozesses würde also sein, daß der Besitz der Seele immer mehr in deren irdische Erscheinungsform überfließen würde, und wäre es selbst auf dem Wege der Reinkarnation; daß also die Erde schließlich ein Geschöpf hervorbrächte, in welchem der Besitz des transzendenten Subjektes ohne Rest vereinigt wäre mit dem Besitze seiner irdischen Erscheinungsform und alles Unbewußte dem Bewußtsein einverleibt wäre. Ein solches Wesen würde demnach unsere beiden Naturen, die heute noch durch die Empfindungsschwelle getrennt sind, in sich vereinigen.*)

Unendlich großartiger, tiefer und weiser angelegt ist also der Evolutionsplan der menschlichen Seele als eine materialistische Wissenschaft es auch nur sich träumen ließe. Unendlich vielseitiger, wunderbarer und mächtiger müssen aber auch die Wechselwirkungen zwischen Makro- und Mikrokosmos sein. Denn, ist das ganze Universum belebt, so ist es auch beseelt. Und Leben kann

*) Ein solcher Mensch würde also im Wachzustand im Vollbesitz aller magischen mystischen Fähigkeiten der Seele sein, dies wäre dann ein Übermensch oder Adept. Er hat die Brücke zwischen seiner sterblichen Persönlichkeit und seiner unsterblichen Individualität geschlagen, oder letztere ergießt sich vollkommen in erstere. Daß es solche Wesen auf Erden gab und auch heute noch gibt, dies beweisen die Raya-Yogis, die praktischen Mystiker und Heiligen. Würde es auch irgend einer irdischen Macht gelingen, alle diese Übermenschen, oder wenn man so sagen will diese **Gottmenschen** auszurotten und gleichzeitig alle Schriften über idealistische Philosophie, Metaphysik, Mystik und Religion zu vernichten, so würden solche Übermenschen doch immer wieder auftauchen, Jünger finden und neue Religionen gründen, oder Schriften hinterlassen, welche uns den „Weg nach Innen“ oder den Weg zur Gotteserkenntnis und Gottesvereinigung lehren. Denn Religion kommt von religere, das heißt zurückbinden. Darum ist auch die beste und kürzeste Definition von Religion jene, welche kürzlich der große deutsche Physiker Geheimrat Planck in einem Vortrage in Berlin gebrauchte, wo er sagte: „**Religion ist die Bindung der menschlichen Seele an Gott.**“ Und wenn Gott wollte, so könnte er auch aus Steinen Propheten erwecken. Dies sei allen Lichtkämpfern zum Trost gesagt. (G. W. Surya)

auf Leben, Rhythmus auf Rhythmus, Seele auf Seele einwirken, wer das nicht einsieht, ist einfach geistig blind.

Rhythmisch pulsiert das eine universale Leben sowohl im Makrokosmos als auch im Mikrokosmos. Nach einheitlichem Plane sind beide erbaut, dieselben Kräfte und Prinzipien sind in beiden tätig, daher muß auch der Makrokosmos auf den Mikrokosmos mächtig einwirken.

Diese tiefe Erkenntnis war seit jeher das geistige Eigentum aller Weisen — von Hermes Trismegistos bis auf Paracelsus. „**Das Universum hat seinen Ursprung in Gott, und der Mensch im Universum**“, so sagt Hermes Trismegistos und Jahrtausende später schreibt Paracelsus gleichsam einen Kommentar zu diesem Ausspruch des dreimal großen Hermes, indem er sagt: „Was ist der menschliche Körper, wenn nicht eine Konstellation derselben Kräfte, die die Sterne am Himmel gebildet haben? Wer den Mars kennt, kennt die Qualitäten des Eisens. Wie stände es um euer Herz, wenn es keine Sonne gäbe im Universum? Welchen Zweck hätte unsere „vasa spermatica“, wenn nicht Venus existierte?“ — So ist der irdische Mensch ein verkleinertes Spiegelbild des himmlischen Universalmenschen.

Und ein ganz Moderner, Prof. Dr. Carl Ludwig Schleich, kommt in seinem „Schaltwerk der Gedanken“ zu folgendem Schluß: „Übrigens sind im Kosmos die Moleküle der Gestirne relativ nicht weiter entfernt als Zellsysteme von Zellsystemen. Das All kann ganz gut gleich uns ein Organismus sein. Wir sehen, dem alten ahnenden Fechner die verspottete Stirn küssend, das Weltall an als einen Organismus, in dem Sternmilliarden von Riesennolekülen um sich rasend, die Form des ganzen, vielleicht die eines ruhenden und träumenden Gottes bilden. Was tuts, daß hier und da Kometen, gleich Samenfäden, denen ihre Form vollendet gleicht, durch diese Sternlücken dahinschießen? Sie kommen ja nur zur Befruchtung neuer Weltmöglichkeiten; und wir ahnen aber auch, daß jedes Körnchen Seesand, jedes Stückchen Gold in sich das Bild des ganzen Kosmos trägt: Kreisende, rasende Atome, die dem Menschaugen nur fest erscheinen, weil es den Sturm der Schnelle nicht zu erschauen vermag. Dückt uns nicht die Erde fest und unbewegt wie ein Gottespalast? Stehen nicht die Sterne felsenfest am Himmel? Und doch ist alles in spiralförmiger oder elliptischer Flucht mit Geschwindigkeiten, die unser Schädel, ohne zu platzen, nicht fassen kann. Nicht anders ist's im kleinen: **Der Mikrokosmos des Lebendigen ist ein Zwergzwilling des Makrokosmos.** Dort und hier ein rhythmisch getriebener Organismus. In uns ein Spiegelbild des Ganzen in lauter eingestellten, harmonischen orkangeschwindigen Schwingungen, wie in einem Tautropfen das Bild der Welt, vielgestaltig wie die

Rhythmen der Sandkörner auf der Chladnischen Platte, wenn ein Violinbogen des Alls zum Tanze aufspielt.“ —

„Wohin, um Gottes willen, führt aber eine derartige Weltauffassung“, höre ich entsetzt manchen Vertreter der exakten Wissenschaft flüstern, dem ein glücklicher oder unglücklicher Zufall diese Abhandlung in die Hand gespielt hat, und dem es nun bange ist, er könnte von den darin entwickelten Ideen angesteckt werden. —

Nun, mein alter, lieber Freund Dr. Franz Hartmann, nebenbei gesagt auch ein Arzt, hat in seinen „Symbolen der Bibel“ darauf schon die richtige Antwort gegeben. Er sagt: „Diese Weltanschauung entführt uns aus einem Gewirr von bewußtlos wirkenden, mechanischen Kräften und führt uns in eine Welt voll Leben, Bewußtsein und Intelligenz. Jedes Wesen ist somit im Grunde genommen Geist und ein Zustand des Allbewußtseins Gottes in der Natur, jedes hat seine Seele, d. h. ein Leben, welches sich innerhalb bestimmter Grenzen bewegt (eine Daseinssphäre) und die körperliche Erscheinung, vorausgesetzt, daß eine solche vorhanden ist, ist nichts anderes als das äußere leibliche Abbild seiner Eigenschaften in der sichtbaren Welt. So ist jedes Sonnensystem, jede Welt, jedes Geschöpf bis herab zum Atom ein Wesen für sich, eine Seele vom Geiste Gottes durchdrungen, der das Leben von allem ist, und solange es Individualität besitzt ist es auch ein individueller Geist und hat es als solcher ein individuelles Bewußtsein, wenn dies auch ganz von unserem verschieden und für uns unvorstellbar ist.“

„Die Elohim, welche dem schöpferischen Willen entsprungen, werden als die Seelen der Welten und ihre Regenten betrachtet, die allerdings nicht nach Willkür regieren, sondern so, wie es ihrer Natur angemessen ist, weil aus dem Wesen eines jeden die Naturgesetze, welche seinen Organismus beherrschen, entspringen.“ *) „Anziehung“ und „Abstoßung“ nennt es die Wissenschaft, als ob es solche Kräfte geben könnte, wo kein Bewußtsein, keine Empfindung ist. Der unendliche Raum ist die große Weltstadt, wo Sonnen sich begegnen und sich gegenseitig Lichtgrüße senden, durchwandert von ruhelosen Seelen, die man „Kometen“ nennt,

*) Deshalb ist es eigentlich richtiger, zu sagen: Die Gestirne im Augenblick der Geburt eines Menschen bestimmen nicht dessen Charakter, sondern sie sind nur in Harmonie mit demselben. Oder: Weil ein Mensch diesen Charakter sich im Laufe früherer Leben erworben hatte, so wurde er unter dementsprechenden Gestirnkongstellationen geboren. Der Mensch kann aber, wie viele Beispiele aus dem Leben beweisen, seinen Charakter durch eigene Anstrengungen verbessern, veredeln, er schafft sich dadurch ein günstigeres Karma und wird demgemäß im nächsten Erdenleben unter einer besseren Gestirnstellung wie im jetzigen Leben geboren werden. Dieses Gesetz gilt aber auch umgekehrt! Letzten Endes ruhen also doch unseres Schicksals Sterne in unserer eignen Brust!

während die Planeten, durch das Band der Liebe an ihre Mutter gefesselt, ihre Sonnen umkreisen.“

Wer eine mystische oder auch nur eine poetische Ader in sich hat, wird die erhabenen Wahrheiten, die in solchen Aussprüchen enthalten sind, sofort als solche erkennen. Anders natürlich ein Mensch, der nur exakt wissenschaftlich zu denken gewohnt ist. Er wird natürlich sagen „Beweise uns einmal experimentell, daß der Makrokosmos einen Einfluß auf uns Menschen ausübt“. Doch auch solchen Suchenden kann geholfen werden. —

Sie mögen sich einmal nur die Mühe nehmen, die kleine Schrift von **Friedr. Feerhow** *) „Der Einfluß der erdmagnetischen Zonen auf den Menschen“ zu lesen, und sie werden bald überzeugt sein, daß der Mensch ganz eigenartigen Einflüssen des Makrokosmos ausgesetzt ist.

Feerhow untersucht darin die Frage, ob die Himmelsrichtungen einen besonderen Einfluß auf den Organismus des Menschen haben, eine Frage, die gerade vom ärztlichen Standpunkt aus nicht unwichtig ist. Lassen wir Feerhow nun selbst zu Worte kommen:

„In der Tat hat die experimentelle Psychologie schon vor Jahren derartige Feststellungen gemacht. Es sind dies die Untersuchungen von Charles Féré, beschrieben in den „Comptes rendus de la Société de Biologie“ von 1904 und 1905. Dieser bediente sich für seine Experimente des Ergographen von Mosso.

Die Versuchsperson muß in Abständen von je 1 Sekunde mit dem Mittelfinger ein Gewicht von 3 Kilogramm solange heben, bis die gänzliche Ermüdung ihr die Fortsetzung verbietet. Auf diese Weise wird die Muskelkraft gemessen. Die dabei geleistete Arbeit wird in Kilogramm-Metern gemessen. Die Resultate, welche Féré erhielt, modifizierten sich je nach dem Helligkeitsgrade, dem die Versuchsperson ausgesetzt wurde (Tageslicht oder Dunkelheit) und je nach der Verwendung der rechten oder der linken Hand. Aber diese Unterschiede waren nur von untergeordneter Bedeutung neben der Konstanz der Ziffern, die er für die vier Hauptrichtungen erhielt.

Im Mittel ergab die Beobachtung die folgenden Verhältniszahlen:

Orientierung nach Westen:	100
„ „ Osten:	92
„ „ Süden:	64
„ „ Norden:	44

*) Unter diesem Decknamen verbirgt sich ein österreichischer Okkultist, der Dr. phil et med. war, mithin genügend gebildet, um wissenschaftlich ernst genommen zu werden. Er starb leider im Januar 1921. Sein richtiger Name war **Wehofer**, ein sehr gütiger, feinfühlig und hilfsbereiter Mensch. Der sicherlich noch Großes geleistet hätte, wenn ihm eine längere Lebensdauer beschieden gewesen wäre. Ich kannte ihn persönlich. (G. W. Surya)

Férés Untersuchung führte zu dem Schluß:

Die von einem und demselben Menschen geleistete Arbeit kann sich verdoppeln oder selbst verdreifachen, je nach seiner Orientierung gegen die Himmelsrichtungen, oder mit anderen Worten: bei derselben Anstrengung kann man einen 2—3mal größeren Effekt erzielen, wenn man die Richtungnahme seiner Körperfront berücksichtigt.

Aus diesen Versuchen geht die praktische Regel hervor, daß wir beim Arbeiten, sei es sitzend oder stehend, mit dem Gesicht nach Westen gewandt, die größte Leistung erzielen werden.

(Nebenbei bemerkt, drängt sich da dem Okkultisten auch die Frage auf, daß unsere geistige Orientierung zur spirituellen Zentralsonne auch einen großen Einfluß auf unsere körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, Gesundheit usw. haben muß.)

Doch zurück zu den körperlichen Einwirkungen der Himmelsrichtungen auf den Menschen.

Hector Durville *), Reichenbachs bedeutendster Nachfolger, stellte diesbezügliche Experimente an. Er sagt: Lassen wir einen Sensitiven in allen Himmelsrichtungen sich auf ein Sofabett legen, und ihn seine Empfindungen beschreiben.

a) **Kopf nach Norden und Füße nach Süden:** freie Respiration und sehr angenehme Empfindung. **)

b) **Kopf nach Süden und Füße nach Norden:** Beklemmung, Herzklopfen, Schwere des Kopfes und Übelbefinden.

c) **Kopf nach Osten und Füße nach Westen:** angenehm, aber nicht im gleichen Grade wie mit dem Kopfe nach Norden.

d) **Kopf nach Westen, Füße nach Osten:** unangenehm, obwohl nicht so stark wie mit dem Kopf nach Süden. (Vergleiche auch das monumentale Werk von Reichenbach: „Der sensitive Mensch“ § 1100, §§ 816—820 mit zahlreichen Beispielen.)

Bedarf es da noch eines Hinweises, daß wenigstens bei Sensitiven die Lage beim Schlafen keine gleichgültige ist? Wie viele Menschen mögen schlecht schlafen, und wie leicht wäre ihnen zu helfen, wenn sie richtig orientiert liegen würden. Da aber ein gesunder, ruhiger Schlaf ein überaus mächtiger Heilfaktor ist, so wird ein Vertreter der okkulten Medizin darauf bei seinen Kranken sehr Rücksicht nehmen. Es sei aber hier darauf hingewiesen,

*) Siehe seine „Physik des Animalmagnetismus“.

**) Man müßte darauf in Krankenhäusern Rücksicht nehmen, denn ein tüchtigster Schlaf ist für Kranke besonders wichtig. Desgleichen müßten unbedingt die Betten der Kranken gegen Erdstrahlen abgeschirmt werden. Aber wo sind heute Ärzte, deren Autorität genügend groß ist, daß sie diese einfachen Maßregeln bei Neuanlage von Krankenhäusern durchführen könnten. Was jedoch die Abschirmung gegen Erdstrahlen anbetrifft, so läßt sich diese bei gutem Willen überall mittelst guter Abschirmungsapparate vollziehen.

daß auch die sogenannten Erdstrahlen, wenn solche das Bett eines Schlafenden treffen, schlechten Schlaf und eine Reihe von Krankheiten bis einschließlich Krebs verursachen können.

Sehr wertvoll scheinen mir auch die Versuche des Genfer Odorsforschers **Martin Ziegler**, die derselbe in seiner in Genf 1881 erschienenen Schrift: „Le rayonnement magnétique“ beschrieben. Es handelt sich dabei um die physiologischen Wirkungen von Stabmagneten in verschiedener Richtung zum magnetischen Meridian.

„Der Winkel von 0° irritiert das Vordergehirn und das Gehirn überhaupt, bei 35° affizierte der Apparat, dessen Strahlung also immer nur in eine innere Handfläche oder auch bei Kaninchen auf deren Körper geleitet wurde, die Herzklappen; 50° irritieren das gesamte Herz, die Nordstrahlung erhöht die Pulsschläge, die Südstrahlung stimmt sie herab, 90° haben eine Wirkung, die mit nördlicher Strahlung erhöht, mit südlicher herabgesetzt wird. 120° wirken auf Leber, Magen, Milz und Nieren; 135 bis 150° affizieren die Lendengegend und Unterleibsorgane, 165° die Blase, 180° die Geschlechtsorgane. **Alles oft und mit stundenlanger Applikation geprüft, mit nachfolgenden anatomischen Feststellungen an Kaninchen!**

Alle diese Experimente beweisen wohl, daß der Erdmagnetismus große Wirkungen auf den Gesamtorganismus des Menschen sowie auf einzelne Organe, auf seine Vitalität, seine Gemütsstimmung usw. ausübt. Nun ist der Erdmagnetismus starken Schwankungen unterworfen, die wieder unzweifelhaft mit der Sonnentätigkeit in Beziehungen stehen; die Sonnentätigkeit wird aber durch Konstellation der Planeten erheblich vermehrt oder vermindert, **es läuft also eine Kette von Ursache und Wirkung vom Sonnensystem bis zum Menschen.**

Sellmayer zeigte, daß die Sonnentätigkeit am stärksten ist, wenn die Planeten Venus, Jupiter, Erde, möglichst in eine Gerade zu stehen kommen, was alle 11.8 Jahre eintritt.

Nun stellt **Feerhow** mit Recht die Frage: „Sollte nun die Wirkung der Planeten auf unserem Globus nur auf dem Umwege ihrer Konstellation zur Sonne zustande kommen? Die bisherige Astrophysik nahm es an. — „De omnibus est dubitandum!“ hieß der Fundamentalsatz von Descartes. Ob die Planeten nicht einer direkten magnetischen Einwirkung auf die Erde fähig sind, bleibt noch zu untersuchen.“

Ich glaube vor der Hand in der Lage zu sein, zumindest einen Grenzfall zu diesem Problem zu geben. Vorausschickend möchte ich nochmals die Tatsache in Erinnerung rufen, daß sowohl Magnetismus als auch Elektrizität, wenn sie in bestimmter Intensität auf die nervöse Organisation eines Lebewesens treffen, dort gesetzmäßige vitale Einflüsse ausüben und jene Erscheinungen hervor-

rufen, die wir in der „Physik des Animismus“ systematisch zusammengefaßt haben. Es wirkt also dann nicht mehr die primäre Energie, sondern nachweislich die sekundäre Transformationsform.

Nun ist vor 86 Jahren schon eine physikalisch sich äußernde und besonders **physiologische Effekte** auslösende **odische Wirkung der Venus** als Gegenstück zu den früher bezeichneten rein **magnetischen** Einflüssen mit dem astrophysischen Experiment des Chemikers und Homöopathen **Ziegler** entdeckt worden, das an Originalität seinesgleichen sucht. Es heißt dort:

„Der Erdball befindet sich des öfteren unter dem Einfluß einer divergenten odischen Strahlung. Ich habe diese Tatsache auf folgende Weise festgestellt:

Am 6. Dezember 1852, als alle Astronomen auf ihrem Posten waren, um den Durchgang der Venus vor der Sonne zu betrachten, hatte ich meinerseits alle Vorbereitungen getroffen, um diese Himmelserscheinung von einem ganz neuen Gesichtspunkte aus zu beobachten. Ich hatte auf mein Äquatorial eine Linse von 15 cm befestigt, die durch Zinkweiß, verdünnt mit Alkohol, undurchsichtig gemacht war. Im odischen Brennpunkt, den ich seit langem bestimmt und ausprobiert hatte, befand sich eine 3 cm hohe Dose aus Zink, gefüllt mit Baumwolle, isoliert auf einem Glasring.

Ein Leitungskabel verband diese Dose mit einer Zinkhülse, in der sich eine 180 g schwere Mischung aus 5 Teilen Kochsalz und 6 Teilen Ammoniakphosphat (dem odischen Äquivalent von 1 Teil Bariumchlorür *) befand. In dieser Mischung ist das Od fähig, die

*) Gewisse Stoffe besitzen eine solche Kapazität für Od, wie Metalle für die Wärmekalorien. Kochsalz speichert nur „Süd-Od“ auf, Bariumchlorür ebensoviel und ausschließlich von der Gattung „Nord-Od“. — Ziegler hat bereits im Jahre 1879 der „Akademie der Wissenschaften“ Mitteilung von seinen Experimenten und im speziellen von der verschiedenen Kapazität der „Grundstoffe“ für Od gemacht. Aber erst im Jahre 1903 und 1904, als Blondlot das Od unter anderem Namen noch einmal entdeckte, fand diese Naturkraft akademisches Gehör. — Vergl. **Feerhow**: „N-Strahlen und Od“. Wir benützen diese Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, daß **Du Prel** bereits die Odlehre als den Schlüssel der **magischen Physik** bezeichnet hat, es ist daher für alle, die sich mit okkulten Medizin eingehender beschäftigen wollen, das Studium der Werke des Freiherrn von Reichenbach über dessen Odlehre **ganz unerlässlich**. Es sei hier auch auf die sehr verdienstvollen **Od-Forschungen** mit ganz neuen Experimenten mit Hilfe des siderischen Pendels des Stadtbaudirektors i. R. Diplom-Ingenieur **L. Straniak** - Salzburg hingewiesen, der 1936 darüber ein 300 Seiten starkes reichbebildertes streng wissenschaftliches Werk, betitelt „**Die achte Großkraft der Natur**“, herausgab. Straniak entdeckte, daß bei Entstehung der Od-Strahlen Raumstrahlen, welche aus Norden, Süden, Osten und Westen, sowie aus der Höhe und Tiefe kommen, eine wichtige Rolle spielen. Verfasser des vorliegenden Buches hat mit Straniak **jahrelang** in dieser Sache experimentiert und auch zu dem Werke Straniak's eine Einführung geschrieben. Straniak versuchte darin sozusagen eine **Physik** des siderischen Pendels zu schreiben. Es existiert bisher kein zweites Werk in dieser Art.

linke Herzkammer zu reizen. Von der Zinkhülse ging ein zweiter Leitungsstrang aus, der sie mit einer leichten Röhre auf einem Teller verband. Die Zinkhülse wurde in einem Napf aus Fayence hergestellt.

Als alles wohl vorbereitet war, legte ich meinen Vorderarm in die Pergamentschiene meines Sphymographen (Pulswellenschreibers) und dieser zeichnete meine normalen Pulskurven, während ich den Beginn der Bedeckung erwartete. — Im Moment, als die Passage der Venus einsetzte, legte ich leicht die Fingerspitzen der rechten Hand an den Zinkzylinder, und zum erstenmal in meinem Leben habe ich eine odische Erregung an der Stelle gefühlt, wo sich die Tastnerven befinden. Es war ein peinlicher Reiz, den ich am besten mit dem Gefühle vergleichen könnte, das man beim Auflegen einer Fingerspitze über der vibrierenden Violine saite verspürt. Alle Empfindung verschwand, als ich den Zylinder in die hohle Hand nahm, dafür aber stieg im selben Augenblick meine Pulsfrequenz von 84 auf 129 Schläge pro Minute. In dem Sphymogramm, das ich aufbewahrt habe, zeigen sich nicht mehr auf- und absteigende Kurven, man sieht nur zwei gerade, beinahe vertikale Linien, die miteinander einen so spitzen Winkel wie ein Dorn einnehmen. Die kleine Welle des Doppelschlages kam auf die kurze Horizontale zu liegen, die diese „Dorne“ voneinander schied. Nach zwei Minuten mahnte mich ein heftiger Lendenschmerz, daß es Zeit sei, mein Experiment abzubrechen. Zum Glück für mich war diese starke odische Spannung negativ, denn die positive Erregung, auf das linke Herz gerichtet, hätte bei diesem übermäßigen Grade des Reizes darin eine unheilbare organische Störung erzeugen können, wie ich sie mit meinen Apparaten willkürlich an Tieren hervorgebracht habe.

Um 4.55 Uhr, als ich mich wohl ausgeruht und die Venus weit genug innerhalb der scheinbaren Sonnenscheibe gerückt war, nahm ich eine neue Pulskurve auf. Als ich nun den Zinkzylinder erfaßte, kam sofort ein Gefühl des Wohlbehagens über meinen ganzen Leib und meine Pulswellen hatten eine so normale Gestalt wie nur möglich. Mich setzte das sehr in Erstaunen. Ich dachte, daß irgend etwas nicht in Ordnung sei an meinem Apparat, aber im selben Augenblick konstatierte ich voll Verwunderung, daß trotz meiner heftigen physischen Erregtheit die Bewegung meines Herzens die schönste Regelmäßigkeit bewahrt hatte. Erst nach einigen Minuten, als ich mich schließlich von der Intaktheit meines Apparates überzeugt hatte, begriff ich, daß die Erdkugel sich ja unter dem Einfluß der divergierenden odischen Strahlung vom Körper der Venus her befand. Es ist das dann nicht mehr zu verwundern, wenn man weiß, daß man einen odischen Brennpunkt hinter einer Linse oder Kugel aus Eisen erzeugen kann. Übrigens hat mir seit-

her die Beobachtung von Eklipsen gezeigt, daß diese Auslegung vollkommen richtig ist. Tatsächlich erhält das Erdod während der Sonnenfinsternisse im Augenblicke der zwei Bedeckungen eine stärkere Spannung, und wenn der Mond die ganze oder partielle Sonnenscheibe bedeckt, so erfährt der ganze Erdball die Einwirkung der divergenten odischen Strahlung. So war es während der totalen (in Europa unsichtbaren) Sonnenfinsternis vom 6. Mai 1883, wo der odische Brennpunkt, eingestellt auf den Meridian von Genf, im Moment der Verfinsterung eine so enorme Irritation erzeugte, daß ich nicht den Mut besaß, sie auf mein Herz zu lenken. Doch brachte der odische Brennpunkt auf der Erde während der ganzen Zeit der Sonnenfinsternis eine allgemeine Abspannung des ganzen Nervensystems hervor.

Alle diese Tatsachen mögen auf den ersten Blick sehr ungewöhnlich und geradezu unglaublich erscheinen. Aber bevor ich sie in der Natur im großen betrachtete, habe ich sie im kleinen schon mehrere Jahre lang im Laboratorium studiert. Übrigens kann man mit den Vorrichtungen, die ich beschrieben habe, alle die Phänomene hervorrufen, wie ich sie während des Durchganges der Venus beobachtet hatte.“

Noch einer Reihe von merkwürdigen Experimenten müssen wir gedenken, welche augenscheinlich auf den Einfluß des animistisch transformierten Magnetismus auf kleinste Lebewesen hindeuten. Feerhow zitiert dieselben gleichfalls in seinem obengenannten Buche wie folgt:

„Eine äußerst interessante Studie über die physiologischen Einflüsse des Magnetes, die bisher offenbar noch viel zu wenig Beachtung in der Biologie gefunden hat, wurde von R. Dubois über die Entwicklungsrichtung von Mikrobenkolonien unter der magnetischen Kraftstrahlung („Sur l'orientation des colonies microbiennes sous l'influence du magnetisme“ angestellt und in der „Société de Biologie“ im März 1886 mitgeteilt:

„Ich stellte zwischen die einander gegenüberstehenden Pole zweier Magnete eine Anzahl von gläsernen Nöpfchen, in welchen ich auf Oblaten den *Microoccus prodigiosus* züchtete. Da sah ich bald die roten Streifen, welche von den sich auf der Oberfläche entwickelnden Mikroben herrührten, eine besondere Richtung einschlagen.“ In der Mitte dieses roten Feldes, rings um die inokulierte Stelle herum, war der Nährboden besonders stark angegriffen, dort war die Kolonie am dichtesten. Diese zentrale Zone hatte einen mittleren Längsdurchmesser von dreimal größerer Ausdehnung als der Querdurchmesser.

In den vier Nöpfchen, welche zwischen den Polen des Magnetensystems standen, war die größte Achse der zentralen Zone ausgesprochen von Nordost nach Südwest gerichtet.

In einem einzelnen Nöpfchen, das genau in die Mitte des Systems dieser Magneten gestellt wurde, war das zentrale Feld fast kreisrund, und bei genauem Zusehen vermochte man noch vier kleine Punkte in der Richtung gegen die Pole der zwei gegeneinander gestellten Magnete zu unterscheiden. Darauf wurde ein größerer Napf obenauf über die Magnete gestellt und in diesem bildete sich nun ein länglicher Fleck, parallel zu den Armen der beiden Magnete, entsprechend der Diagonale jenes Kräfteparallelogramms, das sich aus der Einstellung des Napfes in die Richtung der Flecken (in den früheren kleinen Nöpfchen) ergab, welche zwischen den Polen entstanden waren.“

Diese Experimente gaben Feerhow Anlaß zu folgenden Betrachtungen: „Wäre es zu kühn, daran die Vermutung zu knüpfen, daß der Erdmagnetismus in seiner sekundären animistischen Form, die also zur Lebenskraft in so naher Beziehung steht, auch über das Gedeihen und den Untergang der Bakterien im allgemeinen, damit über die Krankheiten, ihre Verbreitung und Intensität gebiete *), daß damit Länder und Völker den schwankenden Einflüssen unterworfen seien, den Sonne und Mond, meist nicht minder auch ferne aber mächtige Wandelsterne (Planeten), vielleicht selbst noch die „fixen“ Gestirne ungeahnte Veränderungen auf

*) Womit aber nicht gesagt sein soll, daß die Bakterien oder Bazillen die alleinige Ursache von ansteckenden Krankheiten sind. Es gehört dazu noch eine Bedingung, die nämlich, daß der betreffende Mensch, der erkrankt, ein günstiger Nährboden für die spezifischen Krankheitskeime ist. Dann, und nur dann können die Bazillen sich gefahrdrohend vermehren. Unreines Blut, schlechte Säfte, Unter- und Überernährung, geschwächte Lebenskraft bereiten im Menschen die „Disposition“ für Krankheiten vor. Umgekehrt hat es immer Menschen gegeben, die immun gegen jede Seuche waren. Warum? Weil ihr Blut rein, ihre Lebenskraft stark waren, da aber der physische Körper schließlich nur die Objektivierung der Seele ist, so wundert sich der Okkultist nicht darüber, daß eine starke, reine Seele seit uralten Zeiten als bestes Schutzmittel gegen Seuchen angesehen wurde. Wir können uns sehr gut vorstellen, daß die Lebenskraft im Körper eines Yogi, Heiligen, Adepten oder eines geistig Wiedergeborenen derartig positiv strahlend und rein ist, daß sie wie kräftiges Sonnenlicht mit allen Bazillen in kurzer Zeit fertig wird. Übrigens gibt es ein einfaches Experiment, das dies gleichsam illustriert und eine nahe Beziehung zwischen den Bazillen und elektrischen Kräften verrät. Wenn man nämlich Bazillen in ein Glasröhrchen bringt und einen elektrischen Strom hindurchleitet, so wandern sie nach einem Pol. Nach Stromwendung schießen sie sofort dem anderen Pole zu. So mag es Menschen geben, die die Bazillen förmlich anziehen und andere, die sie ebenso kräftig abstoßen. Der Körper von einzelnen Heiligen war derartig immunisiert und veredelt, daß er nach dem Tode derselben nicht nur nicht in Verwesung überging, sondern Wohlgerüche ausströmte. Von all dem will und kann eine medizinische Wissenschaft, die auf Basis einer materialistischen Wissenschaft errichtet ist, nichts wissen. Der Okkultist sieht aber in solchen Erscheinungen keine Aufhebung der Naturgesetze oder blaue Wunder, sondern im Gegenteil das Walten von höheren Gesetzen, von denen sich allerdings unsere Schulweisheit nichts träumen läßt.

unserem kleinen, sich so selbstherrlich dünkenden Planeten her-
vorrufen, da ihr Strahleneinfluß aus viel subtilerer — aus der
physisch machtvollsten Sphäre kommt, von der der **Lebenskraft
selbst?** Sie gebietet ja dem Millionenheere der Mikroben oder Zer-
störer oder Verwandler, vielmehr aller Lebensgebilde.

Wohin kommen wir da? Erschrecken wir nicht: zur Astrologie.“

Zwar mag manchem eingefleischtem Materialisten ein Grauen
überkommen, daß wir hier für solchen „krassen Aberglauben“
systematisch den Boden vorbereiten, ja eine Lanze einlegen; aber
wir können eben nicht anders, und nicht etwa aus besonderer Vor-
liebe für die Astrologie, sondern weil uns die Macht der Tatsachen
einfach dazu zwingt.

Wäre der Raum hier nicht beschränkt, so könnte ich aus den
vortrefflichen Werken von Wachtelborn und Mewes ein derartiges
Beweismaterial zugunsten der Abhängigkeit der Seuchen von
Gestirneinflüssen vorführen, daß jeder Einsichtige davon über-
zeugt sein müßte.

Wachtelborn formuliert schließlich seine Forderungen in folgen-
dem Gesetze:

„Der periodische Wechsel der Seuchen wird beherrscht durch das
Gesetz der Sonnentätigkeit; diese wird an der Zahl der Sonnen-
flecken jeweilig erkannt und ist von Einfluß auf den Gang der
Seuchen dergestalt, daß hohe Sonnentätigkeit — Sonnenflecken-
maximum — Epidemien negativer, geringe Sonnentätigkeit —
Sonnenfleckenminimum — Epidemien positiver Erkrankungen zur
Folge hat.“

„Die Epidemien der positiven Erkrankungen fallen in warmes,
trockenes, sonnenlichtreiches Wetter, besonders aber auf das zweite
Viertel des Jahres und die Monate August bis November.

Die Epidemien der negativen Erkrankungen hingegen treten
auf in nassem, kaltem, sonnenlichtarmem Wetter und vor allem
im zeitigen Frühjahr, Spätherbst und Winter.“

Positive Erkrankungen sind beispielsweise nach Wachtelborn:
Masern, Scharlach, Typhus, Pocken, Pest.

Negative Erkrankungen: Influenza, Cholera, Diphtherie, Tuber-
kulose.

Positive Erkrankungen sind nach Wachtelborn immer mit Ent-
zündungen verbunden, negative Erkrankungen weisen hauptsäch-
lich Katarrhe auf. —

Wie sehr die Sonnentätigkeit beispielsweise mit den Diphtherie-
todesfällen sowie mit Seuchen aller Art übereinstimmt, hat **Wach-
telborn** in seinem nunmehr in zweiter verbesserter Auflage er-
schienenen Werke: „**Die Heilkunde auf energetischer Grundlage**“
sehr eingehend nachgewiesen. Aus Mangel an Raum kann ich seine
Diagramme hier nicht bringen. Wer sich eingehend mit okkulten

Medizin beschäftigt, muß sowieso das obengenannte Werk Wach-
telborns, das auch den Untertitel „**Das Gesetz der Seuchen**“ führt,
studieren. Es ist dies ein durchaus ernst zu nehmendes, wissen-
schaftliches Werk, das sogar von Ärzten und Medizinalräten sehr
gewürdigt wird.

Ich verweise des weiteren besonders auf das 18. Kapitel von
Mewes: „Kriegs- und Geistesperioden“, betitelt: „**Periodisches
Zahlgengesetz der Pestentwicklung**“, worin Mewes den Nachweis
erbringt, daß die Pest auch den mittleren Perioden von 11 Jahren,
sowie der halbsekulären von 55 und der säkulären Periode von
110 Jahren der Sonnentätigkeit folgt. Nach Mewes droht ab 1920
wieder die Pest in Europa. Es wird sich also bald zeigen, ob diese
Vorhersage auf Grund des periodischen Zahlgengesetzes sich ebenso
erfüllt wie der Weltkrieg, der auch lange von Mewes vorherver-
kündet wurde. Vielleicht schenken dann die Ärzte in Zukunft
den Gestirneinflüssen mehr Aufmerksamkeit, **um rechtzeitig
Vorkkehrungen gegen die Seuche zu treffen?** Darin liegt schon ein
großer praktischer Nutzen, der aus dem Studium dieser Perioden-
gesetze resultiert, was natürlich auch für die Astrologie gilt. *)

Daß also die Gestirne einen wesentlichen Einfluß auf die Krank-
heiten der Menschen haben, dürfte nach den vorgebrachten Zita-
ten wohl kaum mehr zu bestreiten sein. Nächst Philosophie ist da-
her die Astrologie eine der Grundsäulen der Medizin des Para-
celsus. Diese medizinische Astrologie des Paracelsus hat heute im
Zeitalter der neuerwachten Astrologie viele Anhänger auch in
Ärztelkreisen gefunden. Darüber findet man genügend Aufklärung
in dem Buch „**Astrologie und Medizin**“ von Surya und Sindbad.
Da aber nicht nur die Gestirne, sondern auch die Häuser und Tier-
kreiszeichen eine große Rolle in der medizinischen Astrologie
spielen, so müssen wir hier gleich auf die für Anfänger so dunkle
Frage „**Wie ist die Wirksamkeit der astrologischen Häuser zu be-
gründen**“, etwas näher eingehen.

A. Kniepf schreibt in seinem Buche „Die psychischen Wirkun-
gen der Gestirne. Physikalische Begründung der Horoskopie und
Astrologie im Umriß“, 1898:

„... Dunkel bleibt noch immer heute wie vor Jahrhunderten,
wieso die 12 „Häuser“ überhaupt eine psychische Wirkung haben
können und was sie eigentlich vorstellen. Die Astrologen selbst
mögen sie vielfach für eine mathematische Schrulle gehalten

*) Daß auch Paracelsus, dieses größte ärztliche Universalgenie des
Abendlandes, fest davon überzeugt war, daß durch Gestirneinfluß die Hälfte
aller Krankheiten, darunter auch Seuchen, erzeugt werden können, ist für
jeden wahren Paracelsusforscher eine ausgemachte Tatsache. Ich kann hier
wegen Raumangel nicht näher darauf eingehen, wer aber mein Werk „Pa-
racelsus richtig gesehen!“ aufmerksam liest wird dem nicht widersprechen
können.
(G. W. Surya)

haben, denn einige versuchten tatsächlich, sich von diesen anscheinend so wenig zu rechtfertigenden Häusern als von einem mystischen Schnörkelwerk zu emanzipieren, was indessen nicht gelingen wollte. So ist denn dieses astronomische Produkt bis heute etwas gänzlich Unaufgeklärtes geblieben und etwas so Rätselhaftes, wie etwa vor Newton das freie Schweben der Weltkörper im Raume. Man half sich, wie man sich in solchen Fällen immer zu helfen sucht, man erklärte sich die Sache theosophisch, symbolisch, theologisch. Die anscheinende Sinnlosigkeit dieser Einteilung des Himmels in 12 „Wohnungen“ der Planeten und die Unerklärlichkeit der Aspektenwinkel brachte natürlich auch die Astrologie in den Ruf einer wunderlichen und unwissenschaftlichen „Praktika“, besonders in neuerer Zeit; man erklärte sie als „Aberglauben“, mit dem sich zu befassen nicht anständig war. Dies ist allerdings erst in unserem Jahrhundert allgemeine Meinung geworden, denn noch Goethe *) machte die Astrologie zur Grundlage des lyrisch-philosophischen Ideenzuges im „West-östlichen Divan“.

Feerhow ist nun dieser dunklen Frage in seiner Abhandlung „Der Einfluß der erdmagnetischen Zonen auf den Menschen“ in aner kennenswerter Weise nähergetreten, und wir glauben, daß sein Erklärungsversuch so ziemlich das Richtige getroffen haben wird, da er sich dabei auf gewisse experimentelle Studien Reichenbachs stützt, dessen Odlehre — ich verweise nur auf die moderne Ruten- und Pendelforschung — immer mehr und mehr an Bedeutung zur Klärung bisher dunkler Beziehungen im Makro- und Mikrokosmos gewinnt.

Lassen wir nun Feerhow selbst zu Worte kommen: „Ich bin in der Lage, eine Erklärung des seltsamen Phänomens der Wirkungen der Häuser zu geben und ihre wahre Natur darzulegen, wenn auch diese Begründung den grob-technischen Bedürfnissen vieler moderner Physiker noch nicht genügen wird. Aber für die modernen Physiker und Mechaniker sind so subtile Dinge ohnehin schwer zugänglich.“

Die Häuser des Astrologen sind, wie die Aspekte der Gestirne, **polarisch-magnetische** Felder, und zwar entsprechend der Iris des Erdmagnetismus. Die Entdeckung dieser Iris verdanken wir bekanntlich Karl von Reichenbach. Dem Auge der Sensitiven Reichenbachs enthüllte sich im Finstern die Existenz eines vollständigen, tellurischen, odischen oder magnetischen Farbenkreises, dessen Farben sich nach den Himmelsgegenden gruppierten, in Übereinstimmung mit deren Polaritäten und nach Maßgabe des magnetischen Meridianes.

*) Goethe kannte übrigens sehr wohl sein eigenes **vortreffliches** Horoskop und sein ganzer Lebenslauf ist in vielen Punkten ein Beweis für die Richtigkeit der Astrologie. Kein Einsichtiger kann dies leugnen.

Ferner wirkten die Himmelsgegenden auf das Gefühl der Sensitiven verschieden, wodurch erwiesen ist, daß die Himmelsfelder tatsächlich eine magnetisierende *) Wirkung auf unseren Organismus ausüben. **Die beste und angenehmste Lagerung des Körpers ist die der Nordsüdrichtung, in Rückenlage selbstverständlich, und den Kopf nach Norden.** So nämlich sind die odischen Polaritäten des Organismus denjenigen der Erd-Iris entsprechend gruppiert, fordern sich gegenseitig harmonisch heraus, und die odischen Körperfarben sind am lebhaftesten. In anderer Lage werden diese durch die Erd-Iris stark beeindruckt und erhalten deren Farbeinflüsse unter Zurückdrängung der eigenen Farben.

Die polarisch **gesündeste Lage** ist aber wie oben angegeben, wobei wir dem Osten die linke Hand und Seite zuwenden, dem Westen die rechte Seite. Diese soll auch in China und Japan von Wissenden stets beachten werden. Bei Reisen bedient man sich dazu des Kompasses. Vom Kopfe zu den Füßen gibt es aber wieder eine Iris am Kopfe mit Blau (als dessen Grundfarbe) beginnend und den Leib entlang alle Regenbogenfarben durchlaufend bis zum Rot der Füße. Ebenso ist in der Breiten- und Tiefenrichtung je eine Iris wahrnehmbar und der gesamte innere und äußere Organismus ist auf die gleiche Weise sehr verwickelt polarisiert vorzustellen.

Diese Reichenbachschen Funde ziehe ich nunmehr zur exakten Begründung der Astrologie heran! Denken wir uns den Menschen in der von Reichenbach durch viele Experimente ermittelten normalen oder polarisch rechtsinnigen Stellung und Lage, seine linke Seite dem Osten zugewendet, so sehen wir ihn in der magnetischen **) Lage seines Horoskopes, erhalten wir sein Horoskop mit den magnetischen Feldern der 12 Häuser. Es waren die Astrologen also auf dem rechten Wege, als sie den Häusern gewisse Farben zuschrieben, nur tappten sie damit im Dunkeln und trafen nicht ganz das Rechte, hatten auch keine Ahnung davon, daß eine ganze Iris herauskommt. Die wahren Felder ergeben sich ohne weiteres,

*) Genauer gesagt: **odisierende** (Feerhow).

) Abermals ist „odisch**“ gemeint. Auf die Wichtigkeit der **Unterscheidung** dieser beiden Naturkräfte, auch in ihrer Bezeichnung, habe ich (Feerhow) mich schon früher (im Vorworte zu Durvilles „Physik des Animalmagnetismus“) bemüht, aufmerksam zu machen. Hören wir auch **Reichenbach** selbst zu dieser Frage: „Odisch-magnetisch“ heißen diese Briefe. Warum denn aber „magnetisch“? Was ist denn „magnetisches“ dabei? fragen Sie. Fast muß ich Ihnen antworten: Wenig oder gar nichts. Aber der Welt hat es gefallen, eine Anzahl von Erscheinungen, die hierauf Bezug haben, magnetische zu nennen, und so muß ich mich wohl ihrer Nomenklatur zurzeit noch fügen. Die Veranlassung dazu liegt in dem Umstande, daß der Magnetismus odische Kräfte mit sich führt, wie der Sonnen- und Mondschein, sie im Gefolge haben und wie sie noch aus zahlreichen Quellen fließen, **die mit dem Magnetismus, wie wir bis jetzt verstanden, nichts gemein haben.** (4. Brief. S. 35.)

wenn wir die Ziffern der Häuser I bis XII in die Felder der Iris *) eintragen (welche Reichenbach in seinem Buch: „Der sensitive Mensch“ II. Band, Seite 235 angab), womit wir die Lage des Horoskopes oder die Nativität in den magnetischen Feldern der Iris erhalten.

Die Farben sind nicht genau, auch den Häusern nach nicht immer beständig, weil sie durch den magnetischen Meridian bestimmt werden, der von dem astronomischen mehr oder minder abweicht, und man berechnet das Horoskop bekanntlich nach dem astronomischen Meridian.

Die Farben sind daher schwankend, im allgemeinen aber zutreffend. Die Abweichung beträgt in Westeuropa bis etwa 12°, in St. Petersburg ist sie gegenwärtig gleich 0°; der magnetische und der astronomische Meridian fallen dort fast zusammen. — Bemerkenswerterweise sehen wir, daß das X. Haus das Rot und den Purpur zur Farbe hat. In der Tat ist es das Haus der Macht, der Ehre, der Gesetzgebung und des Berufes. Mächtige Planeten hier verleihen Ansehen und unter Umständen Gewalt und Herrschaft, daher gilt der Purpur von jeher als die Farbe der Herrschaftlichkeit und des Cäsarismus. Das IX. Haus ist das der Religion, Philosophie, der Wissenschaften, des Okkultismus. Die Okkultisten haben bekanntlich das Orange zu ihrer Farbe als Symbol gewählt, und damit ebenfalls „unbewußt“ das Rechte getroffen. Das IV. Haus ist das der verborgenen Dinge, der Erbschaft, des Vaters; Sonne und Merkur hier machen Sensitive, Somnambule, Medien, Priester, Magier; ihre Farbe ist Blau und Violett.“

Wenn wir diese odisch induzierende Wirkung der Sonne auf die Mittagslinie betrachten, so spielt sich hier offenbar, in gigantisch vergrößerten Dimensionen, dasselbe gesetzmäßige Phänomen ab, wie zwischen Erde und Mensch. Nur ist der irdische Nordpol negativ-animistisch (rot) und fordert die positiven Pole des Menschen heraus, die Sonnenstrahlung ist vorwiegend positiv-animistisch (blaupolar) und ruft im Meridian unseres Globus das rote Kugelzweieck hervor.

Man muß sich gegenwärtig halten, daß jene von der Sonne influenzierten Kräftezonen (die Häuser) ideale Rayons darstellen,

*) Solch eine „Iris“ bekam Reichenbach, indem er auf den Nordpol eines stehenden Magnetstabes eine runde Eisenscheibe legte. In der Dunkelkammer berichteten seine Sensitive folgendes: „Es tauchte das schöne Bild eines Kreisregenbogens aus der Finsternis auf. Rund um den Rand der Scheibe herum strömte Licht aus. Es ging von Norden aus durch alle Schattierungen des Blau in alle des Grün und von der gegen Westen in die des Grüngelb, des Gelb, des Orangerot, gegen Süden hochrot, dann gegen Osten in Grau über; im Nordosten sonderte sich ein ziemlich scharf abgegrenzter roter Streifen aus und zuletzt, Norden sich nähernd, traten die blauen Farben wieder ein. (Odisch-magnetische Briefe S. 146.)

die im Geburtsmoment nicht nur für den Nativen, sondern gleichzeitig noch für ein etwas größeres Gebiet (z. B. für einen gewissen Umkreis um die Geburtsstadt) Geltung haben. Aber über das „Wie“ dieses im Augenblick des Geborenwerdens ausgelösten Einflusses auf die **psycho-physische Konstitution** des Nativen — eines Einflusses, den die Astrologie für das ganze Leben so maßgebend gefunden hat, wie etwa die Biologie die Einflüsse der Vererbung — über den Mechanismus dieser Wirkung wissen wir bisher herzlich wenig Sicheres.

Zu diesen Ausführungen Feerhows, die endlich, wie gesagt, eine vernünftige **physikalische** Erklärung der Entstehung der Wirkung und des Einflusses der astrologischen „Häuser“ bietet, gehört noch ein sehr interessantes Experiment Reichenbachs, der die odischen magnetischen Verhältnisse unseres Planeten durch eine künstliche Erde (sogenannte „Terelle“) demonstrieren ließ und diese Versuche sehr anziehend in den „Odisch-magnetischen Briefen“ (S. 146 ff.) wie folgt beschrieben hat:

„Hierauf ließ ich mir eine hohle eiserne Kugel machen, groß genug, daß ich sie mit beiden Armen noch nicht ganz umfassen konnte, und hing sie mitten in meiner Dunkelkammer an einem seidenen Stricke in die Luft. In ihrem Innern, durch sie hindurch, befestigte ich lotrecht einen Eisenstab, mit Kupferdraht sechsfach umwickelt, den ich mit einem Voltaschen Apparat von Zink- und Silberplatten nach Suree und Young verbinden konnte. *) Außen war davon nichts sichtbar. In dem Augenblicke, als ich den Eisenstab in einen Elektromagnet verwandelt hatte, sahen meine Sensitive die schwebende Kugel leuchtend in bunten Farben aus der Finsternis hervortreten. Ihre ganze Oberfläche prangte im Regenbogenlicht.

Die Kugelschalen gegen Norden waren blau von Pol zu Pol**), die gegen Nordwest grün, die gegen Westen gelb, gegen Südwesten brandgelb, gegen Süden rot, gegen Südosten graurot, gegen Osten grau, gegen Nordosten rotgestreift mit wiederkehrendem Blau. Die Farben bildeten richtig feine Linien, eine neben der anderen, **getrennt durch je eine dunklere Linie***)**. Die ganze Kugel

*) Allerdings konnte sich die Gauß'sche Theorie (wonach die Erde selbst ein natürlicher Magnet gewesen wäre) nicht halten, sondern man muß die Erde jetzt vielmehr als einen **Influenzmagneten** betrachten. Bewiesen wird dies aus dem Einfluß der Sonnenpassage durch den Meridian und jene magnetischen Störungen, welche die Sonnenflecken auf unserem Planeten hervorrufen. (Feerhow)

) Es sind dies sphärische **Zweiecke, man kann zum Vergleich an die Spalten einer geschälten Orange denken, um sich diese odischen Zonen zu veranschaulichen. (Feerhow)

***) Wozu Feerhow sehr richtig bemerkt: „Unwillkürlich muß man daran denken, daß diese von einander getrennten verschieden gefärbten Kugelspalten eine **natürliche** Begründung der „astrologischen Häuser“ bilden.

war in einen feinen leuchtenden Dunstkreis gehüllt. Die obere odnegative Hälfte besaß durchaus einen mehr bläulichen Schein über alle ihre Farben, die untere odpositive einen mehr rötlichen.“

Ein ähnliches farbenprächtiges Bild bietet aber die odische Ausstrahlung eines an Leib und Seele gesunden Menschen. Hellseher höheren Grades, die noch mehr sehen wie die Hochsensitiven Reichenbachs, bestätigen, daß auch die astrale und mentale Aura ein farbenprächtiges Bild ist, zumal bei Menschen, die höher spirituell entwickelt sind. (Ich verweise diesbezüglich auf Leadbeaters Buch „**Der sichtbare und unsichtbare Mensch**“.) Diese Auren umhüllen den Menschen in Form eines Eies.

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Okkultisten seit jeher den Menschen einen Mikrokosmos nannten, denn seine Aura oder sein Dunstkreis ist dem der Erde (die im Verhältnis zu ihm schon ein Makrokosmos ist) nach Form und Farbe sehr ähnlich.

Ja, die indischen und chaldäischen Weisen gingen noch weiter, indem sie den zwölf Zeichen des Tierkreises zwölf Körperteile des Menschen zuordneten.*)

Sie sahen das ganze Universum als einen belebten Organismus an und nannten es den **kosmischen Menschen oder Adam Kadmon**, d. i. der **große Mensch** im Gegensatz zum kleinen Menschen oder den irdischen Adam**). Das erscheint uns, die wir doch von Jugend auf unter dem Einfluß der modernen Naturwissenschaften stehen, als ein phantastischer Vergleich. Und doch gibt es auch mitten unter uns Denker, die auf ganz anderem Wege wie die alten Weisen zu denselben Anschauungen über das Universum gekommen sind. So schrieb z. B. **K. G. Dobler** ein Buch, betitelt „**Ein neues Weltall**“, begründet durch die Erfindung des „**Kometograph**“ und durch eine „**vergleichende Astro-Embryologie**“ (Mit Abbildungen und Tafeln, Dritte Auflage, 1892***). Dobler sagt darin in den Schlußbetrachtungen: „Durch die vereinigten Resultate der astro-kometographischen und der astro-embryologischen Studien sind wir zur Erkenntnis gelangt, daß unser Weltall ein **organischer Bau** ist, daß dieser organische Bau einem höheren menschlichen Wesen angehört, einem Wesen, welches aus Geist und Stoff,

*) Und diese zwölf Zeichen oder Abschnitte des Tierkreises von je dreißig Grad Ausdehnung müssen wir uns der Einfachheit halber auch als elektromagnetische und odische Kraftfelder vorstellen, obwohl von diesen räumlichen Zonen des Himmels sicherlich auch **seelische und geistige Kräfte** oder **Strahlungen** herabwirken, die sehr verschiedener Art sind oder sein müssen, denn nur so kann man sich die untereinander so sehr verschiedenen Wirkungen der Tierkreiszeichen erklären.

***) Auf die anatomischen und pathologischen Entsprechungen der Tierkreiszeichen ist im Buche „**Astrologie und Medizin**“ von **Surya und Sindbad** des näheren eingegangen worden.

****) Z. Zt. vergriffen.

aus Fleisch und Blut, aus denselben chemischen Zusammensetzungen besteht wie wir, wie unsere Erde, wie unsere Sonne, unsere Sonnensysteme usw.“

„Unser Weltall als organischer Bau steht somit mit den geistigen und körperlichen Funktionen des Gesamtorganismus in Verbindung und zwar durch das Nervensystem desselben. Den Zentralsitz des Nervensystems bildet das Gehirn, von da aus werden die geistigen Funktionen des Gesamtorganismus mit Bewußtsein geleitet.“

Kurz, Dobler kommt zu dem Schluß: „daß es außer den Erdenmenschen, außer den Menschen des Weltalls, auch noch höhere, mächtigere menschliche Organismen gibt. — Ferner, daß der Erdenmensch selbst wiederum für jene Milliarden kleinster mikroskopisch unsichtbarer Organismen, die Atome, welche in seiner Eizelle den Kern (die Sonne) für sein eigenes Ich aufbauten, ein höheres menschliches Wesen bildet...“

Da hätten wir also eine vollkommen analoge Auffassung des Mikro- und Makrokosmos auf Grund einer vergleichenden Betrachtung seines Aufbaues, seiner Entstehung und seiner lebendigen Funktionen.**) Diese Weltanschauung so phantastisch sie auf

*) Wem es noch immer „allzukühn“ vorkommt, den ganzen Kosmos als lebendigen Organismus anzusehen, den verweise ich auf den Artikel: „**Das kosmogonische Grundgesetz**“ von W. Habenicht (Götha) im „**Stein der Weisen**“ (Jahrgang 1909). Darin wird der Versuch gemacht, „**das biogenetische Grundgesetz auf den ganzen Kosmos auszudehnen**“. Es heißt daselbst u. a.: „Die Keimbildung ist ein Spiegelbild der Weltentstehung im kleinen: Ring, Spirale und Blasenbildung sind die Grundformen der Schöpfung“. — Weiter sucht der Verfasser auf Grund vergleichender Zeichnungen nachzuweisen, daß die Gebirgsbildung der Erde analog dem Furchungsprozeß im Hühnerrei verlief. Und als Motto zu seiner Arbeit wählte Habenicht folgenden Ausspruch von C. E. v. Baer: „**Der eine Grundgedanke, der alle einzelnen Verhältnisse der tierischen Entwicklung beherrscht, ist derselbe, der im Weltraum die verteilte Masse in Sphären sammelte und diese zu Sonnensystemen verband**“. Dieser Satz ist ganz okkult und das Gesetz der Periodizität und Polarität liefert immer mehr Beweismaterial für die Richtigkeit desselben. Die biologische Anschauung, sowohl des Makro- als auch des Mikrokosmos ist die richtigste, wir haben es überall nicht nur mit „**Energiesystemen**“, sondern mit **belebten Organismen zu tun**. Der Ablauf des Lebens vollzieht sich nach großen, einheitlichen Gesetzen, ganz einerlei, ob wir das Leben des Atoms, des Hühnerreis, des Menschen, der Erde, oder des Sonnensystems studieren. Zu dieser Auffassung muß die Wissenschaft auch gelangen, und sie ist bereits in vieler Beziehung dazu gelangt. Der Okkultist jedoch erkennt, daß **das Leben auf der physischen Ebene nur ein Abglanz des göttlichen Lebens ist. Hinter allen Leben steht als treibende Kraft die spirituelle Urkraft des Logos**. Dies ist unserer Erkenntnis letzter Schluß; und damit unterscheidet sich der Okkultist vor jedweder materialistischen oder rein energetischen Weltanschauung. Besonders der angehende Jünger oder rein okkulten Medizin präge sich diesen Satz gut ein. Hat er einmal die Grundprinzipien der okkulten Weltanschauung richtig erfaßt, so wird er sich auch im Detail der okkulten Medizin zurecht finden.

den ersten Blick auch erscheinen mag, ist dennoch die vollkommenste, weil sie hinter dem physischen Leib des Makro- und Mikrokosmos auch die geistige Wesenheit erkennt, die beide beseelt und belebt. — Aber diese Weltanschauung, so erhaben und grandios sie auch ist, sie setzt Menschen voraus, **die in sich selbst Körper, Seele und Geist zu unterscheiden wissen.** Dann erst — und keine Sekunde früher — ist der Mensch befähigt, auch im Makrokosmos Seele und Geist zu erkennen.

Will also ein Mensch in die göttlichen Geheimnisse des Universums tiefer eindringen, so muß er vorerst **sich selbst erkennen**, er muß zur Einsicht kommen, daß sein physischer Körper nicht der wirkliche Mensch ist, sondern nur dessen „Erscheinungsform“ auf der physischen Ebene, dann erst hat er den Schlüssel in der Hand, um sowohl okkulte Medizin als auch okkulte Astrophysik erfolgreich zu studieren.

Diese Selbsterkenntnis ist aber der erste Schritt zur Weisheit. Daher kann niemand die Geheimnisse des Makro- und Mikrokosmos erfassen, als derjenige, in dessen Seele die Sonne der Weisheit die Wolken der Nichterkenntnis zerteilt hat. **Paracelsus**, dieser größte Vertreter der okkulten Medizin, hat diese Elementarwahrheit an vielen Stellen seiner Werke sehr deutlich ausgesprochen. Er sagt z. B. im Paragranum I, S. 32:

„Wie durch ein Ei in seiner Schale die ganze Welt figuriert wird und ein Hühnlein mit seinen Fittichen darin verborgen liegt, also sollen alle Dinge, die den Menschen und die Welt in sich begreifen, im Arzte verborgen liegen, und er erkennen, daß nichts anderes im Himmel und in der Erde ist, als was er im Menschen auch findet und auch nichts im Menschen das nicht auch Himmel und Erde haben. **Ferner, daß diese zwei in nichts voneinander geschieden sind, als durch die Gestaltung der Form. Aber aus der Phantasie des Kopfes wird dies nicht verstanden, sondern nur aus dem Lichte der Natur, welches angezündet wird durch den heiligen Geist, welcher seine Wahrheit offenbart, so daß sich die viehische Vernunft darüber verwundern muß.**“

Dazu bemerkt Dr. Franz Hartmann *), der, wie wohl kaum ein

*) Vergleiche dessen Werk: „Die Lehren des Philippus Theophrastus Bombast von Hohenheim, genannt Paracelsus. II. Teil Medizin des Paracelsus. Da aber heute (das heißt, zur Zeit des Erscheinens des vorliegenden Buches) die Werke des Dr. Franz Hartmann nur mehr antiquarisch zu haben sind, seien Wißbegierige und ernste Forscher auf das Buch von G. W. Surya „Paracelsus — richtig gesehen, eine historisch-kritische Studie“, Verlag Karl Rohm in Lorch, Württemberg, verwiesen. Dieses Buch ist 368 Seiten stark, Preis gebunden DM 9.—. Es zeigt den wahren und ganzen Paracelsus, dies ist natürlich ein weitaus größerer und erhabenerer Paracelsus, wie jener, der bloß aus der Froschperspektive der materialistischen Schulweisheit erblickt wird.

Zweiter, in den Geist der Philosophie eines Paracelsus eingedrungen ist: „Die ganze Welt, sowie jedes einzelne Ding, gleicht einem Ei, in welchem Schale, Eiweiß und Dotter zu unterscheiden sind. Die äußerliche Beobachtung zeigt uns nur die Schale, nicht aber das Innere (Seele und Geist), und noch viel weniger den Vogel, der sich aus diesem entwickelt, und dennoch ist dieser die Hauptsache und auch die Krone des Ganzen. **So ist auch der Mensch gleichsam ein kleines Ei in dem großen Welten-Ei, und in beiden ist dasselbe Wesen mit all seinen Kräften enthalten.**“

Hat man einmal dies erfaßt, dann ist man innerlich reif, die folgende Tabelle *), die eine Vergleichung der Prinzipien im Makro- und Mikrokosmos darstellt, auch richtig zu werten.

Makrokosmos	Mikrokosmos
1. ☽ Das Firmament, der „Raum“ (Allmacht)	Die Individualität (des Firmaments) Erkenntnis Liebe
2. ♀ Der Universalgeist (All-Weisheit)	
3. ♀ Die Weltseele (Universal-Wille) [All-Liebe]	
4. ☿ Das Reich der Ideen (Gedankenwelt)	Intellekt
5. ♂ Das Reich der Instinkte	Leidenschaft
6. ☉ Die formenerzeugende Kraft in der Natur	Lebenskraft
7. ☾ Die Astralwelt, deren sichtbare Erscheinung die Irdische Körperwelt ist	Der Astralkörper**), dessen äußerliches Abbild der sichtbare Körper ist

Dazu bemerkt Dr. Franz Hartmann: „Aus der Getrenntheit der Formen und der Unsichtbarkeit des Wesens entsteht die irrige Vorstellung, daß der Mensch ein von der großen Natur getrenntes und für sich allein bestehendes Wesen sei. Tatsächlich ist sein Wesen nicht nur in seinem Körper, sondern auch außerhalb desselben, d. h. seine geistigen Kräfte sind nicht in seiner Haut eingeschlossen, und es ist ebenso richtig zu sagen, daß seine Seele einen Körper in sich trage oder daß sein sichtbarer Körper der Mittelpunkt eines Wesens sei, als daß er eine Seele in seinem Körper habe. Wir können ihn deshalb auch im obigen Beispiele als den Dotter des Eies und die „Seele“ als das Weiße betrachten***).“

*) Vergleiche H. P. Blavatsky „Die Geheimlehre“.

***) Wohl richtiger der ätherische Doppelkörper genannt. Siehe das Buch von G. W. Surya „Der Mensch im Spiegel der Schulweisheit und im Lichte der Geisteswissenschaften.“ Verlag Karl Rohm in Lorch, Württemberg. Geheftet DM 1.50, gebunden DM 2.50.

***) Paracelsus sagt im Paragranum I, S. 45: „Daß man den Astralkörper nicht sehen kann, hindert nicht dessen Vorhandensein. Man kann die Luft auch nicht sehen, und dennoch leben wir in ihr so, wie die Fische im Wasser. Der Mensch gleicht einem Ei. Das Ei bewahrt das Leben und das Wesen.“

„Der Inhalt des großen Eies (die Natur) wirkt beständig als Weltgeist, Weltseele und Weltkörper auf den Inhalt des kleinen Eies, auf Geist, Gemüt und den Körper des Menschen ein; das kleine Ei ist die Werkstätte für die Kräfte des großen und jede Kraft steht im Zusammenhang und Wechselwirkung mit der ihr ähnlichen Kraft im großen Ei.“

Paracelsus sagt des weiteren: „Weil der Mensch aus Erde und Himmel geboren ist, muß er leiden, was sie leiden, und anziehen, was in ihnen ist. Weil er aus Erde ist, muß er essen; weil er aus Wasser ist, muß er trinken; weil er aus Luft ist, atmen, und weil er aus dem Elemente des Feuers ist, muß er Wärme haben. So zieht ein Kräftezentrum in ihm gleichartige Kräfte an, und aus dem Punkte wird ein Kreis. So entstehen Krankheiten in ihm. Ist aber kein Anziehungspunkt vorhanden, so findet auch keine Anziehung statt. **Der Arzt soll wissen, was im Himmel und in der Erde ist, in Wasser, Luft und Feuer, damit er erkenne, was die Bande sind, die den Menschen binden und wie er sich aus denselben befreien kann.** Der Himmel ist der Mensch, und der Mensch ist der Himmel, und alle Menschen ein Himmel, und der ganze Himmel nur ein einziger Mensch.“

Um diese paar Sätze des Paracelsus vollkommen zu erläutern, müßte man natürlich Bände schreiben, ja sie umfassen sozusagen das Programm der ganzen okkulten Medizin, d. h. die Einwirkung aller sichtbaren und unsichtbaren Kräfte auf den Menschen und die Möglichkeit, sich von denselben zu befreien. Um das letztere hohe Ziel zu erreichen, muß eben der wahre Arzt die im Makro- und Mikrokosmos wirksamen Prinzipien als solche erkennen und praktisch paralisieren können. **Mit anderen Worten, der wahre Arzt muß ein Okkultist sein.**

Deshalb sagt **Dr. Franz Hartmann** im Anschluß an obiges Zitat aus Paracelsus: „Die Erhaltung der Gesundheit aber besteht darin, daß der Mensch als individuelle Einheit im ganzen in Übereinstimmung mit dem Gesetze der Einheit des Ganzen ist; nicht nur in Beziehung auf seinen materiellen Körper, sondern auch, was seine höheren Prinzipien betrifft, **da der sichtbare Körper nur das sichtbare Endprodukt dieser Prinzipien ist. Somit ist die noch so**

Der Dotter bedeutet die untere Sphäre, das Klare die obere. Eins wird von dem andern getragen. Das ganze Ei ist Himmel und Erde. So du nun das Klare des Eies, welches nicht sichtbar ist, nicht erkennst, wie willst du die Ursache der Krankheiten erkennen?“ (Hier gibt Paracelsus gleichzeitig einen Wink bezüglich der Diagnostik der okkulten Medizin. In der Tat sieht ein Hellseher die „Infektion des Astralkörpers“, bevor noch dieselbe am äußerlichen Körper sichtbar wird.) Hier sei auf das Buch von **G. W. Surya** „**Okkulte Diagnostik und Prognostik**“ verwiesen. Verlag Karl Rohm in Lorch, Württemberg. 295 Seiten, mit vielen Abbildungen. Es existiert kein ähnliches Werk!

ignorierte und von der Unwissenheit verachtete Kenntnis des wahren Wesens des Menschen und seiner Beziehungen zu den geistigen Kräften im Weltall die einzige Grundlage, auf der sich eine nicht zu Täuschungen, sondern zu wahrer Erkenntnis führende medizinische Wissenschaft aufbauen kann.“

Nun gewinnen auch für uns die merkwürdigen, etwas dunklen Worte des Paracelsus über das „M“ erhöhte Bedeutung. Paracelsus meint: „daß es für den Arzt nichts Nützlicheres gibt, als das „M“ zu betrachten; denn über ihm ist nichts, und in diesem M sind wir selbst und alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden enthalten, und alle Elemente leben in und aus ihm.“

Was aber dieses „M“ ist, dies erläutert Dr. Franz Hartmann wie folgt:

„Das M bedeutet alles, den Mikrokosmos und Makrokosmos. Die ganze Natur ist der Universalkosmos oder der Makrokosmos; der individuelle Mensch oder Mikrokosmos oder die kleine Welt, und zwischen beiden findet ein beständiger Austausch von Kräften statt. Beide stehen in gegenseitiger Beziehung zueinander und wirken astralisch und geistig aufeinander ein. Die Formen in der Natur verändern sich, aber die Natur, als Ganzes betrachtet, ist, den Menschen miteingeschlossen, ein unteilbares Wesen, in welchem Körper (Stoff), Kraft (Seele) und Bewußtsein (Geist) unzertrennlich als Einheit erscheinen. Der Mensch ist der Zentralpunkt in der Natur.“ Von ihm strahlen Kräfte in das große Ganze und aus diesem Ganzen strahlen sie wieder in ihn zurück. Der Strom von Wille und Gedanke, der von dem Menschen ausgeht, wirkt nicht nur auf andere Menschen, sondern auf die ganze Natur, je nach seiner Beschaffenheit, heilsam oder giftig ein. Der Willens- und Gedankenstrom vieler sündhafter Menschen verpestet moralisch die Luft und wirkt schließlich auf die äußere Natur schädlich ein, er kann die Elektrizität oder Atmosphäre derartig beeinflussen, daß daraus Trockenheit, Dürre, Pest usw. entspringen, während der Geist, welcher den Gedanken reiner und liebevoller Menschen entspringt, segensreich wirkt.“ — Wie auch all unser Leid dadurch entsteht, daß wir uns zu weit von Gott und der Natur, das heißt, einem naturgemäßen Leben, entfernt haben.

Welch eine wunderbare Perspektive erschließt sich da unserem geistigen Auge! Wir beginnen zu begreifen, daß die alten Mystiker ein großes geistiges Gesetz erkannt hatten, wenn sie lehrten,

*) „Alles war einmal Mensch oder strebt es an zu werden“, sagen die Mystiker. Das menschliche Dasein ist nur eine **Durchgangspforte zu höherem Sein**, das ist für uns ringende Menschen ein Trost. Die Menschen sind, wie fast alle Religionssysteme und Mystiker lehren, in ihrem jetzigen Stadium gefallene Engel, welche aber nach Erlangen ihrer geistigen Wiedergeburt ihre Engelnatur zurückerlangen können.

daß ein Weiser, Erleuchteter oder Heiliger, selbst wenn er in Verborgenheit lebt, ungeahnt segensreich für ein ganzes Land wirkt.

Seid deshalb ehrfurchtsvoll begrüßt, ihr stillen Denker und edlen Dulder, ihr wahrhaftigen Diener Gottes, ihr Helfer der Menschheit, ganz einerlei, ob ihr in einsamer Zelle, auf Bergeshöhen, in unterirdischen indischen Tempeln, auf Tibets verschneiten Höhen oder in der Glut der afrikanischen Wüste, in Klöstern, in den stillen Winkeln der Moscheen, in weltabgeschiedenen unzugänglichen Lamasarien, gebeugt über alte Manuskripte, oder versenkt in innerer Schauung die Geheimnisse des Makro- und Mikrokosmos zu ergründen sucht, oder, in tiefer Meditation versunken, heilige Worte oder Gebete zum Wohle aller Wesen ausspricht, denn von euch gehen befruchtende Gedanken und Segenströme aus, die andere noch in der Welt stehende Kämpfer für das Reich Gottes ermutigen und inspirieren. Ihr seid das Hochreservoir, das unzählige empfängliche Gemüter mit dem reinen Wasser der Erkenntnis speist, ihr seid einer Riesen-Antenne zu vergleichen, von welcher die erhabensten Gedankenwellen über unseren ganzen Erdball fluten, und immer mehr und mehr gleichgesinnte Seelen in gleichem Rhythmus mitschwingen machen, bis endlich auf diese Weise die geistige Wiedergeburt aller Menschen, die eines guten Willens sind, vollzogen sein wird, und diese das Ferment bilden werden, um das Leben auf unserem Erdball neu zu gestalten. In euch, als den höheren Naturen, ist — um mit Goethe zu reden — Gott wirksam, um die niederen zu sich emporzuziehen. — Ihr seid Tag und Nacht tätig, die geistige Atmosphäre unseres Planeten vermöge eurer erhabenen spirituellen Ausstrahlungen zu entgiften, wenn auch der allergrößte Teil der Menschheit von eurer segensreichen Tätigkeit keine blasse Ahnung hat.

Und gepriesen sei die Weisheit Gottes, die auf solche Weise den wahren Fortschritt der Menschheit mehr fördert, als unsere aufgeklärten Vertreter der Schulweisheit auch nur vermuten können.

Ja, der Mensch hat die Fähigkeit, die geistigen Strahlen, die das Universum durchfluten, in sich zu konzentrieren, er wird dann gleichsam zu einem Brennpunkt, ja zu einer Sonne am geistigen Himmel der Menschheit und strahlt, erhaben über Raum und Zeit, göttliche Kräfte von sich aus. Selbst ein gutes Buch, das die Lehren der Weisen weiteren Kreisen zugänglich macht, gleicht dann einem Stern, dessen Leuchtkraft durch den Gedankenstrom jedes begeisterten Lesers vermehrt wird. So wirkt alles Geistige schließlich auf unsere sichtbare Welt ein. Irgendwo, in stiller Abgeschiedenheit mag ein Weiser oder Heiliger meditieren, seine Gedankenströme inspirieren einen Menschen, der vielleicht 10 000 Kilometer weit entfernt ist, und dieser schreibt nun ein zeitgemäßes Buch. Laßt die darin ausgesprochenen guten, edlen und

Ein gutes Buch hat eine psychotherapeutische Wirkung. Ungelesene Bücher sollten zurückgegeben werden, sonst wird der

richtigen Gedanken in Tausenden von Seelen Wurzeln fassen, so kommt endlich der Tag, wo sich die Ideale dieses Buches oder richtiger gesagt, die des stillen, hohen, einsamen Denkers realisieren. — So schön, so erhaben derlei Betrachtungen sind, wir müssen von ihnen Abschied nehmen, um endlich zum Schlusse unseres Buches zu gelangen.

Trotz des reichen Tatsachenmaterials, welches ich in dasselbe hineingepreßt und verflochten habe, trotz meiner Bemühungen, dem Leser einen Überblick über die vielseitigen Probleme und Wechselbeziehungen des Makro- und Mikrokosmos zu geben, bleibt es nur eine einführende Skizze. Wer selbst einige Sachkenntnis besitzt, wird mich ob dieser Unvollkommenheiten entschuldigen. Wo wäre ein Mensch imstande, in einem Buch, und sei es noch so dick, dieses Thema aller Themen erschöpfend zu behandeln? Selbst ein Erzengel würde höchstwahrscheinlich bekennen, daß auch seine Weisheit dazu kaum hinreicht, und schriebe er auch darüber ein Werk mit tausend Bänden, wir Durchschnittsmenschen könnten es doch nur zum geringsten Teile fassen. Es sind eben unserer Erkenntnis hienieden vielfache Grenzen gezogen, wer dies einmal einsieht, wird wenigstens bescheiden, nur der leere Eigendünkel bläht sich auf, und glaubt die Welträtsel in einem Bande zu 1.50 DM für jedermann glatt gelöst zu haben.

Deshalb schätzt sich der Autor dieser Zeilen schon glücklich, wenn der geduldige Leser diesem Buche wenigstens die eine große Grundwahrheit entnommen hat, daß wir es sowohl beim Aufbau, als auch bei der Erhaltung des Makro- und Mikrokosmos und den unzähligen Wechselwirkungen beider — wodurch der Ablauf des Lebens und der Evolution geregelt wird — mit lebendigen Kräften zu tun haben, die ihrerseits wieder der Ausdruck von spirituellen Energien sind, daß alles gesetzmäßig verläuft und Zufall ein Wort ist, das im Wörterbuch der Weisen keinen Platz findet.

Hat der gütige Leser einmal dies erfaßt, so steht er wenigstens geistig auf festem Grunde, er erkennt aber dann ein für allemal, daß die materialistische oder mechanistische Weltanschauung eine total verkehrte ist, sie mithin unfähig ist, die großen Rätselfragen des Seins irgendwie zu lösen. Dies hat sie endlich sogar selbst eingesehen, um aber ihren Bankrott zu verbergen, erklärt sie kühn, es gebe derlei Probleme nicht, und sie verbietet — in Angst vor ihrer eigenen Ohnmacht und Hohlheit — ihren Jüngern sogenannte letzte Fragen über Urgrund, Zweck und Sinn des Lebens überhaupt zu stellen.

Und wenn diese Welträtsellöser es weit bringen, so predigen sie einen Dynamismus oder eine energetische Weltanschauung.

Kreislauf unterbrochen.

Gewiß, alles Seiende und Wirkende löst sich für den Erkennenden in Energien auf *), und oberflächlich betrachtet erscheint uns auch die ganze okkulte Medizin als eine energetische Heilkunde, weil es keine Veränderung im Makro- und Mikrokosmos ohne Einwirkung von Energien geben kann. Und doch ist die okkulte Medizin, selbst wenn sie greifbare Arzneien verwendet, in ihrem innersten Wesen eine metaphysische Heilkunde **), weil jedes Atom bereits, wie wir gesehen haben, ein metaphysisches Problem ist und andererseits, sowohl bei der Erkrankung als auch bei der Genesung, unwägbar, übersinnliche, ja direkte transzendente Einflüsse mitwirken. Dies möge man stets im Auge behalten!

Damit sei aber keineswegs gesagt, daß der Okkultist die Materie oder die ganze materielle Welt, weil er deren Nichtrealität vom Standpunkt des höheren Seins erkannt hat, irgendwie mißachtet oder gering schätzt. Nein, im Gegenteil, er betrachtet jede Blume, jedes Sandkorn, ja jedes Atom mit Ehrfurcht. Weiß er doch, daß in der Materie ungeahnte Kräfte und große Geheimnisse schlummern, die zu meistern und zu lösen eben nur ein Riesengeist vermag. „Denn Materie ist Geist, der durch die Kraft des Wortes Gottes äußerlich erkennbar geworden ist“, so lautet das Glaubensbekenntnis des wirklichen Okkultisten. Und er beugt sich jederzeit in Ehrfurcht vor der Allmacht, die oft dem geringsten Kraut, dem unscheinbarsten Mineral oder dem einfachsten Wort die größte Kraft verliehen hat.

Es ist daher selbstverständlich, daß auch der Jünger der okkulten Medizin, solange in ihm selbst noch nicht das schöpferische Wort zur lebendigen heilenden Kraft erwacht ist, sich auch der verborgenen Kräfte der Materie oder irgend anderer Energieformen, wie Licht, Wärme, Elektrizität, Magnetismus usw. zu Heilzwecken bedienen wird. Aber er tut es mit tieferer Einsicht in das Wesen und die Wechselwirkung aller Dinge und dementsprechend sind auch seine Resultate andere wie die des materialistischen Arztes. —

*) Die große Frage ist aber die: „Was sind diese Energien ihrem innersten Wesen nach? Oder können blinde Energien aus einem Chaos einen Kosmos schaffen?“

***) An verschiedenen Stellen seiner Werke betont Paracelsus ausdrücklich, daß in jedem „Arcanum“ nicht der sichtbare, greifbare, grobe äußere Teil (der Leib), sondern im Gegenteil der unsichtbare, übersinnliche, ätherische, astrale Teil (die Seele, der Geist) des Arcanums das wirksame Prinzip ist. Wie wir in allen Dingen nur deren äußere Hülle wahrnehmen, so auch bei den Heilmitteln! Deshalb ging das Bestreben der Spagyriker dahin, gleichsam „vergeistigte“ Arzneien darzustellen, Heilmittel, die nicht nur das wirksame Prinzip (die Seele) eines Metalles oder einer Pflanze in konzentrierter Form einer edlen Quintessenz enthielten, sondern diese Quintessenz war selbst ein „verkürter Leib“. Näheres darüber in dem schon erwähnten Buch von Surya „Paracelsus — richtig gesehen“.

Nun verstehen wir auch die Forderung des Paracelsus *), wenn er seine Jünger ermahnt: „Der Arzt muß ein Astronom sein, denn er sollte den Einfluß der Jahreszeiten, Hitze und Kälte, Trockenheit, Feuchtigkeit, den Einfluß der Sonne, des Mondes und der Gestirne kennen. Ein jedes Ding hat seine Zeit, und was in einer Stunde nützlich sein kann, das kann zu einer anderen Zeit schaden. Es gibt eine Zeit für Regen und eine andere für Sonnenschein und blühende Rosen, und es genügt nicht, daß der Arzt weiß, was heute geeignet, er soll auch wissen, was morgen geschehen wird. Die Zeit ist die Herrin des Menschen und spielt mit ihm wie die Katze mit der Maus.“**)

Solche Aussprüche des Paracelsus ließen sich noch zahlreicher anführen. Sie zeigen uns alle übereinstimmend, wie trefflich es Paracelsus verstand, alle Einflüsse, die sinnlichen als auch die übersinnlichen, die materiellen und immateriellen, die gegenwärtigen und die zukünftigen mit tiefer Einsicht zu erwägen und zu gebrauchen. Hierin zeigt sich eben seine Meisterschaft, nichts ist ihm zu gering, nichts zu hoch, sei es nun sichtbar oder unsichtbar, dem er nicht seine große Bedeutung zuspricht.

In diesem Sinne ist der große Idealist Paracelsus auch ein tüchtiger Realist.

Er verachtet oder mißachtet keineswegs unsere materielle Welt, denn er erkannte genau, daß gerade unsere Welt mit ihren zahlreichen Hindernissen, Hemmungen, Reibungen und Leiden im Grunde genommen eine Schule der Seele und eine Schule des richtigen Denkens ist. Die Sprödigkeit des Stoffes, seine Eigenart, Betragen und hundert andere Eigenschaften zwingen uns, falls wir irgend eine Idee verwirklichen wollen, oft zu zahlreichen Verbesserungen und Kompromissen. Davon weiß jeder Erfinder, Künstler, Staatsmann und Feldherr ein Liedchen zu singen. Wie schön, wie einfach und erfolgreich sieht beispielsweise irgend eine Konstruktion auf dem Papier aus. Führt man sie wirklich nach diesem Plan aus, dann zeigen sich plötzlich die Fehler, Mängel und Schwächen dieses ersten Entwurfes in zwingender Deutlichkeit und belehren uns, was noch alles berücksichtigt und verbessert werden soll. So entsteht dann nach und nach eine vollkommene Sache. — Ähnlich geht es auch dem Arzte. Auch er lernt gerade durch eine widrige Praxis am meisten. Auch er muß sich der Individualität des Kranken in seinen Verordnungen anpassen, die örtlichen Verhältnisse gebührend berücksichtigen und wie ein Feldherr seine Dispositionen oft infolge der Gegenwirkung des Feindes gründlich ändern.

*) Commentario in Aphorismo Hippocratos.

***) So kann nur ein eminenter Praktiker sprechen. Der angehende Jünger der okkulten Medizin meditiere darüber emsig!

Doch, wie gesagt, alle diese Hindernisse und Hemmungen sind eine Schule des richtigen, logischen Denkens und Handelns. Eine rein geistige Welt, in der alles minder widerstandslos verläuft, könnte uns die Schulung nicht bieten. **Deshalb wurden wir in diese grobmateriellen Welten versetzt. *)**

Daß ein gewisses Maß von Hindernissen tatsächlich eine Schule des richtigen Denkens ist, sehen wir z. B. daran, daß der Mensch sich selbst künstliche Hindernissysteme in Form von Spielen schafft. Es sei hier nur auf das Schachspiel verwiesen. —

Mithin erkennen wir, daß die geistigen und materiellen Welten, so gegensätzlich sie uns auf den ersten Blick erscheinen, sich doch in gewissem Sinne ergänzen. Und Weisheit liegt darin, daß der Mensch zeitweise gezwungen ist, sich zu verkörpern und gleichzeitig in beiden Welten zu leben. Die große Schwierigkeit für uns besteht nur darin, hierin im Fleische lebend, beide Welten richtig zu werten und dementsprechend zu leben und zu handeln.

Vielleicht hilft uns dazu die nachstehende Betrachtung. Das ganze Weltall vom Atom bis zum Sonnensystem kann nur **tätigerweise** bestehen, indem seine Schwingungen sich harmonisch vollziehen. Möchte also auch unser kleines Ich, unser Mikrokosmos, harmonisch zu unserer Umgebung, ja selbst harmonisch zum Allwillen, der das ganze Universum in Tätigkeit erhält, mitschwingen. Möge uns, jedem nach seiner Individualität, ein Feld der Tätigkeit zugewiesen werden, auf dem wir uns zur Freude und anderen zum Segen wirken und schaffen können. Dies sei unser stilles Gebet an den Logos! — Um dessen Erfüllung sollen wir täglich bitten.

Diese unseren Fähigkeiten angepaßte richtige Tätigkeit ist, ebenso wie eine richtige Weltanschauung, die Grundbedingung unserer gedeihlichen körperlichen, seelischen und geistigen Entwicklung. Was nützt es einem Menschen, wenn er nahezu alle Geheimnisse des Makro- und Mikrokosmos nur theoretisch wüßte, und dabei dennoch elend, unglücklich und unzufrieden wäre? Unsere höhere Erkenntnis soll doch schließlich den Zweck verfolgen, auch unser Leben im Diesseits möglichst harmonisch zu gestalten.

Und es ist eine unbestreitbare Erfahrungstatsache, daß unser seelisches Wachstum genau in dem Maße sich vollzieht, in dem wir daran arbeiten, daß auch hier auf diesem Planeten bessere, gerechtere Zustände zur Herrschaft gelangen. Alles dies kann der Mensch nur dann erreichen, wenn er seine körperliche und spirituelle Entwicklung harmonisch betreibt. Der Mensch ist nun einmal ein Doppelwesen, er lebt, wie **du Prel richtig** hervorhebt,

*) Näheres darüber in G. W. Suryas Buch: „Ursachen der Krankheiten, Wesen des Leides und Überwindung des Leides.“ Verlag Karl Rohm, Lorch, Württemberg, 100 Seiten, Preis geheftet DM 2.—, gebunden DM 3.—.

gleichzeitig im Diesseits und im Jenseits, und soll dieser Doppelnatur Rechnung tragen, dies ist das Geheimnis unseres wahren Fortschrittes.

Kerning, der deutsche Mystiker, hat dies klar erkannt, indem er sagte:

„Der Mensch gehört zwei Welten, der zeitlichen und der ewigen. Wer der ersten allein lebt, wird von der zweiten nie genaue Kenntnis erlangen. Wer sich aber diesseits schon der zweiten gänzlich übergeben wollte, würde sich mannigfaltige Quellen der Erkenntnis verstopfen. Beiden gehört der Mensch, für beide hat er Pflichten; nur wenn er diese erfüllt, wird ihm das wahrhaftige Licht, das Licht der Ewigkeit aufgehen und ihm der Pfad der Unsterblichkeit zeigen, den zu wandeln er vom Schöpfer bestimmt ist.“

Man schenke also jenen Materiephilosophen und falschen Propheten keinen Glauben, welche da sagen: „Es ist sinnlos, nach Sinn und Zweck des Lebens zu fragen, das Leben ist Selbstzweck.“

Wir wollen lieber **Goethe** mehr glauben: „Gottes Geist, der ewige Urquell alles Seins, schwebte über den Wassern, das ist der Anfang alles zeitlichen Lebens; ein Reich von Geistmenschen, in Gottes Gemeinschaft; dies ist das Ziel alles Werdens.“

Bei der Beendigung der Lektüre von G. W. Suryas „Makrokosmos und Mikrokosmos“ überdenkt der gleichgesinnte Leser unwillkürlich noch einmal alle hier aufgestellten Grundsätze geistigen Erkennens. Alles, was hier der Verfasser sagt, ist überzeugend, weil es von einem Eingeweihten in okkultes Wissen geschrieben worden ist.

Was aber bei Surya besonders wertvoll für den Forschenden auf diesem Gebiete sein dürfte, ist, daß er immer auch andere, gleich ihm Eingedrungene, in das uns umgebende Geistreich zitiert und, auf diesbezügliche Schriften verweisend, dem Neuling die ausgedehnte Literatur okkulten Wissens vermittelt. Auf diese Weise ist er imstande, dem Suchenden nicht nur die aus dem eigenen Streben gemachten Erfahrungen zu übermitteln, sondern dadurch, daß er auf den Entwicklungsweg anderer verweist, gibt er außerordentlich wertvolle Hilfen für einen um göttliche Erkenntnisse Ringenden. Letzten Endes geht jeder Mensch seinen individuellen Entwicklungsweg: „Eines schickt sich nicht für alle“. Je mehr wir aber die verschiedenen Reifeperioden, Entwicklungsmethoden kennen lernen, desto klarer wird uns der eigene Weg, die Bahn, die wir zu beschreiten haben.

Vieles wird in diesem Buche nur angedeutet, nur gestreift, wie Surya selber auch ganz klar sagt. So auf Seite 49, wo er einen Satz aus Wagners: „Philosophie der Mathematik“ aufführt:

„Alles ist eins und verliert sich in zwei halbe oder geteilte Formen und findet sich wieder, indem es sich aus dieser Teilung ganz herstellt.“

Wenn wir nun, angeregt durch diese Worte, auf die Bibel zurückgreifen, dann finden wir hier in der Entstehung des Menschengeschlechtes die ganz gleichen Hinweise. Der Mannmensch, aus dem Gott (die Urkraft) den weiblichen Teil entnahm und damit neu schuf. Die bei Wagner angeführte Spaltung. Wenn man nun diese in der Bibel materiell ausgelegte Entwicklungsepoche auf das geistige Gebiet umschaltet, kann man sich der Erkenntnis nicht mehr verschließen, daß die Spaltung als erstes aus der Urkraft, aus Gott hervorging und sich dann im Menschen wiederholend immer weitere Kreise schlug. Diese Spaltung finden wir in dem vorliegenden Buche Suryas immer von neuem angeführt; ganz besonders tritt sie uns bei der Abspaltungstheorie im Makrokosmos entgegen. Es ist der gleiche Vorgang, der auch in dem unentwickeltesten Erdhaften, in dem Urzellenleben, den eigentlichen Werde- und Entwicklungsgang offenbart. Komplizierter und sich immer mehr und mehr vervollkommnend aber geht er durch das gesamte All-Leben. Was aber ist es, was Suryas Werke so hervorhebt, sie so einmalig macht? Es sind die von ihm gemachten Erfahrungen! Er erkennt die urewigen Gesetze und erfaßt sie intellektuell. Er schöpft nicht nur am Born geistigen Wissens die aller tiefsten Erkenntnisse, nein, er **verarbeitet** sie auch gleichzeitig verstandesgemäß und versteht es vor allem meisterhaft, dieses Wissen leicht faßbar weiterzugeben. Und das ist das ausschlaggebende Große an ihm, daß durch seine lebendige, anschauliche Schilderung der Suchende seelisch angeregt und damit zu neuem Nachdenken, zum Versenken in sich selbst angespornt wird.

Gabriele Erdmann.